



Olympic Games Memorabilia

Auctions
Want List Service
Appraisal Service
Exhibit Service

Always buying, selling & accepting consignments:
Torches, Winners' and Participation Medals,
Pins, Badges, Diplomas, Posters, Official Reports,
Programs, Tickets, Souvenirs.
Three Auctions per Year - Catalogs available.

Ingrid O'Neil

Sports & Olympic Memorabilia
PO Box 872048, Vancouver WA 98687 USA
Tel. (360) 834-5202 ♦ Fax (360) 834-2853
www.ioneil.com ♦ ingrid@ioneil.com

ISSN 1613-5121

März 2009 - Heft 1



Magazin

3. DAGS Symposium: Erfahrungen sporthistorischer Spezialmuseen



MITTEILUNGSBLATT DER DEUTSCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT VON
SPORTMUSEEN, SPORTARCHIVEN UND SPORTSAMMLUNGEN E.V.

Inhaltsverzeichnis

Grußworte

DR. KARL LENNARTZ Das Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha als Gründungsstätte bedeutender Sportereignisse	4	GÜNTER GRAU Das Friedensfahrt-Museum in Klein-Mühlungen	40
HUBERTUS ERBPRINZ VON SACHSEN COBURG UND GOTH A Grußwort des Schirmherren	7	WERNER PHILIPP Gründung und Perspektive des Grünauer Wassersportmuseums	42
JOSEF AMBACHER Grußwort des Präsidenten des Deutschen Schützenbundes	8	MATTHIAS THOMA Erfolgreiche Abteilungen vs. Fußball – Beispiel Eintracht Frankfurt Museum	45
NORBERT KASTNER Grußwort des Oberbürgermeisters von Coburg	8	JOHANN SCHLÜPER Museum für deutsch-europäische Fußballkultur in Berlin	47

Beiträge

STEFAN GRUS Zwischen Sport und Tradition – das Deutsche Schützenmuseum Coburg	9	GERD STEINS „Keep on Running“ – Wie man ein Museum auf dem „Laufenden“ hält. Das „AIMS Marathon- Museum of Running“ im Sportmuseum Berlin	50
DR. DR. WERNER MÜLLER Der Silberpokal als universeller Sportpreis	20	Kurzbiographien der Referenten	56
DR. BRIGITTE V. SAVIGNY Berge, Schnee und Goldjungs – Das Schwarzwälder Skimuseum in Hinterzarten	24	Zusätzliche Beiträge	
FRIEDERIKE KAISER Das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins – Chancen und Probleme eines Spezialmuseums in der Museumslandschaft München	30	THOMAS WILLASCHEK Picasso mit der Kamera, Der Pressefotograf Hein- rich von der Becke (1913 -1997)	57
HANSGEORG KLING Jahn: Schöpfer des Turnens, Publizist und Patriot, Reformer und Revolutionär – Das Jahn-Museum in Freyburg/Unstrut	34	GERD STEINS Historische Entsorgung „DOSB-Präsidium will Ludwig-Wolker-, Fritz-Wildung- und Carl-Diem-Preis ersetzen	59
IVAN SOJC Das Deutsche Fahrradmuseum – eine runde Sache!	37	GERD STEINS Keine Ehrung für Jesse Owens. OK der Leichtathletik-WM 2009 lehnt Finanzierung ab	60
		Teilnehmerliste Symposium	62
		Protokolle der Vorstandssitzungen 2008	62

Impressum

DAGS-Magazin:
Mitteilungsblatt der Deutschen Arbeitsgemeinschaft
von Sportmuseen, Sportarchiven und
Sportsammlungen e.V.
ISSN 1613-5121

Herausgeber:
Karl Lennartz,
Stefan Grus

Anschrift:
DAGS
c/o Karl Lennartz
Sperlingsweg 16
53757 Sankt Augustin

Tel.: 02241/334547
Fax: 02241/343149
e-Mail: lennartz@t-online.de
Website: http://www.dag-s.de

Das DAGS-Magazin erscheint jährlich. Reproduktionen der Artikel unter Nennung der Quelle sind nach Rücksprache mit den Herausgebern erwünscht. Alle eingesandten Beiträge werden geprüft und nach Möglichkeit im DAGS-Magazin veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Nicht anders gekennzeichnete Fotos wurden von den Autoren zur Verfügung gestellt. Die Fotos auf dem Titelblatt wurden vom Deutschen Schützenmuseum Coburg im Schloss Callenberg zur Verfügung gestellt und zeigen das Schloss mit Garten.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V.

Vorsitzender
Karl Lennartz, Sankt Augustin

stellv. Vorsitzende
Martina Behrendt, Berlin

Schatzmeister
Harald Lieb, Walmichelbach

Beisitzer
Charly Biernat, Stolberg
Martin Ehlers, Maulbronn
Marianne Helms, Hoya
Friederike Kaiser, München
Michael Thomas, Magdeburg
Gerlinde Rohr, Leipzig
Christian Wacker, Köln

COBURG

Wiege der Europäischen Monarchien

Lassen Sie sich (ver-)führen in die Welt des Adels und besuchen Sie die vier Coburger Herzogsschlösser!

Wandeln Sie auf den Spuren Martin Luthers, des Walzerkönigs Johann Strauss oder der berühmten Queen Victoria.

Erkunden Sie anhand eines mp3-Audio Guide Coburg auf eigene Faust, oder lassen Sie sich bei einer Stadtführung von einem unserer geschulten Gästeführer in die Geschichte der Stadt einführen!



Schauen Sie doch mal bei uns rein!

In unserer Tourist-Information finden Sie zahlreiche Souvenirs und Artikel rund um Coburg.

Bei uns können Sie auch Ihre Theaterkarten kaufen oder reservieren.

Für viele Veranstaltungen in Coburg Stadt und Land, sowie für die Kostümführungen haben wir den Kartenvorverkauf.

Veranstaltungstipps 2009:

- 12. - 28.06. Bayerische Theatertage
- 10. - 12.07. Sambafestival
- 16. - 20.07. Schlossplatzfest
- 31.07. - 09.08. Coburger Vogelschießen
- 27.11. - 23.12. Coburger Weihnachtsmarkt



Tourismus Coburg - Tourist Information
Herrngasse 4, 96450 Coburg

Tel. 09561/89 80 00 (Zentrale) oder Tel. 09561/89 80 43 (Kartenvorverkauf)
www.coburg-tourist.de info@coburg-tourist.de

Öffnungszeiten:

01.04. - 31.10.: Mo-Fr 9.00 - 18.30 Uhr, Sa 10.00 - 15.00 Uhr, So 10.00 - 14.00 Uhr
01.11. - 31.03.: Mo-Fr 9.00 - 17.00 Uhr, Sa 10.00 - 15.00 Uhr



Geleitwort des DAGS-Vorsitzenden

Anfang 2008 erschien das letzte Heft DAGS-Magazin. Es enthielt die Referate des so erfolgreichen 2. DAGS-Symposiums „Sicherung und Erschließung von Kulturgut des Sports“, das am 5. und 6. Oktober 2007 im historischen Fruchtsaal des Klosters Maulbronn (Weltkulturerbe) stattfand.

Bei der Vorstandssitzung der DAGS vor der Tagung in Maulbronn schlug Stefan Grus, der Leiter des Deutschen Schützenmuseums, vor, das Symposium des Jahres 2008 in den Räumen des Deutschen Schützenmuseums in den Räumen von Schloss Callenberg in Coburg durchzuführen. Im Schloß der Herzöge von Coburg und Gotha befindet sich auch das 2004 eröffnete Deutsche Schützenmuseum.

Die Thematik dieses Symposiums stand schon länger fest: „Erfahrungen sporthistorischer Spezialmuseen“. Vor allem sollten die Probleme der kleineren, meist von privater Hand betriebenen Sportmuseen, die sich auf eine Sportart konzentrieren, behandelt werden.

Bei einer Vorstandssitzung im Februar im Alpinen Museum – Gastgeberin Leiterin Friederike Kaiser – wurde das Symposium in Zusammenarbeit mit Stefan Grus vorbereitet. Vor allem wurden die Themen der Vorträge festgelegt und die Referenten genannt. Es wurde ein Einladungsflyer gedruckt und um Teilnahme gebeten.

Das 3. DAGS-Symposium fand vom 21. bis 22. November in den historischen Räumen des Schlosses Callenberg in Coburg statt. Unterstützt wurde die Veranstaltung vom Chef des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha Fürst Andreas. Schirmherr des Symposiums war Erbprinz Hubertus, der ein Grußwort schickte. Bei der Eröffnung waren als Ehrengäste anwesend der Präsident des Deutschen Schützenbundes Josef Ambacher und der Oberbürgermeister der Stadt Coburg Norbert Kastner, die beide ein Grußwort sprachen. Die Grußworte und die Texte der

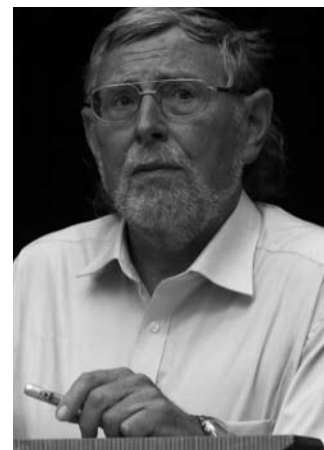
Vorträge finden Sie im Innern dieses Heftes. Nach Aussagen vieler Teilnehmer konnten zahlreiche Erfahrungen ausgetauscht und wertvolle Erkenntnisse für die Leiter und Mitarbeiter der Spezialmuseen gewonnen werden. Herzlich zu danken ist vor allem Stefan Grus, der sich sehr viel Mühe gemacht hat und mit viel Umsicht und Erfolg das Symposium vorbereitet und mit mir geleitet hat. Der Dank

gilt genauso der Fürstenfamilie, die uns die Räume des Schlosses zur Verfügung gestellt hat, der Stadt Coburg, dem Deutschen Schützenbund und der Jugendwerkstatt Coburg, besonders Thomas Heidenreich und Angela Eckert, die sich liebevoll um das leibliche Wohl der Teilnehmer kümmerte.

Vor dem Symposium fand eine Vorstandssitzung der DAGS statt. Dort wurde beschlossen, das 4. DAGS-Symposium mit der Thematik „Ausstellen, Vermitteln“ im Spätherbst 2009 im Raum Berlin durchzuführen. Federführend ist das Sportmuseum Berlin. Auf einer Vorstandssitzung im Mai an der Bergstraße wird das Symposium vorbereitet. Danach werden die Einladungen verschickt. Während des Symposiums findet auch die 4. Hauptversammlung der DAGS mit Wahlen des Vorstandes statt.

Karl Lennartz

Köln, den 1. Februar 2009



Während des Symposiums

Das Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha als Gründungsstätte bedeutender Sportereignisse

Karl Lennartz

In seiner Begrüßungs- und Eröffnungsrede wies Karl Lennartz, der Vorsitzende der DAGS, zunächst auf die beiden bisher durchgeführten Symposien

„Aufgaben und Stellenwert von Museen,
Archiven und Sammlungen“,
15.-17. Oktober 2006 in Leipzig

„Sicherung und Erschließung von Kulturgut des Sports“,
5.-6. Oktober 2007 in Maulbronn

hin und befaßte sich dann mit der Geschichte des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha unter besonderer Berücksichtigung des Landes als Gründungsstätte bedeutender Sportereignisse. Dazu wurden die entsprechenden Power-Point-Folien gezeigt.

1. Deutsches Turnfest

Nach der erfolglosen deutschen Revolution 1848/49, bei der sich die deutschen Turner auch in militärischen Einsätzen ihrer sog. Turnerbataillone beteiligt hatten, wurde in Deutschland mehr als ein Jahrzehnt kaum geturnt. Turnvereine wurden verboten, die Turner galten als politisch verdächtig und unzuverlässig. Doch nach und nach paßten sich die Turner den politischen Gegebenheiten an, d. h. sie bemühten sich, unpolitisch oder staatsreu zu sein. Es gründeten sich auch neue Turnvereine, und es fanden regionale Turnfeste statt. Wie bei anderen in dieser Zeit entstehenden Organisationen (Sänger, Schützen)



Das Deutsche Turnfest



und in der Sehnsucht nach einem gemeinsamen Deutschland – dies war dann doch noch ein politischer Wunsch – wollte man sich zu einem Bund zusammenschließen.

1860 verfaßten die schwäbischen Turnführer Theodor Georgii und Karl Kallenberg einen „Ruf zur Sammlung“ und luden zum ersten allgemeinen Deutschen Turn- und Jugendfest nach Coburg ein. Der als sehr liberal geltende Fürst Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha genehmigte das Treffen. Die 970 Turner, die in Coburg eintrafen und am 17. und 18. Juni ihr Turnfest feierten, haben mehrfach Grenzen passieren müssen. Die neugebauten Eisenbahnlinien erleichterten das Reisen. Deutschland bestand aus 31 Fürstentümern und vier Reichsstädten. Die Turner kamen aus 139 Städten und Gemeinden. Ihr Fest war eine nationale Demonstration gegen die Kleinstaaterei.

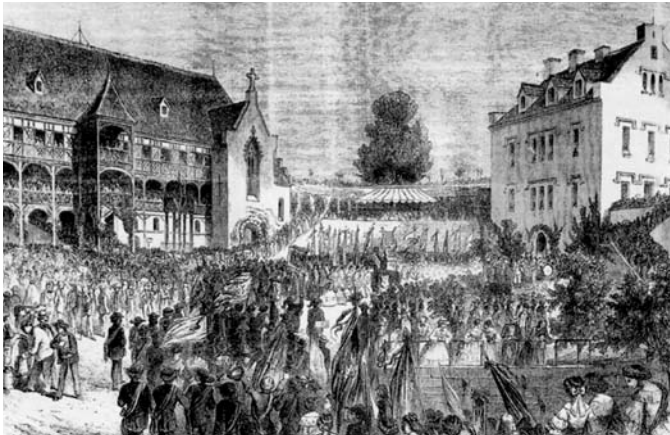
2. Gründung des Deutschen Schützenbundes 1861

Dies hatte für das Fürstentum Folgen, einmal der Argwohn der größeren deutschen Staaten wie Preußen und Österreich und zum anderen das Zusammentreffen und die Gründung weiterer



Die Preisverteilung beim 1. Deutschen Schützenfest

deutscher Bünde. Im September 1860 fand in Coburg eine Generalversammlung des sog. Nationalvereins, dem am 15. Mai 1861 Vorbesprechung der Schützen ebenfalls in Coburg folgte. Diese bereiteten für den 8. bis 11. Juli 1861 ein großes deutsches Schützenfest in Gotha vor. An die 1.000 Schützen aus etwa 140 deutschsprachigen Orten gaben 34.684 Schüsse auf 30 Scheiben ab. Zum Abschluß des Festes wurde am 11. Juli 1861 im großen Saal des Gothaer Schießhauses ein Schützenfest durchgeföhrt. Auf der Tagesordnung stand der Antrag zur Gründung eines „Bundes aller deutscher Schützen“. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, der die Sitzung leitete, ließ abstimmen und der Deutsche Schützenbund war einstimmig gegründet.



21. September 1862, Gründung des Deutschen Sängerbundes



Ein Treffen des Cartellverbandes der akademischen Turnvereine

3. Gründung des Deutschen Sängerbundes

Auch die Sänger hatten ihre oppositionelle Vergangenheit in der Vormärzzeit. Nachdem bereits 1851 in Coburg ein Sängertag stattgefunden hatte, gründete sich in Coburg auf Veranlassung von Carl Gerster am 21. September 1862 der Deutsche Sängerbund. Beim ersten deutschen Sängertag 1845 in Würzburg gaben sie eindrucksvoll ihren Einheitswillen Ausdruck. Dort nahm der Arzt Carl Gerster für die Miltenberger Liedertafel teil. Auch nach 1848/49 forderte er die Gründung eines deutschen Sängerbundes. Er leitete ein großes Deutsches Sängertagesfest 1861 in Nürnberg und gründete am 21. September 1862 in Coburg den Deutschen Sängerbund. Als bedeutender Befürworter einer großdeutschen Einheit der Nation erhielt er später den Beinamen Demosthenes der deutschen Sänger, der deutschen Turner und der deutschen Schützen.

4. Cartellverband der akademischen Turnvereine

Seit 1873 treffen sich die Mitglieder des 1872 beim Deutschen

Turnfest in Bonn gegründeten Cartellverbandes der akademischen Turnvereine jährlich in Coburg. 1951 wurde in Coburg der Coburger Convent (CC) als Zusammenschluß der Landsmannschaften und Turnerschaften in Deutschland gegründet.

5. Gründung der SPD

Auch im politischen Bereich erwies sich Herzog Ernst II. als eine sehr liberale Persönlichkeit. Auf ihrem Kongreß vom 23. bis 27. Mai 1875 in Gotha schloß sich der Allgemeine Deutsche Arbeiter Verein nach Verabschiedung des sog. Gothaer Programms mit der 1869 entstandenen Sozialistischen Deutschen Arbeiter Partei zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) zusammen, die sich 1890 in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) umbenannte.



Gründungsmitglieder der SPD



Die Medau-Schule auf Schloß Hohenfels

6. Medau-Schule

1954 siedelte die als Medau-Schule bekannte private Schule für Gymnastik von Berlin in das Schloß Hohenfels in Coburg über. Seit 1979 ist in Coburg Deutschlands einzige Schule mit

integrierter Gymnastik- und Physiotherapie-Ausbildung angesiedelt, an die 1999 eine Berufsfachschule für Logopädie angegliedert wurde. 2004 wurde zusätzlich die „Fachhochschule Hohenfels, staatlich anerkannte Hochschule für Fachtherapien im Gesundheitswesen“ gegründet. Die Medau-Schule mit ihren Ausbildungsgängen besteht weiterhin unter gleichem Namen.

7. Deutsches Schützenmuseum

Am 26. Mai 2004 wurde auf Schloß Callenberg das Deutsche Schützenmuseum eröffnet. Siehe darüber den Artikel von Stefan Grus.

8. Die liberalen Coburg und Gothaer Fürsten

Zunächst sind zu nennen Kurfürst Friedrich der Weise und Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige, die Luther Asyl gewährten bzw. die Reformation unterstützten.

Das Haus verlor die Kurwürde und ein Enkel des entmachteten Kurfürsten Johann Friedrich, Johann Casimir, übernahm als erster Herzog von Sachsen-Coburg im Jahr 1586 nur ein kleines Land. Er zog in die ehemalige Provinzstadt Coburg und regierte ein halbes Jahrhundert. Unter Johann Casimir wandelte Coburg sich zur repräsentativen Residenz. Bis heute prägen seine kunstvoll geschmückten Bauten das Stadtbild. Durch eine geschickte Heiratsoffensive waren die Coburger Fürsten bald

mit Herrscherhäusern von ganz Europa verwandt und sicherten sich damit eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Nachbarn, die das kleine Land vielleicht gerne okkupiert hätten. Einer seiner späteren Nachfolger, Ernst II. (1818-1893) Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, trug den Beinamen „der liberalste aller liberalen Fürsten“ und ermöglichte die Gründung der oben genannten Organisationen.

Der heutige Chef des Hauses, Fürst Andreas Michael Armin Siegfried Hubertus Friedrich-Hans Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, ist wie die meisten seiner Vorgänger dem Deutschen Schützenbund eng verbunden und wurde am 31. Juli 1999 Protektor des Bundes. Auf seinem Schloß Callenberg fand das Deutsche Schützenmuseum Heimat und konnte seine Ausstellung mit dem Museum des Schlosses verbinden. Sein Sohn und Erbprinz Hubertus übernahm die Schirmherrschaft über das 3. DAGS-Symposium und schickte eine Grußbotschaft (siehe S. 7).

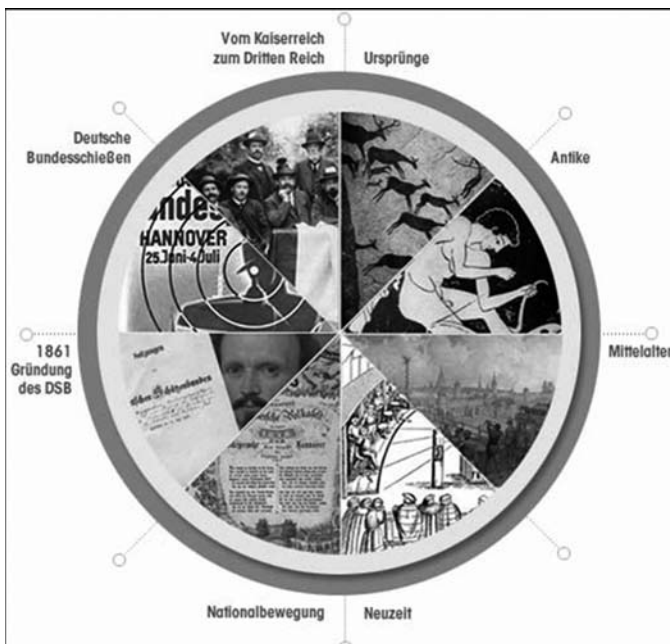
9. Die Ehrengäste

Nach dieser historischen Einleitung begrüßte Karl Lennartz die Ehrengäste, stellte sie vor und bat um ein Grußwort.

Josef Ambacher ist seit 1994 der Präsident des Deutschen Schützenbundes. Er war von 1987 bis 2008 1. Landesschützenmeister des Bayerischen Sportschützenbundes, von 1998 bis 2003 Schatzmeister des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland (NOK) und ist seit 1994 Mitglied des Exekutiv-Komitees der ISSF (Internationaler Schießsport Verband) und seit 1999 Vorsitzender der Stiftung Deutscher Schützenbund.

Am 1. April 1990 wählten die Coburger Norbert Kastner zu ihrem neuen Stadtoberhaupt. Er war damit der jüngste Oberbürgermeister der Bundesrepublik Deutschland. Am 1. Mai 1990 trat er sein Amt an und wurde im März 1996 als Oberbürgermeister für weitere sechs Jahre im Amt bestätigt. Im März 2002 wurde er mit 63,36 % und im März 2008 zum vierten Mal wiedergewählt.

Es folgten die Grußworte der beiden Ehrengäste (siehe Seite 8) und ein Willkommen von Stefan Grus, Leiter des Deutschen Schützenmuseums und Mitveranstalter des Symposiums (siehe S. 9). ■



Eine Schautafel im Deutschen Schützenmuseum



Kurfürst Friedrich der Weise



Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige



Fürst Johann Casimir



Ernst II.

Grußwort des Schirmherrn

Hubertus Erbprinz von Sachsen Coburg und Gotha

Sehr geehrte Damen und Herren,

Am 11. Juli 1861 wurde in Gotha der Deutsche Schützenbund durch meinen Vorfahren, Herzog Ernst II. Von Sachsen-Coburg und Gotha, ins Leben gerufen. Die Intention und das Ziel dieser Gründung war „die Verbrüderung der deutschen Schützen, die Vervollkommnung in der Kunst des Büchschenschiessens und die Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes“.

Am 23. August 2003 wurde der Vertrag zwischen dem Deutschen Schützenbund und der Stiftung der Herzog von Sachsen Coburg und Gotha'schen Familie geschlossen, um den Westflügel von Schloss Callenberg anzumieten und hierin das Deutsche Schützenmuseum einzurichten.

Im darauffolgenden Jahr 2004 wurde dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt und das Deutsche Schützenmuseum in Schloss Callenberg eröffnete zum ersten male seine Tore für die interessierten Besucher. Anlässlich der Entscheidung des DSB, das deutsche Schützenmuseum in Schloss Callenberg unterzubringen, sprach DSB Präsident Josef Ambacher davon, dass „die Einrichtung eines solchen Museums eine hervorragende Möglichkeit ist, den Deutschen Schützenbund positiv darzustellen. Das Deutsche Schützenmuseum könnte ein Mekka des deutschen werden, dass die traditionsreiche Geschichte und das Brauchtum auf der einen sowie den Leistungssport auf der anderen Seite harmonisch vereint“.

Ziel und Intention des deutschen Schützenmuseums ist, den Mitgliedern des DSB einen Ort der Zusammenkunft zu bieten sowie die Geschichte und das Brauchtum der Schützen in Deutschland ansehnlich und exemplarisch darzustellen.

Damit wurde im Jahr 2004 auf wunderbare Art und Weise der Kreis geschlossen, der mit der Gründung des DSB im Jahre 1861 im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha begonnen hat. Das deutsche Schützenmuseum wirbt seitdem auf seine moderne Art und Weise für die Schützentradition und greift die historischen Werte auf, auf welchen die Gründung des

DSB im Jahre 1861 beruhte. Mit dem deutschen Schützenmuseum hat Schloss Callenberg im Jahr 2004 einen starken und passenden Partner gefunden, der seitdem das Gesamtbild als „modernes historisches Museum“ abrundet. Es stellt eine besonders große Freude für mich dar, dass das Symposium mit dem Thema „Erfahrungen sporthistorischer Spezialmuseen“ auf Schloss Callenberg stattfindet.

Das Deutsche Schützenmuseum ist aus meiner Sicht bis heute ein großer Erfolg und kann sicher als Paradebeispiel für dieses Thema gelten. Aber auch ein hervorragend aufgestelltes und geführtes Museum soll jedoch in die Zukunft schauen und muss verstehen, wie es sich auf die Bedürfnisse der Kunden und Besucher noch besser ausrichten und einstellen kann. Insofern wünsche ich Ihnen für die Veranstaltung viel Erfolg und Spaß und hoffe, dass sich aus den zahlreichen Beiträgen neue Ideen und Gedanken entwickeln werden, die dem Deutschen Schützenmuseum, Schloss Callenberg und allen Spezialmuseen zu Gute kommen und diese weiter voranbringen werden.

Ich freue mich auf die Ergebnisse dieser Veranstaltung.

Mit den besten Grüßen,

Ihr

Hubertus Erbprinz von Sachsen Coburg und Gotha



Gute Stimmung nach einem Vortrag

Grußwort des Präsidenten des Deutschen Schützenbundes

Josef Ambacher



Ich freue mich, dass die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Sportmuseen, Sportarchive und Sportsammlungen ihr 3. Symposium in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schützenmuseum hier auf Schloss Callenberg veranstaltet.

Sie sind hierher gekommen, um über ihre Einrichtungen zu berichten und sich auszutauschen. Wir alle wissen, welche eine enorme Bedeutung der

Sport in unserer Gesellschaft einnimmt. Wir wissen auch - oder ahnen es manchmal nur -, wie viel Geld in manchen Bereichen des Sports ausgegeben wird und was alles möglich ist.

Aber keiner weiß besser als ich, wie schwer es ist, ein Sportmuseum durchzusetzen und aufzubauen. Als Verbandspräsident braucht man schon fast eine gewisse masochistische Veranlagung, eine Lust am Ärger, den man sich einhandelt, wenn

man eine solche Institution anregt, sie tatsächlich durchsetzen und unterhalten will. Zuerst kommt eben immer der Sport und viele sagen, dass wir alles andere eigentlich nicht brauchen und Luxus ist. Ich vermute, dass dies in den Sportarten, die Sie hier vertreten, nicht anders ist. Aber es gibt sie, die großen und kleinen Sportmuseen und Sammlungen, sie sind wichtig, weil sie die Ursprünge und die Entwicklung unserer verschiedenen Sportarten sichern, erforschen, bewahren, zeigen und erklären. Wenn wir dann glücklich ein Museum beschlossen haben, ist die nächste Frage, wie gestalten wir es, wo kriegen wir die Ausstellungstücke her, wie erläutern wir den Besuchern die Zusammenhänge. Und – sehr wichtig – wie bekommen wir überhaupt Besucher?

All dies sind Fragen, mit denen sich die DAGS beschäftigt und mit denen sich dieses Symposium beschäftigen wird.

Ich wünsche Ihnen zwei ertragreiche und gegenseitig inspirierende Tage hier auf Schloss Callenberg und in unserem Schützenmuseum. ■

Grußwort des Oberbürgermeisters von Coburg

Norbert Kastner

Oberbürgermeister Kastner ging auf die Ausführungen von Herrn Lennartz ein und setzte sie für die neuere Geschichte der Stadt Coburg fort. Nach dem ersten Weltkrieg hatte Coburg die Auswahl, sich zu Thüringen bzw. Bayern zugehörig zu fühlen. Kastner: „Coburg ist die einzige Stadt, die freiwillig nach Bayern gegangen ist“, dies hat bis heute große finanzielle Vorteile gebracht. Der Anschluss Coburgs an Bayern geschah am 14. Februar 1920 (Staatsvertrag) bzw. am 1. Juli 1920 (Vollzug). Die Volksabstimmung hatte am 30. November 1919 stattgefunden. Der Staatsvertrag enthielt diverse Besitzstandsgarantien. Ohne die Hilfen des Freistaates Bayern könnte sich eine mittelgroße Stadt wie Coburg kein Theater und Ballet und andere Einrichtungen leisten. Kastner sprach dann von den guten Verbindungen der Stadt zur Fürstenfamilie einerseits und zum Deutschen Schützenbund mit seinem Museum andererseits. Am Ende seiner Rede wünschte er der Tagung einen erfolgreichen Verlauf. ■



Zwischen Sport und Tradition – das Deutsche Schützenmuseum Coburg

Stefan Grus

Der Deutsche Schützenbund (DSB) ist mit seinen 1,5 Millionen Mitgliedern, die in ca. 15.000 Vereinen organisiert sind, der viertgrößte Spitzenfachverband im Deutschen Olympischen Sportbund. Und er ist mit über 50 Medaillen, davon 15 goldenen, nach wie vor einer der erfolgreichsten was die Edelmetallausbeute bei Olympischen Spielen betrifft. Jeder seiner 20 Landesverbände führt mit großem organisatorischen Aufwand Landesmeisterschaften durch. Bei den jährlichen Deutschen Meisterschaften auf der Olympiaschießanlage in München werden in zahlreichen Disziplinen mehrere hundert Titel an über 8.000 Sportler von der Schülerklasse bis zu den Senioren vergeben. Es gibt einen Pokalwettkampf und es gibt eine Bundesliga, die internationalen Verbände veranstalten Europa-meisterschaften, Weltmeisterschaften und Weltcups. Auch hier sind die deutschen Schützen regelmäßig sehr erfolgreich.

Wer allerdings den Passanten auf der Straße fragt, was ihm bei den Begriffen „Schützenwesen“ oder „Schützenverein“ einfällt, wird nicht „Goldmedaille“ oder „Ralf Schumann“ an erster Stelle hören, sondern „Schützenfest“ oder „Schützenkönig“ oder alles, was an Traditionellem oder Geselligem damit zusammenhängt.

Öffentlich wahrgenommen wird das Schießen also - aus sportlicher Sicht – nur alle vier Jahre, wenn bei den Spielen eine Medaille gewonnen wird. Ansonsten steht der folkloristische, gesellige Aspekt im Vordergrund.

Es geht hier keinesfalls darum, zu bedauern, dass diese Sportart in den Medien nicht die ihrer Verbreitung und ihren Erfolgen angemessene Aufmerksamkeit erfährt – das geht vielen anderen Sportarten ja nicht besser. Sondern es ist zu konstatieren, dass von den Aktivitäten der Vereine im Großen und Ganzen nur eine Facette wahrgenommen wird, wenn auch eine, die von Anfang an zum Schützenwesen dazugehörte.

Sport und Tradition als Verbandszweck

Neben dem Spitzen- und dem äußerst regen Breitensport hat der Deutsche Schützenbund seit jeher auch eine sehr stark volkstümlich und traditionell ausgerichtete Säule. Für den Sportschützen, ob er nun ein Freizeitsportler mit wöchentlichem



Ralf Schumann, 3-facher Olympiasieger, 2-facher Silbermedaillengewinner mit der Schnellfeuerpistole



Training ist oder ein ambitionierter Sportler, der vielleicht drei bis viermal in der Woche auf den Schießstand geht – für alle ist es selbstverständlich, auch am geselligen Vereinsleben

teilzunehmen, bei Feierlichkeiten in der Vereinstracht, der Schützenmontur, zu erscheinen, sich nicht nur an den Vereinsmeisterschaften sondern auch am Königschießen zu beteiligen und beim Schützenfest im Festzug mitzulaufen.

Etwa 1000 Vereine des Deutschen Schützenbundes sind nachweislich vor dem Jahr 1700 gegründet worden. Der älteste Verein ist die Karlsschützengilde Aachen, die sich-traditionell auf Karl den Großen zurückführt und - quellenkritisch korrekt - immerhin im Jahr 1198 erstmals erwähnt wird. Schätzungsweise ein Drittel der heute bestehenden 15.000 Schützenvereine hat es auch schon vor 1900 gegeben.

Diese alten Vereine, und ganz besonders diejenigen, die 100 Jahre und älter sind, haben ein ganz besonders stark ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein, sie sind stolz auf die lange, oft ungebrochene Kontinuität ihrer Gesellschaft, auf die alten Papiere, Gegenstände, Fahnen und auch die Rituale, die sie vielfach in kaum veränderter Form und mit großem Engagement vollziehen. So wie der Sport ist deshalb die Pflege der Tradition ist in der



Altes Schützenmuseum Nürnberg, Rittersaal

Satzung des DSB ausdrücklich verankert. Sie äußert sich von Verbandsseite her in der Veranstaltung von Meisterschaften in mehreren traditionellen Disziplinen, in der fachlichen Beratung und Hilfeleistung bei der Bearbeitung von Chroniken, im Sammeln und zur Verfügung stellen von Quellen und Literatur zu heraldischen, numismatischen und allgemein schützenhistorisch-traditionellen Fragen und Problemen und in der Wiederaufrichtung des Deutschen Schützenmuseums. Das Deutsche Schützenmuseum ist eine Einrichtung des Deutschen Schützenbundes e.V.

Eine solche Institution gab es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Nürnberg, dem damaligen Sitz der DSB-Bundesgeschäftsstelle. Es wurde 1907 eröffnet, war finanziell von Seiten des Verbands und der Stadt gut ausgestattet und präsentierte dem Besucher eine damals beeindruckende Raritäten- und Trophäensammlung, angereichert durch Donate und Leihgaben aus den Vereinen und Mitgliederverbänden. Das alte Deutsche Schützenmuseum wurde im Frühjahr 1938 von der Gestapo geplündert; die Reste kamen ins Germanische Nationalmuseum, wo sie sich noch heute befinden, oder verbrannten bei dem verheerenden alliierten Bombenangriff am 2. Januar 1945.

Historischer Abriss

Das Schützenwesen ist eine kultur- und sozialgeschichtliche Erscheinung, die sich über viele Jahrhunderte kontinuierlich entwickelt und bis heute erhalten hat. Der Schießsport wird zu den frühesten wettbewerbsmäßig betriebenen Freizeitgestaltungen der Menschheit gerechnet. Auch religiöse Handlungen scheinen mit dem Schießen verbunden gewesen zu sein: Das heute noch sehr populäre Vogelschießen führen Volkskundler auf eine vorchristlichen Kulthandlung zurück.

Zahlreich und vielfältig belegt ist die Stadtverteidigung durch Bogen- und Armbrustschützen im Mittelalter. Diese Schützen schlossen sich in Gilden, Vereinen und Gesellschaften zusammen und genossen größtes Ansehen in den Städten und Privilegien von Seiten der Stadt- und Landesherrn. Die alten Schützengesellschaften spielten eine mit den Handwerker- oder Kaufmannsgilden vergleichbare Rolle bei der frühen bürgerlichen Sozietätenbildung.

Die Schützengesellschaften entwickelten mit der Zeit einen über den militärischen Zweck der Verteidigung hinausgehenden umfassenderen Schutzgedanken, der sich (zum Teil bis heute) in karitativen, kulturellen und sozialen Aktivitäten niederschlug. Ihre militärische Funktion verloren die Schützengesellschaften mit dem Auftauchen des Söldnerheerwesens, spätestens seit dem Dreißigjährigen Krieg.



Vogelschießen Hannover, 16. Jh.

Die Wiederbelebung des Schützenwesens - auch unter dem Aspekt des Verteidigens mit Hilfe von Schusswaffen - erfolgte im frühen 19. Jahrhundert im Rahmen der Befreiungskriege gegen Napoleon. Zahlreiche Gründungen von bewaffneten Bürgerwehren, die sich später in „friedliche“ Schützenvereine umwandelten, sind dann in der Zeit der Revolution von 1848 festzustellen.

Das Jahrzehnt vor der bismarckschen Reichsgründung von 1871 brachte eine zweite regelrechte Gründungswelle von Schützenvereinen mit sich. Auslöser waren die unsichere außenpolitische Lage, die macht- und tatenlos erscheinenden deutschen Fürsten und Kleinstaaten, das damit verbundene, in der Bevölkerung weit verbreitete Gefühl der Bedrohung (vor allem



Schießscheibe, Napoleon trifft Kaiser Franz I., rechts die Fahne des Schützenbataillons Oberursel 1813

von Seiten des territorial ambitionierten Frankreichs) und die Sehnsucht, dieser Bedrohung mit einem einigen und vereinten Deutschland zu begegnen.

Der liberal erzogene und volkstümliche, gelegentlich selbst mit nationalpolitischen Gedanken spielende Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818 – 1893) nutzte die Bestrebungen der Schützen nach einem überregionalen Zusammenschluss und gründete am 11. Juli 1861 in seiner Residenzstadt Gotha den Deutschen Schützenbund (DSB). Die Satzung bestimmte als Ziele des Bundes die „Verbrüderung aller deutschen Schützen, die Vervollkommnung in der Kunst des

Büchenschießens und die Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes“.

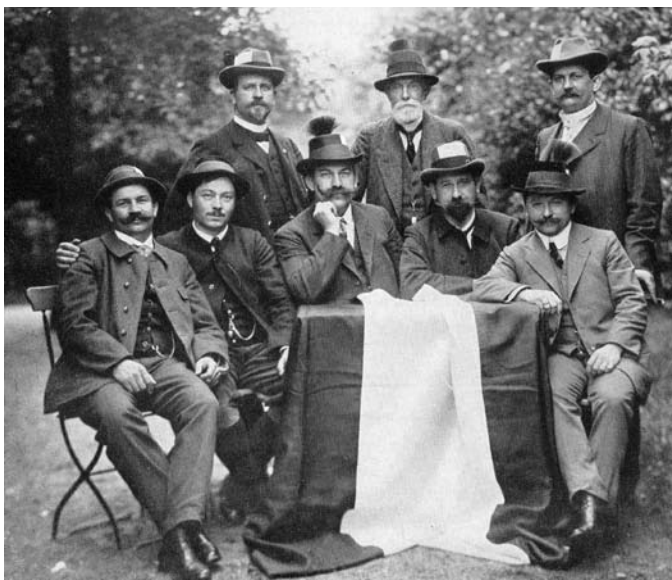
Die zu diesen Zwecken in regelmäßigen Abständen veranstalteten Deutschen Bundesschießen bildeten eine einzigartige nationale, vereinsdemokratische und volkssportliche Kontinuität, die von der Ära der deutschen Kleinstaaterie über das Kaiserreich und die Weimarer Republik bis in die Anfänge des Dritten Reiches hineinragt.



Ernst II.

Im gleichen Maß, wie der Deutsche Schützenbund schon in der frühen Kaiserzeit an politischem Gewicht verlor, stieg seine Bedeutung etwa seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als ein reiner Freizeit- und bald auch als Sportverband. Es war die Zeit, in der sich das Sportschießen im Großen und Ganzen zu seiner jetzigen Form entwickelte. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg begünstigte das Aufkommen von preiswerten Kleinkaliberwaffen die Ausbreitung des Sportschießens in weiten Bevölkerungskreisen.

Obwohl der Schießsport schon 1896 zu den Sportarten zählte, die in Athen bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit vertreten waren, nahm erst im Jahr 1912 (Stockholm) eine elfköpfige deutsche Schützenmannschaft an Olympischen Spielen teil.



Weltmeisterschaft 1909, Deutsche Nationalmannschaft



Bundesgeschäftsstelle Dürerplatz Nürnberg um 1930

Anfang der 30er Jahre gab es drei große Dachverbände für Sportschießen in Deutschland: Neben dem alten Deutschen Schützenbund noch das ursprünglich aus dem 1900 gegründeten „Verband der Schießvereine deutscher Jäger“ hervorgegangene „Deutsche Kartell für Jagd- und Sportschießen“ und den 1925 aus verschiedenen kleineren Organisationen zusammengesetzten „Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände“. 1926 taten sich diese drei Verbände zu einer „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Kleinkaliberschießsports“ zusammen und wurden auch 1933 mit der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten im „Deutschen Schießsportverband“ (später „Deutscher Schützenverband“) zusammengefasst und dann im Fachamt 9 „Schießen“ in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert. Im März 1938 wurde der Verbandsführer durch einen SA-Mann ersetzt, wodurch dem Wandel des Schießens zum reinen Wehrsport auch personell Ausdruck verliehen wurde.

Die Nationalsozialisten lösten den Deutschen Schützenbund 1936 gewaltsam auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1951 in der Bundesrepublik Deutschland der Deutsche Schützenbund wiedergegründet und am 8. Oktober 1958 der Deutsche Schützenverband (DSV) der DDR. Am 4. Mai 1991 war die Aufnahme der auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gegründeten neuen Landesverbände in den DSB abgeschlossen.

Deutsches Schützenmuseum

1. Ziel

Mit dem Deutschen Schützenmuseum will der Deutsche Schützenbund die facettenreiche Geschichte des Schützenwesens an einem zentralen Ort sichern und den Mitgliedern in anschaulicher und lebendiger Form präsentieren. Zugleich wird der Öffentlichkeit das vielfach unbekannt und missverständliche moderne Schützenwesen mit seinen historischen Wurzeln und aktuellen Erscheinungen im historischen Gesamtzusammenhang dargestellt und nähergebracht. Das Schützenmuseum auf Schloss Callenberg bietet auch den über ganz Deutschland verstreuten regionalen sowie Vereins- und Privatsammlungen eine Möglichkeit, sich überregional einem breiten Publikum zu präsentieren. Umgekehrt ist das Museum in der Lage, auch höherwertige und



Das Deutsche Schützenmuseum auf Schloss Callenberg

repräsentative Objekte an andere Museum für schützenspezifische Sonderausstellungen auszuleihen, wie dies 2007 bei der großen Schützenausstellung im Städtischen Museum Lüdenscheid und 2008 im Rheydt-Museum in Mönchengladbach der Fall war. Im Sinne der Verbandspolitik ist das Museum auch als Dienstleister für Vereine und Mitglieder und leistet Hilfestellung bei Begutachtung, Pflege, Aufbewahrung und Präsentation von historischen Sammlungen oder bei der Beantragung von Zuschüssen.

Das Projekt Deutsches Schützenmuseum hat bereits in seiner Vorbereitungsphase mehrere Forschungs- und Dokumentationsvorhaben angeregt, beispielsweise zu den Memorabilien der Deutschen Bundesschießen. Ein ausführlicher Medaillenkatalog zu den Bundesschießen, der zu größeren Teilen auf der DSB-Sammlung beruht und unter Mitarbeit des Verbandsarchivars erarbeitet wurde, liegt seit längerem gedruckt vor. Ein vergleichbares Projekt über die offiziellen Pokale und sonstigen Trophäen der Bundesschießen wird derzeit vorbereitet und soll 2011 erscheinen.

Das Manuskript eines *Katalogs sämtlicher Ehrungsarten, Auszeichnungen und Abzeichen für das Schützenwesen der Jahre 1952 – 1990 der Deutschen Demokratischen Republik* ist kürzlich abgeschlossen worden und wird zur Veröffentlichung vorbereitet.

2. Sammlung/Exponatlage

Trotz des Totalverlusts durch das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg verfügt der Deutsche Schützenbund heute wieder über eine umfangreiche historische Sammlung. Der Verband unterhält ein umfangreiches Archiv mit Bibliothek, das vom Verfasser hauptamtlich betreut wird. In seinen Tätigkeitsbereich fällt auch das Deutsche Schützenmuseum. Seit Mitte der 1980er Jahre sind Archiv und historische Sammlung mit festen Beträgen im jährlichen DSB-Haushalt vertreten.

Die Sammlung konzentriert sich einerseits auf die Geschichte des Deutschen Schützenbundes von 1861 bis heute. Der DSB ist in der Lage, diese Zeitspanne mit Hilfe von Objekten und Medien lückenlos zu dokumentieren. Schwerpunkte dieser Sammlung sind die Deutschen Bundesschießen, die laut Satzung als zentrale Ereignisse im Verbandsleben alle drei Jahre stattfanden. Andererseits verfügt der Verband für die Epochen vom Mittelalter über die Neuzeit bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Objekte, die diese Phasen in der Entwicklung des Schützenwesens sowohl anschaulich dokumentieren als auch dem Betrachter ein optisch-ästhetisches Erlebnis bereiten. Die älteren Vereine und am Deutschen Schützenmuseum sehr interessierte Privatsammler sind in der Lage und bereit, Lücken



Armbrust süddeutsch, um 1500



Turner, Kartenspiel zum 1. Deutschen Bundesschießen 1862

mit Dauerleihgaben zu schließen. Dies hat sich bereits im Vorfeld, ganz besonders aber nach der Eröffnung des Museums gezeigt: Die seit dem Mittelalter bestehende Kronacher Schützengesellschaft stellt beispielsweise ihren gesamten Fundus von über 100 alten Schützenscheiben zur Verfügung. Ein kleiner Teil davon – darunter mit dem sogenannten „Rote Mann“ aus dem Jahr 1720 eine der kuriosesten und berühmtesten Scheiben überhaupt – hängt im Erdgeschoss des Museums.

Ein bei Frankfurt am Main beheimateter Verein hat dem Deutschen Schützenmuseum die Originalfahne eines Schützenbataillons aus den Befreiungskriegen von 1813 gegen Napoleon und eine schwarz-rot-goldene Fahne von 1848 aus dem Umfeld des Paulskirchenparlaments auf Dauer ausgeliehen. Beide Exponate sind in der deutschen Museumslandschaft extrem selten zu sehen.

Aus der neueren Sportgeschichte besitzen wir u. a. die Pistolen, mit denen Pierre de Coubertin, der Begründer der modernen Olympischen Spiele, Ende des 19. Jahrhunderts den Schießsport ausübte.



Pistolen Pierre de Coubertins und die Goldmedaille von Silvia Sperber-Seiderer, Seoul 1988

Das weitere für das Schützenmuseum und für Sonderausstellungen vorgesehene Material der eigenen Sammlung umfasst in erster Linie

- Münzen, Medaillen, Pokale, Ehrengaben, Uhren, Memorabilien, Festzeitungen und diverses sonstiges Material von den Deutschen Bundesschießen von 1862 bis 1965
- Sammlung Sportschießen und nichtstaatliches Schützenwesen in der ehemaligen DDR, Objekte Deutscher Schützenverband (DSV der DDR)
- Kupferstiche, Holzschnitte, Fotos und sonstiges ikonografisches Material
- besondere Scheiben aus dem traditionellen Bereich
- Porzellan und Krüge
- Schützentrachten
- Fahnen und Wimpel
- sonstige Objekte aus dem traditionellen Bereich (Schützensilber, Königsketten, Königsvögel etc.)
- Foto- und Videodokumentationen nationaler und internationaler Schießsportereignisse seit 1951, Lehrfilme und –videos, sowie eine 16mm-Filmesammlung aus den sechziger und frühen siebziger Jahren
- Kampfrichterausrüstungen
- Memorabilien und Dokumente der Olympischen Spiele von Helsinki (1952) bis Peking (2008)
- Nachlässe (Urkunden, Trophäen, Ausrüstung) bedeutender Sportschützen, Funktionäre und Pioniere des Sportschießens
- Briefmarken, Bierdeckel, Etiketten aller Art, Anstecknadeln, Pins etc. mit Schützen- bzw. Schießsportmotiven
- Autographen bedeutender Schützenpersönlichkeiten und mit dem Sportschießen befasster Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Politiker von 1861 bis heute.

Das Deutsche Schützenmuseum zeigt ausdrücklich keine Waffensammlung. Die Sammlung des DSB und das Museum verfügen in diesem Bereich lediglich über einige ausgewählte Objekte, die entweder – von der steinzeitlichen Pfeilspitze bis zur modernen CO₂-Sportwaffe – die Entwicklung des Sportgeräts der Schützen repräsentieren oder die durch ihre Beschaffenheit oder Geschichte für eine breitere Öffentlichkeit interessant sind.

3. Ort und Museumsbetrieb

Schloss Callenberg bei Coburg ist ein idealer Standort für das Deutsche Schützenmuseum. Die historische Verbindung zwischen der Sommerresidenz Herzog Ernsts II. von Sachsen-Coburg und Gotha und dem Deutschen Schützenbund und seinem Museum liegt auf der Hand. Seit 1999 ist Prinz Andreas von Coburg Protektor des Verbandes. Geographisch liegt Schloss Callenberg im Herzen des Gebietes, das der Deutsche Schützenbund umfasst.



Der Standort ist vor allem auch durch seine geographische Nachbarschaft zu verwandten Sammlungen u.a. in Coburg selbst (Veste), in Tambach (Jagd- und Fischereimuseum), Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum), Suhl (Deutsches Waffenmuseum) und Gotha (Historische Gründungsstätte des Deutschen Schützenbundes) für die historisch und kulturgeschichtlich interessierte Öffentlichkeit sehr attraktiv. Dies gilt umso mehr für die Mitglieder des Deutschen Schützenbundes und seines mit Abstand größten Landesverbands, des Bayerischen Sportschützenbundes (BSSB).

Die ersten Monate nach der Eröffnung haben die Erwartung bestätigt, dass gerade die Nähe zu Thüringen und den anderen jungen Bundesländern, in denen es zwar zahlreiche sehr alte und traditionsbewusste Schützengesellschaften jedoch kaum öffentlich zugängliche historische Schützensammlungen gibt, aus diesen Regionen für einen erheblichen Anteil an den Besucherzahlen sorgt.

Dem Deutschen Schützenmuseum stehen das Erdgeschoss und das erste und zweite Obergeschoss (insgesamt ca. 400 qm) im Westflügel von Schloss Callenberg zur Verfügung.

Die Präsentation, ihre Konzeption, die Bereitstellung der Exponate und Durchführung von Veranstaltungen und Sonderaktionen, die das Schützenmuseum betreffen, liegt allein beim Deutschen Schützenbund. Der tägliche Museumsbetrieb (Kasse, Reinigung) obliegt dagegen in Absprache mit dem DSB der Herzoglichen Stiftung als Vermieterin der Räumlichkeiten. Die Herzogliche Stiftung betreut das Deutsche Schützenmuseum



Prinz Andreas von Sachsen-Coburg und Gotha, Protektor des Deutschen Schützenbundes



Schloss Callenberg, Rosengarten

parallel zu ihrer eigenen ständigen Ausstellung, der „Sammlung Herzoglicher Kunstbesitz“.

Für beide Museen gelten dieselben Öffnungszeiten: täglich 11 – 17 Uhr. Einziger Schließtag ist der 24. Dezember. Der Deutsche Schützenbund beschäftigt vor Ort kein eigenes Personal. Vorangemeldete Führungen sind möglich. Nach der Fertigstellung der ständigen Ausstellung des Deutschen Schützenmuseums wird ein Audioführungssystem angeschafft.

4. Aufbau des Deutschen Schützenmuseums

Die Gliederung der Dauerausstellung richtet sich nach den Räumlichkeiten im Westflügel („Torhausflügel“) von Schloss Callenberg. Die Inhalte werden nach einer grob-chronologischen Gliederung präsentiert, die der Übersicht des Ganzen dient. Die vertiefenden Schwerpunkte werden thematisch-sachlich gestaltet.

Erdgeschoss: „Alte Zeiten“

Komplex 1: Anfänge des Schützenwesens, Mittelalter und frühe Neuzeit

Raum E.1/2 - Orientierung/Steinzeit

Dezente „sphärische Klänge“ lenken die Aufmerksamkeit des Besuchers auf den Eingang zum Museum. Sein Blick fällt nach links auf ein ca. 2,50 Meter hohes Leuchtbild: Sonnenstrahlen durchbrechen eine Baumgruppe im Wald – ein Anblick, der den Besucher anzieht und ihn sich zugleich in



Eingangsbereich des Museums

eine natürlich-archaische Situation versetzt fühlen lässt. Vorbei an einer Übersichtstafel betritt der Besucher einen höhlenartig inszenierten Raum. In Blickrichtung befindet sich eine Rückprojektionseinrichtung/Monitor, die in kurzen und knapp erläuterten Sequenzen die Anfänge des Gebrauchs der Jagdwaffe anhand von Höhlenmalerei darstellt. Klar werden soll in diesem Raum durch entsprechende Erläuterungen auch, dass sich das Verhältnis der frühen Menschen zum Tier nicht im Töten und Aufessen erschöpfte, sondern dass – indem die Höhlenmalereien wahrscheinlich auch kultisch-religiösen Zwecken dienten – die Menschen mit den tierischen Geschöpfen trotz der Jagd in einer harmonischen, gegenseitig versöhnten Natur leben wollten. In einer in eine Felsnische eingefügten Vitrine befinden sich originale prähistorische Pfeilspitzen, einige Feuersteinbrocken, ein einfacher Hartholzbogen mit Bambusfeilen aus dem Amazonasgebiet und ein Massai-Bogen mit Lederköcher und Pfeilen.

Raum E.3 – Antike Helden

In diesem Durchgangsraum laufen die elektrischen Leitungen des Haupt- und des Westflügels von Schloss Callenberg zusammen. Die Schaltschränke werden verkleidet und erwecken den Anschein eines antiken Tempelraums aus Marmor.

Zwei gegenüberliegende Projektionsflächen zeigen auf der einen Seite anhand von Motiven aus der ägyptischen, griechischen und römischen Antike, wie diese Hochkulturen das Schießen mit Pfeil und Bogen zu sportlichen, jagdlichen und kriegerischen Zwecken übten und welche Rolle es in den jeweiligen Mythologien spielte. Auf der anderen Seite werden



Antiker Bogensportler, 490 v. Chr.

unter Bezugnahme auf Stellen aus Homers *Ilias* Deutungsversuche über die Entstehung des noch heute bei vielen Schützenvereinen gepflegten Vogelschießens gegeben.

Raum E.4 – Mittelalter: Schützen schützen die Städte

Der größte Raum des Erdgeschosses ist dem mittelalterlichen Schützenwesen gewidmet, das seinen Ursprung im Schutzbedürfnis der Städte hat. Auf der rechten Seite blickt der Besucher zunächst auf ein mittelalterliches Stadtpanorama mit Stadtmauern und entsprechender Besatzung. Davor sind auf großen Steinquadern die Waffen der Stadtverteidiger – Pfeil und Bogen, Armbrust, Vorderladergewehr, alte Armbrust- bzw. Pfeilspitzen, Stein-, Stahl- und Bleikugeln – drapiert. Kernstücke dieser Inszenierung sind eine schwere Hakenbüchse aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert und eine große Armbrust aus der gleichen Zeit. Eine Texttafel erläutert dem Betrachter den Zusammenhang zwischen Stadtverteidigung, bürgerlichen Zusammenschlüssen zwecks Schießübungen, Privilegierung dieser Vereinigungen bis hin zur Erlaubnis überregionaler Zusammenkünfte und Feste.

Links und rechts hängen zwei Schützenscheiben aus dem Jahr 1720 der Kronacher Schützengesellschaft. Eine dieser Dauerleihgaben, der sogenannte „Rote Mann“, ist eine der kuriossten und berühmtesten Scheiben überhaupt. Es handelt sich um die Darstellung einer grausamen Folterszene aus dem Dreißigjährigen Krieg, als einem Kronacher Bürger von protestantischen

Soldaten aus Coburg bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen wurde, die er hier wie einen Lendenschurz um die Hüften trägt.

Auf der gegenüberliegenden Seite werden in einer Vitrine und auf Wandtafeln verschiedene Aspekte des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schützenvereinswesens erklärt und anschaulich gemacht: Aachener Karlsschützengilde vor 1198 als ältester Verein, Statuten, Ladbrieve und Schießordnungen von 1606 bis 1914, Bedeutung der Schützengesellschaften für die Entstehung der bürgerlichen Festkultur.

Eine Tischvitrine zeigt Entwicklung und Zusammensetzung des Schwarzpulvers und u.a. eine Nachbildung der ersten Handfeuerwaffe, der sog. „Tannebergbüchse“ von 1399.

Raum E.5 (Treppenhaus) –

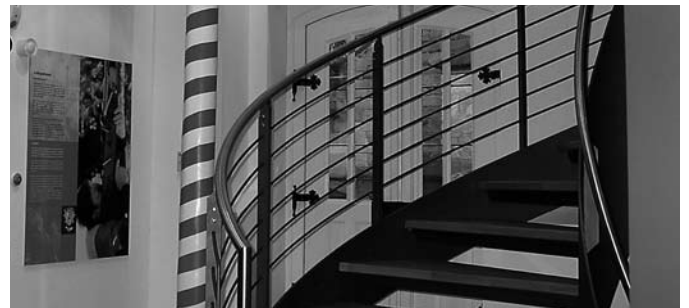
Vögel, Scheiben, Sterne: Luftspektakel

Im Treppenhaus, das sich im Gelenk des Westflügels befindet, veranschaulicht ein durch alle Etagen reichender Vogelbaum das Vogelschießen, traditionelles „Kernritual“ der Schützen. Der Besucher fühlt sich im Erdgeschoss von lebensgroßen Abbildungen senkrecht nach oben zielender bzw. blickender Schützen dazu animiert, selbst den Vogelbaum entlang nach oben zu schauen, wo er einen an der Spitze der Stange befestigten maßstabgerechten Holzvogel erblickt.

Die Wände des Treppenhauses zeigen Schützensvögel und gemalte Schützenscheiben aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, die sparsam erläutert werden bzw. für sich selbst sprechen. Der verglaste und beleuchtete Aufzugsschacht wird 2009 mit Originalplakaten von den Deutschen Bundesschießen aus dem späten 19. Jahrhundert dekoriert.



Roter Mann





Sammlung der Schützengesellschaft Coburg

Raum E.6 – Coburger Zimmer

Der letzte Raum des Erdgeschosses bildet den thematischen Übergang zur 1. Etage – gleichsam die Brücke vom Mittelalter zur Neuzeit. Die Coburger Schützengesellschaft von 1354 ist das typische Beispiel für eine Schützenvereinigung, die von ihrer Gründung im Mittelalter bis heute alle klassischen Funktionen und Erscheinungsformen des bürgerlichen Schützenwesens durchlaufen hat. Die ältesten und dekorativsten Teile aus deren Sammlung werden in diesem Raum ausgestellt: neben Fragmenten der Schützenkette aus dem frühen 17. Jahrhundert Exponate aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Schützenmeisterporträts aus der Barockzeit und verschiedene Schützenscheiben mit alten Coburg- und Callenberg-Ansichten. Die hiesige Schützengesellschaft ist nicht nur sehr traditionsbewusst sondern auch sportlich sehr erfolgreich: Die SG Coburg ist Sieger der letzten Bundesligasaison und damit amtierender Deutscher Mannschaftsmeister und trägt 2009 das Bundesligafinale aus.

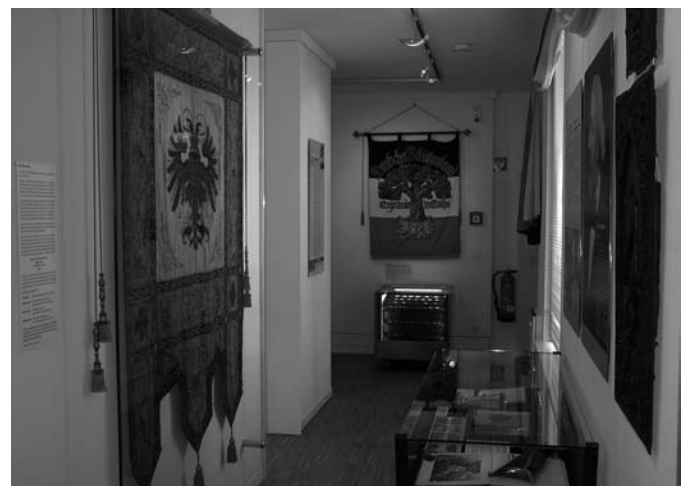
1. Obergeschoss: „Wilde Zeiten“ – Aug´ und Hand

Komplex 2: Verbandsgeschichte, 19./20. Jahrhundert

Obwohl denkmalschützerische Vorgaben beachtet werden müssen, erlaubt die Raumstruktur im 2. Obergeschoss einen Rundgang. Die Ausstellung in diesem zentralen Bereich ist der Verbandsgeschichte des Deutschen Schützenbundes gewidmet.

Raum 1.2 – Aug und Hand

Der Besucher betritt den Raum vom Treppenhaus aus. Hier wird ihm die Grundproblematik der Deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und damit die Voraussetzungen für die Gründung des Deutschen Schützenbundes vermittelt. Karten, Schautafeln und zwei große Bilderbögen veranschaulichen schlaglichtartig Befreiungskriege, Restauration und Vormärz bis zur Revolution von 1848. Die Fahne



Links das Bundesbanner, im Hintergrund die Reisefahne von 1909

eines Schützenbataillons von 1813 und ein schwarz-rot-goldenes Banner aus dem Jahr 1848 sind hier zu sehen. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha wird in diesem Bereich vorgestellt.

Eine Barrikadeninszenierung und die Töne des 2. Satzes aus dem Kaiserquartett von Joseph Haydn (mit entsprechender Erläuterung) leiten über zu

Raum 1.3 - Gründung 1861 – Politischer Verband

Über den akustischen Hintergrund hinaus beherrschen die schwarz-rot-goldenen Farben durch eine entsprechende Wand-/Deckenschärpe das Erscheinungsbild dieses Bereichs. Erläuterungen und Exponate machen dem Besucher deutlich, dass der Deutsche Schützenbund im untrennbaren Zusammenhang mit der nationalen und liberalen Bewegung aus sportlichen, politischen und sozialen Einheitsmotiven am 11. Juli 1861 im Rahmen des „Deutschen Schützenfestes“ in Gotha gegründet

wurde. Unmittelbarer Anlass war die subjektiv stark gefühlte Bedrohung durch Napoleon III. nach dem Italienischen Krieg 1859. Der Gang steht ganz unter dem Eindruck des großen Bundesbanners (Nachbildung aus dem Jahr 1951), das 1861/1862 geschaffen wurde und dessen Schauseite ebenfalls programmatisch in den Farben der „deutschen Trikolore“ gehalten ist.

Hier werden die ersten drei Deutschen Bundesschießen (Frankfurt am Main 1862, Bremen 1865 und Wien 1868) anhand von zeitgenössischen Stichen, Trophäen und Memorabilien dargestellt. Noch in diesem Bereich herrscht das Schwarz-Rot-Gold sowohl in der Raumausschmückung wie in vielen Details der Exponate vor. Dagegen zielt der Gang auf das 1909 geschaffene Reisebanner des Verbands, das in Schwarz-Weiß-Rot, den hohenzollern-preußischen Farben des von Bismarck gegründeten Deutschen Reichs, gehalten ist. Zwar schließt hier der erste Bauabschnitt ab, doch an dem Farbwechsel ist bereits der Bedeutungswandel des Schützenbundes zu bemerken: Von einer auch politisch eindeutig orientierten Gemeinschaft mit nationaler und liberaler Ausrichtung hin zu einem Sportverband ohne ausgesprochen aktive politische Funktion.

Kernexponate in diesem Bereich sind das erwähnte Bundesbanner, die umfangreiche Medaillensammlung in einer Pateroster-Vitrine, sowie die digitale Präsentation sämtlicher Festbücher zu den Bundesschießen von 1862 bis 1934 mit Hilfe des „Virtuellen Buchs“.

Raum 1.4 - Vom Wehrsport zum Sportschießen

Auf vergleichsweise kleinem Raum findet hier die Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem Zweiten Weltkrieg Platz. An der hinteren Wand werden sämtliche verbandsoffiziellen Ehrengaben zu den Deutschen Bundesschießen bis 1934 gezeigt (Becher, Pokale, Uhren etc.). Es handelt sich um die weltweit vollständigste und wertvollste Sammlung der Bundesschießenmemorabilien.

Dem gegenüber deuten wir die Inszenierung einer Trümmerlandschaft an.

Zwischen diesen beiden Polen, den Symbolen beschaulich-traditionellen und sportlichen Treibens des Bürgers und den Spuren der fast völligen Vernichtung wird auf Schautafeln anhand des Schicksals des Deutschen Schützenbundes selbst (beispielhaft: Inflation und Zerschlagung durch die Nationalsozialisten) die Katastrophe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sichtbar gemacht.

Raum 1.5 – Nachkriegsverbände

Eine gewisse Spannung beherrscht auch den nächsten großen Raum in der ersten Etage. Die beiden 1951 bzw. 1958 gegründeten Schießsportverbände, der Deutsche Schützenbund in der Bundesrepublik und der Deutsche Schützenverband in der DDR, werden in großen Vitrinenschränken parallel und einander direkt gegenüber liegend präsentiert.

Die gesamte Palette des Breitensports in der früheren DDR, der aufgrund der bevölkerungsübergreifenden Talentsuche für den Leistungssport viel stärker ausgebildet war, als dies jemals in einem westlichen Land der Fall sein konnte, ist im Museum mit den entsprechenden Objekten vertreten. Ebenso der sehr erfolgreiche Leistungssport, u.a. mit der Originalausrüstung von Hartmut Sommer, der bei den Schießsportweltmeisterschaften von 1966 in Wiesbaden (mit der Mannschaft) den ersten Weltmeistertitel im Sportschießen für die DDR gewann. Die ausgestellte Sammlung besteht zum einen Teil aus Überlassungen, sprich: Schenkungen, meistens von den älteren und alten Leistungsträgern, die sehr daran interessiert sind, ihre Objekte

gesichert zu wissen. Zum anderen besteht sie aus Leihgaben, besonders wenn es sich um Trophäen handelt, die sich seit der Wende im Besitz von wiedergegründeten Schützenvereinen befinden, oder aus Leihgaben des Suhler Schießsportzentrums.

Hervorstechende Objekte der Präsentation „Der Deutsche Schützenbund nach 1945“ sind u.a. die von Präsident Georg von Opel gestifteten Pokale aus den 1960er Jahren, die nicht immer schön aber kunsthistorisch wertvolle Bronzeplastiken aus den 20er Jahren verwenden und die zum Teil auch reich vergoldete Unikate sind, oder der aus den frühen 1950er Jahren stammende sog. „Heuss-Pokal“, eine Stiftung des damaligen Bundespräsidenten. Ein Highlight der DSB-Ausstellung in diesem Bereich ist die komplette Ausrüstung des Goldmedaillengewinners der



Originalausrüstung von Hartmut Sommer



Opel Pokale, Heuss-Pokal



Die „Mitmachstation“

Olympischen Spiele von 1968, Bernd Klingner, inklusive seines Kleinkalibergewehrs

Raum 1.6 – Sportliche Höhepunkte (in Planung)

Sowohl der DSV der DDR als auch der bundesrepublikanische DSB waren einerseits bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften sehr erfolgreich und andererseits richteten sie selbst solche internationalen Wettkämpfe aus. Der Raum wird die großen Erfolge des deutschen Schießsports anhand von Exponaten aus der eigenen Sammlung und von Olympiasiegern und Weltmeistern dokumentieren. Daneben soll er Eindrücke von den Weltmeisterschaften 1966 in Wiesbaden und 1986 in Suhl sowie von den Olympischen Schießwettkämpfen in München 1972 vermitteln.

2. Obergeschoss: Mitmachbereich

Neueste Entwicklungen der Industrie machen die Simulierung von Sportschießen mit Lichttechnik möglich. Dabei wird auf mehrere variabel verstellbare elektronische Ziele bzw. elektronische Klappziele – wie beim Biathlon – geschossen. Eigens für den Betrieb im Deutschen Schützenmuseum ist ein Lichtschießstand entwickelt worden, der sich selbst erklärt und ohne ständige Betreuung auskommt. Die Besucher benutzen ein den

modernen Sportgewehren nachgebautes Gerät, das am vorderen Teil des Laufs mit einer Lichtquelle ausgestattet ist. Das Lichtsignal ist unsichtbar. Treffer werden sofort optisch und akustisch angezeigt. Die Lichtschieß-Station ist gerade bei der jungen Generation sehr beliebt und vermutlich das populärste Museumsmodul in Coburg überhaupt.

5. Planung und Sonderausstellungen

Die übrigen Flächen des Deutschen Schützenmuseums befinden sich noch in der Planung. Bis zur Fertigstellung werden sie für temporäre Ausstellungen genutzt. Drei Sonderausstellungen sind derzeit zu sehen:

- Von Amberg in die ganze Welt – Die Sammlung Hans Kowar
- Konrad Aichemüller, der „Vater des Bogenschießens“ in Deutschland
- Von Kopf bis Fuß auf Zielen eingestellt – Die Entwicklung des Frauenschießsports

Ein großer Einrichtungsschritt steht noch im 2. Obergeschoss bevor, das ursprünglich als eine große Einheit gedacht war unter der Überschrift „Erlebnisswelt Sportschießen“. Hier – so sieht



es die Planung vor – sollen einmal alle im Deutschen Schützenbund heute betriebenen sportlichen Disziplinen von Armbrust über das Bogenschießen bis zum Wurfscheibenschießen „zum Anfassen“ präsentiert werden.

6. Besucherzahlen

Das Schloss und seine Umgebung als Touristenattraktion und Naherholungsgebiet und die Tatsache, dass die hier ebenfalls beheimatete Herzogliche Kunstsammlung Veranstaltungen und Sonderausstellungen durchführt, kommen auch dem Deutschen Schützenmuseum zugute. Seit der Eröffnung im Jahr 2004 sind jährlich steigende Besucherzahlen zu verzeichnen, während die anderen (nicht wenigen) Coburger Museen mit Rückgängen kämpfen. 2008 sind erstmals mehr als 10.000 Besucher im Deutschen Schützenmuseum gezählt worden.

Sehr hilfreich ist – was die PR betrifft – die Touristik und Congresszentrale der Stadt Coburg, die beispielsweise im vergangenen Jahr mit einer großen Mailing-Aktion in Bayern, Thüringen und Hessen für Gruppenreisen nach Coburg warb und das Musterangebot an dem Beispiel eines Schützenvereinsausflugs festmachte. Extrem wichtig – aber auch schwierig – ist die innerverbandliche



Museum zum Anfassen

PR-Arbeit. Das Schützenmuseum ist bestrebt, möglichst permanent im Verbandsorgan, der Deutschen Schützenzeitung, vertreten zu sein. Hier ist freilich das Problem, dass erstens ihr Schwerpunkt auf der Sportberichterstattung liegt und zweitens, dass für die Deutsche Schützenzeitung keine Bezugspflicht von



Seiten der Mitglieder besteht. Deshalb ist es nötig auch die Zeitschriften der Landesverbände mit einzubeziehen, um die Berichterstattung möglichst breit zu streuen. Auch der Email-Newsletter des Verbandes wird genutzt. ■

Deutsches Schützenmuseum

Schloss Callenberg
Callenberg 1
96450 Coburg

Auskunft und Kontakt

Deutsches Schützenmuseum
Leiter: Stefan Grus
Tel.: 0611-46807-30
Fax: 0611-46807-49
Museum@schuetzenbund.de

Öffnungszeiten

Täglich, auch an Sonn- und Feiertagen
durchgehend von 11 – 17 Uhr
(24. Dezember geschlossen)

Führungen

nach Vereinbarung



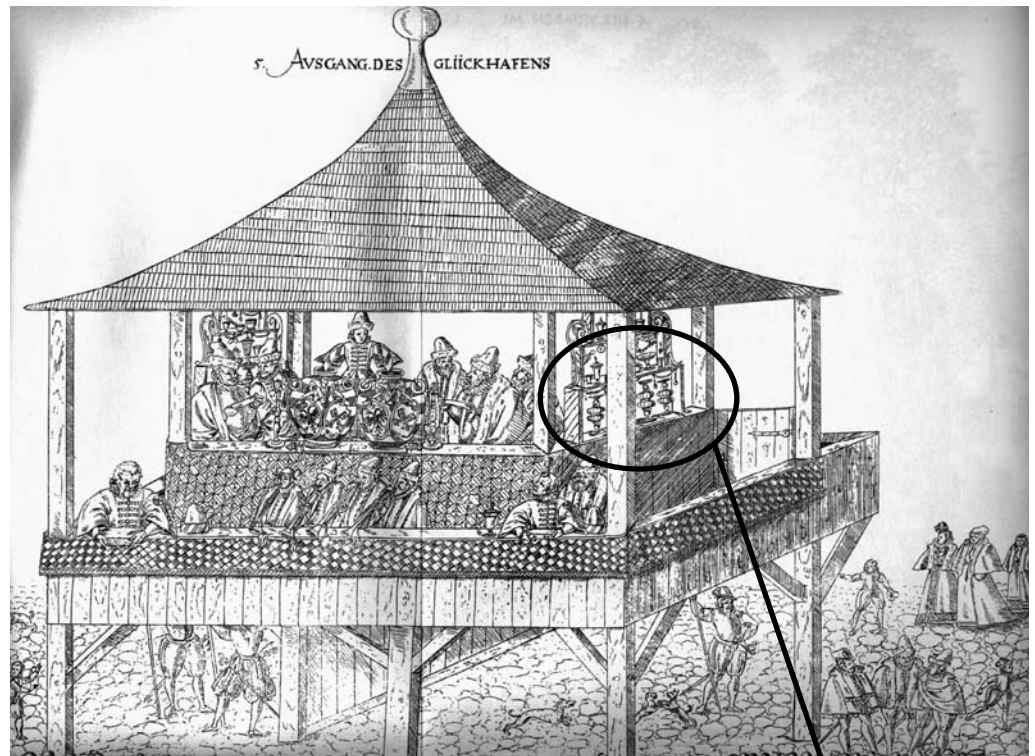
Stefan Grus (Mitte) führt die Symposiumsteilnehmer durchs Deutsche Schützenmuseum

Der Silberpokal als universeller Sportpreis

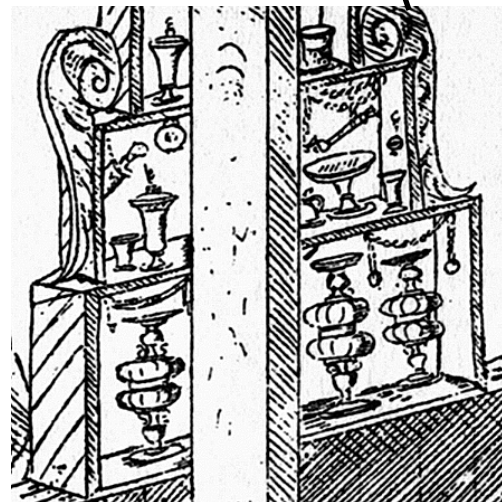
Werner Müller

Uns vereint das Thema „Sport-historisches Spezialmuseum“. Erlauben Sie mir, ohne mich auf eine bestimmte Sportart festzulegen ganz allgemein zu fragen: was erwartet man in einem solchen Museum? Selbstverständlich Zeugnisse zur Gründung und Geschichte des jeweiligen Sportvereins, Sportverbandes oder des Dachverbandes. Meist als Exponate aus Papier, der sogenannten Flachware, erregen sie weniger das Besucherinteresse. Dies erwacht erst dort, wo die historische Entwicklung der Sportart und des Sportgerätes einschließlich der zugehörigen Bekleidung usw. gezeigt wird. So richtig interessant ist es auch an den Vitrinen mit den offiziellen und den vielen inoffiziellen Andenken. Hier reicht das Spektrum von wertvollen goldenen Medaillen und Sondermünzen anlässlich hoher Sportereignisse über Sonderbriefmarken und Sonderstempel bis hin zum T-Shirt und zu Aufklebern. Ebenso beeindruckend vielgestaltig ist die Präsentation der offiziellen Trophäen und Siegespreise, also der Gegenstände, die die Sportler durch eine bestimmte Leistung errungen haben. Oft handelt es sich um Medaillen aus Edelmetall wie bei den Olympischen Spielen, symbolhafte Gegenstände oder um sogenannte Cups, Pokale in beliebiger Gestaltung. Ich denke hier an den Davis-Cup, an Autorennen und Segelregatten, an die Pokalspiele im Fußball usw. Diese Trophäen, die einstmals z.B. den Kaminsims des Golf-Champions zierten, erhofft der Besucher eines Sportmuseums zu sehen. Ebenso will er auch die früher einmal im Breitensport in großer Stückzahl vergebenen Pokale sehen, die oft von hohem künstlerischen und materiellem Wert sind.

Die Pokale (von griechisch βύκαλις ‚Gefäß‘) sind also wohl die Gegenstände, welche die Glanzlichter aller Sportmuseen darstellen. Da wir uns hier beim Museum des Schießsportes treffen, ist es naheliegend, beispielhaft die Pokale dieser Sportart näher zu betrachten. Auf alten Abbildungen von Freischießen sind sie als Ehrengaben für die Sieger und als „Gewinnst“ zu erkennen, z.B. auf einem Stich von Peter Opel vom Stahlschießen 1586 zu Regensburg. Da Nürnberg im 16. und 17. Jahrhundert eine Hochburg der deutschen Silberschmiede war, ist es nicht verwunderlich, dass man im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg eine reiche Sammlung von Schützenpokalen aus der Zeit von 1620 bis 1690 bewundern kann. Wie es damals üblich war stiftete der Nürnberger Rat den Schützen neben anderen Gegenständen Siegespreise in Form von goldenen und silbernen Trinkgefäßen. Das Schützenwesen war dadurch wie in anderen großen Städten eine beständige und sichere Einnahmequelle des Goldschmiedehandwerks. Damals legten herausragende Meister



Peter Opel Freischießen Regensburg 1586, der Glückshafen



Peter Opel Freischießen, Detail: mit Pokalen gefüllte Regale

wie z.B. Wenzel Jamnitzer (* 1508, † 1585), seine Nachfahren und seine Schüler ihr ganzes Können in die Ausgestaltung dieser Pokale, der sogenannten Korpusware. Dabei entwickelten sie kunstvolle neue Formen wie den Trauben- und den Buckelpokal, die als Typus bis Ende des 19. Jahrhunderts bisweilen als Vorlage für Neuanfertigungen dienten, während der Akeleypokal früher nur den Meisterstücken vorbehalten blieb.

Vereinfachend bildeten sich beim Pokal im Laufe der folgenden Stilepochen zwei Grundformen heraus. Einerseits der mehr oder weniger konische Becher, „Gobelet“ genannt, wenn der Korpus einen Fuß hat, ein sogenannter „Kugelbecher“ ab Ende des 17. Jahrhunderts, wenn der Korpus auf drei Kugeln ruht. Oder andererseits der Kelch oder Römer, dessen einem geköpften Ei ähnelndes Gefäß, die „Kuppa“, immer von einem Fußteil getragen wird. Als schmückende Ausgestaltung ruht die Kuppa oft in einem Kuppakorb, während das Fußteil im oberen Drittel

meist zu einem Knoten oder Nodus verdickt ist. Daneben wurden auch Scheuern und Doppelscheuern (große, gebauchte Gefäße), Schalen und Humpen (niedrigere Gefäße mit Deckel, meist als Münzhumpen gestaltet, für Bier gedacht) als Siegespreise ausgegeben. Alle diese Formen unterlagen in ihrer Ausgestaltung und Dekoration natürlich dem jeweils herrschenden Stil.

Hinsichtlich eines eigenen Stils waren die deutschen Goldschmiede des 19. Jahrhunderts jedoch nicht sonderlich innovativ, wohl aber äußerst eklektisch: Sie belebten die großen Stilrichtungen der Vergangenheit wieder und vermischten sie ohne jede Scheu miteinander. In den zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen Kunsthandwerkschulen wuchsen Generationen von Kunsthandwerkern heran, die durch ihr beträchtliches kunsthistorisches Wissen überzeugend Stilelemente von Gotik, Barock und Rokoko recycelten und zu einem Cocktail „a la mode“ mixten.

Um diese Zeit entstand auch ein neues, von den strengen Zunftgesetzen jedoch strikt abgelehntes Herstellungsverfahren für kunsthandwerkliche Gegenstände: Neben dem Gießen, Treiben, Schmieden und vor allem dem Drücken gelangte das der Münz- und Medaillenherstellung entlehnte Prägen oder Pressen zur Anwendung. Dabei wurde das Relief der Applikation in Stahl geschnitten und mit dem Fallhammer – später der Spindelpresse – ausgeprägt. Damit begann die Fabrikation in den ersten „Kunstindustrien“, sogenannten Estamperien, als erste große entstand 1805 Bruckmann in Heilbronn, später Koch & Bergfeld sowie Wilkens ab etwa 1830 in Bremen, um einige bedeutende frühe zu nennen. Ihre Produkte waren keine „Silberarbeiten“ mehr sondern ganz oder teilweise maschinell hergestellte „Silberwaren“.

So entstanden neben kunstvollen Beschlägen vor allem die zierlichen Ornamente des gerade herrschenden Empire-Stiles mit hartem, scharfen Umriss wie Festons, Palmetten oder Rollwerk z.B. zur Umrandung von Gravuren, die Bandornamente, Blätter usw. Die Gefäße selbst tiefte man meist durch Drücken per Hand aus einem zusammengelöteten Konus heraus und stiftete, nietete oder lötete auf diese dann die käuflichen Ornamente oder die Appliken, die natürlich in der Ausgestaltung ihres Reliefs etwas dem Herstellungsverfahren mittels Prägemaschinen angepasst sein mussten. Auch das meist stark reliefierte Fußteil wurde üblicherweise aus drei bis vier geprägten, identischen Teilen zusammengelötet, sodass der fertige Pokal schließlich aus 20 und mehr verlöteten, an manchen Stellen auch verschraubten Einzelteilen bestehen konnte.

Im nächsten Arbeitsschritt wurde bei Bedarf punziert, ziseliert und graviert. Letzteres konnte noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts den gesamten Anlasstext sowie größere Abbildungen umfassen und das möglichst identisch auf bis zu 400 Exemplaren! Später ging man auch bei der Beschriftung vor allem bei größeren Stückzahlen zum Prägen der Schrift über, die Gravur beschränkte sich dann auf wenige Zusätze, z.B. den Namen des Gewinners. Nun folgte das Einschlagen der Hersteller- und Feingehaltspunze, mit der Angabe der „Lötigkeit“, d.h. wie viele Teile Silber in 16 Teilen der Legierung enthalten sind, also bedeutet dann „13“ = 13/16 = 812,5/1000. Ab dem 1. Januar 1888 wurden die Silbergegenstände per Reichsgesetz mit Reichskrone, zunehmendem Halbmond als Zeichen für Silber, dem Feingehalt in Promille und dem Hersteller punziert. Im letzten Arbeitsgang, dem Finieren, wurde die Oberfläche geglättet und poliert sowie das Innere des Kelches und oft auch einige äußere Bereiche vergoldet. Ab etwa 1900 wurde der Pokal manchmal stellenweise oder gänzlich mattiert und



WM 1903 in Buenos Aires, Argentinien

„Argentinier-Pokal“ als Wanderpokal für die siegreiche Mannschaft der Gewehr-Wettkämpfe „Freies Gewehr 300 m“ in Form einer Argentinischen Distel, aus eingeschmolzenen argentinischen silbernen und goldenen Münzen, Gewicht 30 kg; Stifter: Kriegsminister General Pablo Ricchieri, Künstler: Tasso
1. Gewinner: Schweiz / Lyon: CH / Brüssel: CH / Mailand: CH / Zürich: CH / Wien: CH



WM 1904 in Lyon, Frankreich „Lyoner Schale“ als Wanderpokal für die siegreiche Mannschaft in „Freier Pistole“
1. Gewinner: Belgien / Brüssel: Belgien / Mailand: Belgien / Zürich: Belgien / Wien: Italien



Spiele 1906 in Athen
Künstler: Demetrios
Gewinner: Frankreich als erfolgreichste Schützengruppe

Pokale von Deutschen Bundesschießen



Becher 1862 Frankfurt



Becher 1862 Frankfurt, Detail



Becher 1862, Appliken



Becher 1862 Frankfurt, Boden

Pokale von Deutschen Bundesschießen



Becher 1862 Frankfurt, Hersteller Fa. Schürmann & Co.



Becher 1865 Bremen, Applik



Römer 1865 Bremen, Applik
Hersteller Koch & Bergfeld



Becher 1868 Wien Gravur:
Ehrengabe SG Schill Frankfurt



Becher 1878 Düsseldorf mit
Teilvergoldung



Becher 1881 München: keine
Applik, alles geprägt



Modernes Einzelstück mit
Applik und Gravur

patiniert, wobei die tieferen Stellen künstlich gedunkelt wurden, um das Relief stärker zur Geltung zu bringen.

An einem Pokal in Römerform vom 2. Badischen Landesschießen, 1867 in Karlsruhe, sei auf einige der genannten Techniken hinweisen:

- der Anlasstext ist in der Art des Hosenbandordens (1348) geprägt
- ebenso ist der bekrönte Stadtschild geprägt
- beides als Appliken aufgelötet auf eine gedrückte und gebördelte Kupa
- diese ist in Kuppakorb eingelötet, der aus 4 geprägten Teilen verlötet ist
- Nodus aus 4 geprägten Teilen verlötet, desgleichen das untere Fußteil
- die wulstigen Ringe über und unter dem Nodus sind jeweils aus einem flachen Ring gedrückt
- Lötstellen sind sichtbar: im Inneren des Fußes 4 Stück, in der Tiefe erkennt man 4 Streifen, die den unteren Ring stabilisierend überbrücken, gleiches evtl. auch im oberen Ring
- der Römer ist also sicher aus mindestens 21 Einzelteilen verlötet
- auf der Kupa zeitgemäße Gravur des Gewinners (?) „Carl Nirolai“ in Gravurschwüngen
- im Fuß punziert mit dem Hersteller „KLEY“ und der Lötigkeit „13“
- anschließend wurde poliert und mindestens innen vergoldet
- in den tiefer liegender Nischen noch Reste eines nicht abgewaschenen Reinigungsmittels (bitte nie mit z.B. Sidol arbeiten!)

Bei dem zweiten Pokal in eher Buckelbecherform vom 14. Deutschen Bundesschießen 1903 in Hannover kann man folgendes erkennen:

- das obere Teil mit dem Anlass, der Stadtansicht von Hannover und dem Reichsadler wurde als Band geprägt und bei der Schießscheibe zum Ring verlötet, keine aufgelöteten Appliken mehr
- Buckelbereich aus 4 Teilen verlötet, eine von 4 Nähten beginnt links unter der Schießscheibe
- von unten gut erkennbar: der Fuß mit den Schilden der Austragungsorte der bisherigen Bundesschießen ist aus drei geprägten Teilen verlötet, sichtbar auch der scharfe Rand des eingelöteten Schaftes
- interessant ist die Prägeschrift im Standband des Fußes: ENTWORFEN & AUSGEFÜHRT VON C. RUSCH, KGL. HOFGOLDSCHMIED, HANNOVER, HERGESTELLT MITTELST HUBERPRESSUNG BERLIN D. R. P. GESETZL. GESCH. (Halbmond) (Krone) 900.
- die Oberfläche wurde leicht mattiert, patiniert und zaponiert

Die auf diese geschilderte Weise für die größeren Schießveranstaltungen hergestellten vielen Pokale bestehen meistens aus 800er bis 900er Silber, haben eine Höhe von durchschnittlich 20 cm bei einem Gewicht um 200 bis 300 g. Ihr damaliger Wert lag bei 50 Gulden bzw. 50 Mark (z.B. 1887 Frankfurt).

Auf die Herstellung dieser Korpusware wurde etwas näher eingegangen. Denn in die Hochblüte dieser meist stark reliefierten

und vielfach verlöteten Pokale in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt der Beginn der Deutschen Bundesschießen ab 1862 sowie vieler anderer großer, regelmäßiger, regionaler Schießen. Diese Treffen von bis zu 7 000 Schützen hatten einen enormen Bedarf an Pokalen, der bei jedem Bundesschießen bereits bei der „Ouvertüre“, dem Konkurrenzschießen, deutlich wurde: Jeder der 20 Schützen, die als erste eine vorgegebene Punktzahl erreichten, erhielt einen besonderen Silberpokal. Beim anschließenden etwa fünfzügigen Preisschießen konnte jeder Schütze in mindestens zwei Disziplinen jeweils einen becherartigen bzw. einen römerförmigen, vom Festkomitee offiziell herausgegebenen Pokal erringen, wenn er mit Können, Glück und Geduld nach vielen Schüssen endlich eine relativ hoch angesetzte Gesamtrefferzahl erreicht hatte. Bei den 23 Deutschen Bundesschießen von 1862 bis 1965 waren dies in jeder der beiden Disziplinen jeweils zwischen 200 und 730 (!) silberne Pokale. Bei der Preisverteilung wurden bisweilen die ersten 40 Stück dem Gewinner mit Wein gefüllt überreicht, auch konnte man sich ein dem Pokal genau angepasstes Etui kaufen.

Als weiteres wurde mit Glückstreffern um die im Gabentempel ausgestellten, schier unüberschaubaren Mengen an Ehrenpreisen gekämpft, unter denen die Pokale die größte Gruppe bildeten. Von Vereinen, Damenkränzchen, wohlhabenden Bürgern, Firmen, Personen des Adels, ja vom Deutschen Kaiser regelmäßig gestiftet gab es da normale Silberpokale, graviert mit dem Namen des Spenders bis hin zu sehr großen, schweren, nach den jeweiligen Wünschen sehr aufwändig und künstlerisch gestalteten Einzelanfertigungen. Als Unikate erzielen sie heute auf Auktionen höchste Ergebnisse, wie ein zum Münchener Bundesschießen 1906 vom Franziskaner-Leistbräu (also Josef Sedlmayr) gestifteter Pokal. Dieser wechselte 2007 erst bei einem Gebot von 40.000 € den Besitzer – wie hoch wäre dann einer der Kaiser-Pokale gegangen, von denen einer im Schweizer Schützenmuseum in Bern steht? Demgegenüber liegen die offiziellen Pokale je nach Erhaltung, Wettkampfart usw. bei 600 bis über 1500 €, mit Ausnahme der Entwürfe und Muster.

Bei der vorgesehenen großen Stückzahl war es selbstverständlich, dass der Festausschuss erst eine Ausschreibung mit Bewertung der eingereichten Muster durchführte. Zum Beispiel lesen wir in der damaligen Deutschen Schützenzeitung zum 12. Deutschen Bundesschießen 1897 in Nürnberg: „... Silberne

Pokale waren 2 Sorten, eine Römer- und eine Becherform, zusammen ca. 800 Stück, ausgeschrieben. Modellbecher hatten eingereicht Joh. Chr. Wich 21 Stück, E. Lorch & Co. 2 Stück, Gg. Häberlein 3 Stück, Erh. Topf zusammen mit Frz. Kainzinger 1 Stück und Sauer & Haase 1 Stück und diverse Zeichnungen. Die Wahl fiel auf 2 Pokale der Firma Joh. Chr. Wich ... und 2 weitere ... für das Concurränzschießen ...“. Von den eingereichten 28 Pokalen wurden also 4 Entwürfe ausgewählt, die übrigen wurden entweder nach drei Jahren beim nächsten Bundesschießen wieder vorgelegt, wurden mit der Spendergravur versehen und großzügig als Ehrengabe dem Gabentempel eingegliedert oder eingeschmolzen, falls das Modell nicht nur versilbert war. Diese Stücke erzielen als Unikate heute auf Auktionen natürlich hohe Preise – falls sie als solche erkannt werden.

Silberne Pokale sind relativ unempfindliche Wertgegenstände. Dennoch hat sich ihre Zahl im Laufe der Zeit sehr verringert, sei es durch Einschmelzen nach Ablieferungspflicht von Edelmetallen in Kriegszeiten oder bei freiwilligem Verkauf wie Ende der 60er Jahre bei extremem Silberpreis, sei es durch Verlust bei Bränden und Untergängen, falsche Lagerung in sehr korrosiver Umgebung z.B. im Erdreich, oder durch mechanische, meist unabsichtliche Zerstörung z.B. bei Unfällen und Einstürzen. Um so mehr gilt es, die noch verbliebenen Stücke zu erhalten. Eine spezielle Pflege ist meist nicht erforderlich, im Gegenteil, häufiges Putzen zerstört die ursprüngliche Patinierung und ist dem Relief abträglich im wahrsten Sinne des Wortes. Besser ist es, den Pokal durch leicht wieder entfernbare Zaponieren vor dem Anlaufen zu schützen. Bereits dies sollte jedoch fachmännisch in einer Restaurierungswerkstatt vorgenommen werden, von eventuellen Reparaturen oder ähnlichem ganz zu schweigen!

Die bisherigen Darlegungen möchte ich Ihnen nun kurz anhand einiger Bilder veranschaulichen. Gleichzeitig lade ich Sie ein, sich die in den Bildern gezeigten Pokale nebst anderen Exponaten morgen Nachmittag bei individuellen Führungen oder ganz allein in Ruhe nebenan im Deutschen Schützenmuseum anzuschauen. Die fast lückenlos vorhandenen Pokale der 23 Deutschen Bundesschießen verdeutlichen Ihnen dabei unter anderem, wie sich im Laufe eines Jahrhunderts Herstellungsmethoden und vor allem der Geschmack der jeweiligen Zeit stetig ändern. ■



Becher 1897 Nürnberg:
in Form eines Mauerturmes



Becher 1875 Stuttgart: Muster



Becher 1906 München Muster
Mes. versilb., Motiv eingesetzt



Etui 1865 Bremen
(mit falschem Becher)

Berge, Schnee und Goldjungs – Das Schwarzwälder Skimuseum in Hinterzarten

Brigitte von Savigny

Seit der Eröffnung 1997 wird im ehemaligen Wohnteil des alten Schwarzwaldhofes die nordische Skisportgeschichte präsentiert. Die Bauernstube ist den Erfolgen des Hinterzarteners Georg Thoma gewidmet, während sich in den übrigen Räumen der Wintersport in allen Facetten spiegelt: Skifilmgeschichte, Skiherstellung, Skimode, Skispringen u.a. Mit dem Ausbau des Ökonomietraktes wurde auch für den alpinen Skilauf und seiner Entwicklung am Feldberg Raum und Gestaltung ermöglicht.

Text entnommen aus: Schwarzwälder Skimuseum, herausgegeben von Brigitte v. Savigny, gestaltet von Designconcepts, Furtwangen. Träger des Museums ist die Gemeinde Hinterzarten.



Das Schwarzwälder Skimuseum im Hugenhof

Der Hugenhof

Eines behielt der Schwarzwaldhof trotz seiner vollständig veränderten Funktion bei: den Namen der Hofgutsbesitzer im 18. Jahrhundert, der Familie Hug.

Von 1708 bis 1789 bewohnte sie über vier Generationen das an Weiden und Wald reiche Anwesen, das seinerzeit etwa 300 Jahre alt war. Erster Bauer des Seßguts war um 1446 Clewy Schinder. Als im Januar 1788 ein Brand den Hugenhof zerstörte, kamen zwei von acht Kindern ums Leben.

Das ursprüngliche Gebäude war ein sogenanntes Heidenhaus, das es nur im Hochschwarzwald gab. Der Wohnteil drängte sich gegen den Berg, der Ökonomietrakt hingegen lag talwärts. Nach dem Feuer folgten Grundriss und Konstruktion dem Haustyp des Dreisamtales. Nun wurde der Hof in umgekehrter Richtung aus eigenem Tannen- und Buchenholz wieder aufgebaut. Bereits um 1750 hatte man begonnen, bei Neubauten zu tauschen, da dies eine bessere Belichtung und gesündere Lüftung ermöglichte.



Der Hugenhof um 1910

Das Holz wurde in der zugehörigen Säge bearbeitet, die damals genauso Teil des Hofes war, wie eine um 1718 erbaute Mühle. Beide wurden 1948 abgebrochen.

Nach einigen Besitzerwechseln endete die bäuerliche Nutzung um 1900. 1905 wurde der Hugenhof Eigentum der Gemeinde. Im Zuge des expandierenden Fremdenverkehrs fand eine fast vollständige Überbauung des verkauften Feld- und Wiesenlandes statt. Umstrukturierungen gab es auch innerhalb des Gebäudes. Nach einer über 450 Jahre dauernden Geschichte als Bauernhof beherbergte der Hugenhof Wohnungen, bis er nach seiner Restaurierung 1997 zum Schwarzwälder Skimuseum umgestaltet wurde.

Skiberg Feldberg

Von den Anfängen des Skilaufens im Schwarzwald

Jahrtausend alte Moorfunde in Skandinavien zeigen bereits skiähnliche Geräte. Solche Schneeschuhe dienten zur Jagd in schneereichen Ländern Asiens, Nordeuropas und Nordamerikas. Von Norwegen kam der Schneeschuh oder Ski in die europäischen Mittelgebirge in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gegen Ende der Achtziger sind nahezu gleichzeitig im Riesengebirge, im Harz und in Thüringen erste Versuche auf Skiern dokumentiert. In Todtnau ließ sich der Arzt Dr. Tholus 1888 norwegische Schneeschuhe schicken und hoffte auf ein rascheres Fortkommen durch den Tiefschnee zu den entlegenen Höfen. In St. Blasien bewegte sich der Forstbeamte Heinrich Wendt auf selbstgebaute Skiern durch den Wald.

Fritz Breuer, ein Rheinländer im Wiesental und der Todtnauer Carl Thoma II übten den Schneelauf nach norwegischen Anleitungen. Ein spektakuläres Ereignis geschah am 8. Februar 1891, als der französische Konsultssekretär Dr. Raymond Pilet (*1858) als erster den Gipfel des Feldbergs auf Skiern erreichte.

Im Winter liefen „schon mehrere Herren“ in Todtnau Ski und riefen mal Befremden, mal Begeisterung hervor. Wenige Tage vor Silvester 1891 ernannte der soeben gegründete Todtnauer

Ski-Club keinen Geringeren als den norwegischen Abenteurer und Autor Fridtjof Nansen zum Ehrenmitglied. Skikurse und Vereinsgründungen wie der aus dem SC Todtnau hervorgegangene Ski-Club Schwarzwald (SCS) 1895 trieben die Verbreitung des Skilaufens enorm voran. 1901 gehörten bereits 13 Ortsgruppen zum SCS. Wilhelm Offermann, der spätere Präsident des Deutschen Skiverbandes (DSV), gegründet 1905, stand in Thüringen erstmals auf Skiern, während Wilhelm Paulcke schon als Kind in Davos Unterricht bekam.

Sie übernahmen zusammen mit Franz Kohlhepp (1858–1934) als Vorsitzende unterschiedlicher Vereine eine wichtige Rolle in der Entwicklung hin zur sportlichen Ausprägung des Skilaufens.

Die frühen SkipionierInnen bekamen Zuwachs, vor allem aus den Städten Freiburg und Basel.

Allmählich wurde der Feldberg zum Mekka der neuen Sportbewegung im deutschen Südwesten. Den Zugang zum Feldberg ermöglichte die 1887 eröffnete Höllentalbahn von Freiburg nach Hinterzarten. Zuvor hatte schon der im Jahre 1864 gegründete Badische Schwarzwaldverein das Gebiet durch Wanderkarten und Wegweiser erschlossen.

Zur Kultstätte wurde das alte Bergwirthshaus Feldberger Hof unterhalb des Seebucks auf 1280 m Höhe. 1905 wurde das Logis um 200 neue Betten erweitert und in eine Nobelherberge verwandelt mit modernster Einrichtung, norwegischen Skilehern und sogar Rentieren als Attraktion.

Die Geschwister Carl und Fanny Mayer waren wohl die geseligsten Wirtsleute im ganzen Schwarzwald. Wegen der landschaftlichen Ähnlichkeit erhielt der Feldberg auch die Bezeichnung „deutscher Holmenkollen“. Seit 1896 wurden Lauf- und Sprungwettbewerbe ausgerichtet, 1897 bereits der erste Damenlauf. Die ersten Deutschen Skimeisterschaften im Jahre 1900 gewann der Norweger Bjarne Nilssen. Skiläufer wie er beeinflussten den Fahrstil und die Ausrüstung der Schwarzwälder.

Feldberger Hof

Das Hotel beherbergte eine Post- und Telefonstation. Außerdem stellte es für seine Sommergäste eine Tennisanlage bereit. Bis in den Frühling war der Feldberger Hof Standortquartier für die Skiläufer.

Von dort aus ergründeten sie Touren- und Abfahrtsmöglichkeiten. Die Entfernung vom Hotel zum Seebuck betrug etwa 30 Minuten. Bis zum Bau der Max-Egon-Sprungschanze im Jahr 1922 trug der Ski-Club Schwarzwald seine Sprungwettkämpfe auf dem präparierten Feldberghügel aus. Alljährlich versammelte sich rund um den Feldberger Hof eine große Anzahl von Skisportbegeisterten aus fast allen Ländern Europas, um an den Sprung- und Laufrennen Anfang Februar teilzunehmen.

Skisherstellung im Schwarzwald

Nansens Brevier über Skier und ihrer Verwendungsmöglichkeiten und eine Anleitung zum Schneeschuhlaufen des Todtnauer Ski-Club-Vorsitzenden Fritz Breuer von 1892, inspirierten vielerorts Holzhandwerker zum Nachbau von norwegischen Skitypen aus Eschenholz. Berühmte Marken wie Splitkein oder Marius Eriksen vertrieb das Versandhaus Schneider in Berlin. Feldbergwirt Carl Mayer ließ sich 1891 ein Paar schicken, beauftragte aber auch Schreiner in den umliegenden Dörfern Schneeschuhe zu fertigen. Heinrich Bernauer in Todtnau wird erwähnt als Hersteller von „dutzend weiteren Ski im Februar 1892“. Wer seine Ski nicht sägen und hobeln konnte, ging auch zu Ernst Köpfer (1878–1954) nach Bernau oder bestellte in Josef Fischers Schneeschuhfabrik hölzerne Bretter mit verziertem



Rentierkopf. In jedem Winter organisierte der Feldberger Hof eine Ausstellung von Ski-Requisiten. Die Skibindungen lieferten in der Regel andere Hersteller. Diese entwickelten sich in rascher Folge in Richtung Halt und Sicherheit weiter, von der Meerrohrbindung bis zur Robert Lusser Sicherheitsbindung in den 60er Jahren.

Wilhelm Paulcke veröffentlichte den Ratgeber „Der Skilauf“ 1899. Von da an wurde reichlich Skiliteratur verlegt, darunter die bis heute lesenswerten Bücher von Henry Hoek (1878–1951).

Der Schwarzwälder Gastwirt Robert Winterhalter vom Schneckenhof in Schollach erfand eine bequemere Aufstiegshilfe für den Skilauf. 1908 versah er seine Hofmühle mit einem Triebwerk, das ein Stahlseil zum Hang bewegte. Der erste Schlepplift! Der Erfinder bekam eine Goldmedaille auf der ersten Internationalen Wintersportausstellung 1910/11 in Triberg. Unter dem Protektorat des Badischen Großherzogs warb die Schau für die „Liebe zum gesunden, herrlichen Wintersport“. Hersteller aus der ganzen Schwarzwaldregion beteiligten sich mit neusten Ski- und Rodelmodellen.

Das Wunder des Schneeschuhs Ein Freiburger Ski- und Bergfilm

Den Anfang eines neuen Genres in der Kinematografie markiert ein 1913 gedrehter Alpenfilm 4628 Meter hoch auf Skiern. Besteigung des Monte Rosa“. Der Inhaber der Freiburger

Expressfilm GmbH Bernhard Gotthart (1871–1950) engagierte seinen erst 18jährigen Schwager Sepp Allgeier (1895–1968) als Kameramann, die Skiläufer Odo Deodatus Tauern (1885–1926) und Hans Rohde und als Regisseur den Geologiestudenten Arnold Fanck (1889–1974).

Beladen mit schwerem Equipment zog das Freiburger Quartett von Visp aus ins winterliche Zermatt hinauf zur Bétémpshütte. Die Kamera auf der Skispitze, fuhr Allgeier den anderen hinterher, um aufstäubende Schwünge und Schussfahrten vor Bergpanoramen aufzunehmen.

Im Winter 1920 filmte er die ersten Meter am Feldberg, während der zu jener Zeit beste Springer- und Geländefahrer des Schwarzwaldes Ernst Baader in Haushöhe über die Seebuckwechte zum Feldsee hinunter sprang. Mit dem einfachen Material der Nachkriegszeit und primitiver Kamera, aber mit brillanten Skistilisten traf das Team im Berner Oberland auf Tauern und Bernhard Villinger (1889–1967), die zu den Produzenten des Schneeschuhstreifens in der Freiburger Berg- und Sportfilm GmbH gehörten und den Österreicher Hannes Schneider (1890–1955). Seine Arlbergschwünge waren die ideale Lauftechnik vor der Kamera und verhalfen Regisseur Fanck zu fantastisch bewegten Bildern. Denn ein schnelles Mitschwenken erlaubten die störrischen Stative noch nicht. Der Erwerb der vier Zentner schweren Ernemann-Zeitlupe revolutionierte die Filmtechnik, denn sie war eine Erfindung zum Messen von Geschossgeschwindigkeiten, die 500 Bilder pro Sekunde enthielt. 1920 im Freiburger Paulussaal uraufgeführt, ging der Film auf Siegeszug und wurde ein Weltklassiker. Die sportliche Leistung der Akteure rief eine explosionsartige Entwicklung des Skilaufens hervor. 1923/24 gewann Sepp Allgeier die Schwarzwaldmeisterschaft im Skisprunglauf.

In den Jahren 1921 bis 1940 arbeitete Sepp Allgeier als Kameramann bei den Regisseuren Arnold Fanck, Luis Trenker, Leni Riefenstahl, Robert Lang und G.W. Papst.

Skiabfahren im steilen Gelände

Die alpine Disziplin wird olympisch

Wenn auch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts der nordische Skilauf bestimmend war, hat der heutige alpine Skilauf nicht in Skandinavien, sondern in Mitteleuropa seinen Ursprung.

Die Skifahrer des Schwarzwaldes, allen voran Wilhelm Paulcke, führten einen heftigen Streit um Technik und Bindung des Österreichers Matthias Zdarsky (1856–1940). Er passte den Ski, die Bindung und die ursprüngliche Langlauftechnik Norwegens an die steileren Hänge des Mittelgebirges an. Sein Buch Alpine Lilienfelder Skilauftechnik lehrte Sturzvermeidung und Beherrschung der Skier.

Nach seinem Vorbild reformierte sich letztlich das Skischulwesen. Hannes Schneider entwickelte in den 20er Jahren die breitspurige, gehockte Alpine Skilauftechnik, den berühmten Arlberg-Stil.

Seine Skischule in St. Anton engagierte die besten Bergführer und „alpinen“ Läufer. Der Begründer des als Wettkampf ausgerichteten Skirennsports war jedoch der Engländer Arnold Lunn (1888–1974). Er hat bereits sehr früh für die Alpine Disziplin geworben.

Der Slalom, ehemals Torlauf, ist seine Erfindung. In Mürren im Berner Oberland nahm er weiterhin mit Schneiders Einfluss auf eine moderne Laufgestaltung, unter anderem auch mit der Erstellung von Regeln und Richtlinien für alpine Abfahrts- und Slalomläufe. Das bedeutende Arlberg-Kandahar-Rennen geht auf die beiden Skipioniere zurück.

Der Feldberg mit seinen schneesicheren Hängen war inzwischen Zentrum des alpinen Skilaufens. Stammgäste logierten im Feldberger Hof und im anderen Skihotel Hebelhof der Gebrüder Schlager.

Im Herbst 1922 sorgten unter anderen Tauern und Villinger für Aufregung. Sie gründeten eine neue Ortsgruppe des Ski-Clubs Schwarzwald, die bald erstarkende Skizunft Feldberg mit dem Ziel, den sportlichen Skilauf zu fördern. Tauern galt als Wegbereiter des neueren Skilaufs im Schwarzwald. Sein Name wurde postum in der schwierigsten Rennstrecke, zwischen Bismarckturm und dem zugefrorenen Feldsee, als Tauernrinne verewigt. Das Konzept der Skizunft Feldberg (SZF) und seiner Mitglieder, zu denen auch Hoek, Eberlin, Baader und Luther gehörten, ging trotz mancher Skepsis auf. 1928 hatte sie bereits 550 Mitglieder. Im selben Jahr schenkte Geheimrat Wilhelm von Opel eine vornehm ausgestattete dreistöckige Skiuunterkunft. Zusammen mit dem Akademischen Ski Club Freiburg gehörten die Aktiven beider Vereine zu den erfolgreichsten Rennläufern im Deutschen Skiverband. Der Schwarzwald genoss internationales Renommee. Lotte Baader, Anna Wagner-Denz, Robert Höfflin und vor allem die Brüder von Christl Cranz, Rudi (1918–1941) und Harro (1920–2007) starteten in den Dreißigern für verschiedene Vereine.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Schwarzwald nicht mehr an die alpinen Nationen Frankreich, Schweiz und Österreich anknüpfen. Die nordische Disziplin wurde hier wieder stärkste Wettkampfsportart.

Die neuen Schwarzwälder



Hildesuse Gärtner als Skilehrerin in Neuseeland

Im Alter von 15 Jahren rückte die jüngere Cousine von Christl Cranz, Hildesuse Gärtner (*1923) in die Nationalmannschaft auf. 1938 wurde sie bei den Schweizerischen Meisterschaften Zweite. Nach ihrem Studium der Geographie an der Universität Freiburg gewann sie zwischen 1949 und 1952 sieben Deutsche Meistertitel in der alpinen Kombination. Als einzige Deutsche nahm sie seit 1951 dreimal hintereinander erfolgreich am traditionsreichen Kandahar-Rennen, das alternierend in Mürren (Schweiz) und am Arlberg ausgetragen wurde, teil. 1953 vertrat sie zusammen mit dem aus Offenburg stammenden Klaus Mölders den Schwarzwald in der Nationalmannschaft. Am Ende der 50er Jahre wurde die Skisportwelt auf die junge



Christl Cranz (links) am Mont Blanc



Georg Thoma Reit im Winkel 1960

Feldberger Schwarzwälderin Uli Messerschmidt (*1942) und ihre gewonnenen Jugend-Schwarzwaldmeistertitel aufmerksam. 1961 erreichte sie den dritten Rang im Riesenslalom bei den Deutschen Meisterschaften. Oberhalb der Grafenmatt am Herzogenhorn ist Hansjörg Schlager (1948–2004) aufgewachsen. Er gehörte zusammen mit Christian Neureuther (Bayern) zu den stärksten Slalomfahrern des DSV-Teams. In seinem erfolgreichsten Jahr 1974 erreichte er einen dritten Weltcuprang in Garmisch-Partenkirchen.

Mit den Disziplinen Abfahrt und Super-G gehörte die Münsertälerin Heidi Wiesler (*1960) jahrelang zur Nationalmannschaft. Im Winter 1982/83 gewann sie das Abfahrtsrennen in Santicario und wurde Dritte im Gesamtweltcup. Egon Hirt (*1960) aus Neustadt im Schwarzwald galt in den Achtzigern als bester Techniker. Nach mehreren gewonnenen Titeln in Jugendwettkämpfen und dreifachen Deutschen Meistersiegen im Riesenslalom fuhr er 1985 bei den Weltmeisterschaften in Bormio auf den vierten Platz.

Christl Cranz

Christl Cranz, geboren am 1. Juli 1914 in Brüssel, war die dominierende Skirennläuferin der 1930er Jahre.

Die Familie Cranz kam 1928 aus der Schweiz nach Freiburg. Christl Cranz hatte schon die ersten Rennen gewonnen und war fortan an den Feldberghängen zu Hause. Nach dem Abitur begann sie ein Studium der Sportwissenschaften in Berlin.

Zwischen 1934 und 1939 wurde sie zwölfmalige Weltmeisterin. Bei den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen siegte sie in der erstmalig ausgetragenen alpinen Kombination. Nach einem Sturz in der Abfahrt verlor sie 19 Sekunden auf die führende Norwegerin Laila Schou Nilsen (1919–1998). Am Ende gewann die mit der Nummer 11 startende Cranz vor Käthe Grasegger. Bei den Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo, die allerdings international nicht anerkannt wurden, holte sie drei weitere Titel. Insgesamt ist sie bis heute mit 15 gewonnenen Weltmeisterschaften (von 18) und 24 Deutschen Meisterschaften (von 27) die erfolgreichste Skisportlerin in der alpinen Skilaufgeschichte.

Ihr jüngerer Bruder Rudi Cranz (1918–1941) war ebenfalls ein brillanter Rennläufer. Als Rudi Cranz in den ersten Tagen des Russlandfeldzuges gefallen war, beendete Christl Cranz ihre Karriere als Skisportlerin.

1943 heiratete sie Adolf Borchers. Aufgrund anonymer Anzeigen nach Kriegsende wurde sie verhaftet und zur Arbeit in der Landwirtschaft verpflichtet. Erst 1947 gelang ihr im Allgäu ein Neustart mit der Gründung einer Skischule, die sie gemeinsam mit ihrem Mann, der 1950 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, bis 1987 leitete. Von einem Treppensturz kurz vor ihrem 90. Geburtstag erholte sie sich nicht mehr. Christl Cranz starb am 28. September 2004 in Steibis/Allgäu.

Georg Thoma

Die charmante Bauernstube im Hugenhof ist dem nordischen Kombiniierer Georg Thoma (*1937) gewidmet. Trophäen, Fotografien und originale Skier erzählen von der einzigartigen Sportlaufbahn des Hinterzartener Ehrenbürgers.

Einst Hirtebub am Feldberg, holte Thoma in den Jahren 1954 bis 1966 neunzehn deutsche Meistertitel (davon sieben als Jugendlicher). Er gewann neunmal den Goldenen Ski des Deutschen Skiverbandes.

Die nordische Kombination, bestehend aus den Disziplinen Skispringen und Skilanglauf, gilt als die Königin des Skisports. Über Jahrzehnte war sie Domäne der skandinavischen



Links: Die Georg-Thoma Stube im Schwarzwälder Skimuseum; rechts oben: Goldmedaille von Christl Cranz (Olympische Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen); rechts unten: Goldmedaille von Georg Thoma (Olympische Spiele 1960 in Squaw Valley)

und russischen Kombinierer, in die erst 1939 Gustl Berauer eindrang.

Am 22. Februar 1960 gelang es Georg Thoma, als erstem Mitteleuropäer die Goldmedaille bei den VIII. Olympischen Winterspielen in Squaw Valley/USA zu gewinnen. Es war ein sensationeller Sieg und herausragender Erfolg, nicht zuletzt weil er „so unvorbereitet und unerwartet“ eintraf. Hinterzarten und der Schwarzwald wurden über Nacht in der ganzen Welt bekannt. Der Sportler des Jahres 1960 wurde Dritter bei den Olympischen Spielen in Innsbruck 1964 und Gewinner des Königpokals der Skispiele am Holmenkollen in Oslo drei Mal hintereinander.

Als besondere Ehrung nahm Thoma den Holmenkollen-Orden durch den damalige Kronprinzen Harald von Norwegen entgegen.

Mit dem Weltmeistertitel 1966 beendete Georg Thoma seine aktive Karriere. In den späteren Jahren holte er acht Seniorentitel (WM) im Langlauf. Seine 1981 aufgestellte Bestzeit von 5 Stunden 51 im 100 Kilometer-Rucksacklauf von Schonach zum Belchen ist noch nicht unterboten worden. Dank seiner Initiative ist das Schwarzwälder Skimuseum eingerichtet worden. Er hält hier zum großen Interesse von Jung und Alt faszinierende Vorträge über die Skigeschichte.

Heimat der Schwarzwald-Adler Skispringen

Mit dem Olympiasieg von Georg Thoma 1960 war der Schwarzwald wieder im Blickpunkt der Skiwelt.

Sein Neffe Dieter Thoma (*1969) absolvierte erfolgreich Schul- und Jugendmeisterschaften und sprang gut zehn Jahre später die ersten Weltcup Siege ein. 1990 holte er Gold bei den Weltmeisterschaften und wurde Gewinner der Vierschanzen-Tournee.

Wie Jens Weißflog aus Oberwiesenthal (*1964) gewann Dieter Thoma Medaillen in beiden Stilarten, in der klassischen Technik als auch im V-Stil.

1994 krönte eine Goldmedaille das Teamspringen bei den Olympischen Spielen im norwegischen Lillehammer zusammen mit Jens Weißflog, Hansjörg Jänke und Christof Duffner (*1971).

Ein reines Schwarzwälder Springerquartett trat bei den Olympischen Spielen 1998 in Nagano an.

Martin Schmitt (*1978), Hansjörg Jänke (*1971), Sven Hannawald (*1974) und Dieter Thoma gewannen die Silbermedaille. Zu guter Letzt erreichte das längst als Schwarzwald-Adler bekannt gewordene Team mit Dieter Thoma, Martin Schmitt, Sven Hannawald und Christof Duffner souverän die Weltmeisterschaft 1999. Aber nicht nur wegen ihrer Erfolge, sondern auch als charmante Sportler sind sie nicht mehr wegzudenkende Sympathieträger des Schwarzwaldes.

Einst wurde die Kirchwaldschanze in Hinterzarten zu klein und deshalb 1925 im Adlerwald eine neue eingesprungen. Heute ist die Adlerschanze auf die Ausrichtung eines internationalen Sommerspringens auf Matten konzentriert. Während des Sommer Grand Prix 1999 erklärte Dieter Thoma seinen endgültigen Abschied von den Sprungschanzen.

Die Entdeckung des Winters Freiburger Künstler am Feldberg

Einer der ersten Maler, der Licht und Schnee auf der Leinwand festhielt, war Hermann Dischler (1866–1935). Nach dem Studium in Karlsruhe bezog er ein Atelier in Freiburg, bevorzugte jedoch das Malen und Zeichnen in den Bergen, vor allem in der Landschaft um das Hinterzartener Hochmoor.

Von Zeitgenossen zum „geistigen Wegbereiter“ des Winterschwarzwaldes erhoben, verließ der Schneemoler 1908 die Stadt. Seine Villa in Hinterzarten wurde ein Künstlerheim, in dem eine Gemäldegalerie zur Attraktion des Ortes wurde.

Winterlandschaften dominieren das Werk des Malers Karl Hauptmann (1880–1947). Fast dreißig Jahre lang hat der Künstler in seiner Hütte, dem Molerhüsli oberhalb der Grafenmatte in der Nähe des Herzogenhorns gelebt. Gemälde vom verschneiten Feldberg und den Tälern, beförderte er auf Skiern in die nahegelegenen Hotels, wo sie zur Besichtigung ausgestellt wurden. Hauptmann war wie Dischler ein ausgezeichnete Skiläufer, Mitglied des Ski-Clubs Schwarzwald und Mitbegründer der Bergwacht.

Die Liebe zum Schwarzwald und die Begeisterung für den Skisport zog Franz Eberlin (1896–1930) an den Feldberg.

Am Südhang lag sein Künstleratelier. Hier schuf Eberlin von starkem Formwillen geprägte Landschaftskompositionen, in denen die Natur in ihrer stets veränderten Gestalt als Föhn-, Herbst-, und Winterstimmungen, Bildnisse der Zeiten sind. In der Schwarzweiß-Grafik, die er mit der Radiernadel ebenso gut beherrschte wie den spontanen Schnitt in das herbe Linol, zeigt er sich als humorvollen Beobachter von Mensch und Natur. Eberlin starb unerwartet im Alter von 34 Jahren. Sein skitech-nischer Eberlinschwung für steiles Gelände hielt Einzug in die Schwarzwälder Skigeschichte.

Ausstellungen im Dachgeschoss

Auftakt der in der alten Bühne eingerichteten neuen Abteilung war eine Hommage an den Kameramann Sepp Allgeier im Jahre 1999. Nach dieser Sonderschau folgten Ausstellungen mit Werken von Franz Eberlin 2001 und Landschaftspastellen des Hinterzartener Künstlers Hans Hahn 2002. Seither präsentieren die sechs, nach allen Seiten ausgerichteten kleinen Galerieräume vier Mal im Jahr Malerei, Zeichnung, Objekte und Fotografie zeitgenössischer KünstlerInnen.

In Gruppen- und Einzelausstellungen sind die Werke meist in einen spezifischen Kontext gestellt. Nach der Gemeinschaftsausstellung Mythos Feldberg im Jahr 2007 ist die Schau Roi de Belge noch um Werke von Eva Rosenstiel (*1951) und Bernhard Strauss (*1966) erweitert. Die Landschaft wird das Ausstellungsprogramm auch in naher Zukunft dominieren. Josef Dietmar Zapf (*1946) zeigt Bilder vom Schwarzwald und der Haute Provence 2008. Im Winter 2008/2009 wird dem Maler Hans Hahn in einer Retrospektive Reverenz erwiesen. ■



Das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins – Chancen und Probleme eines Spezialmuseums in der Museumslandschaft München

Friederike Kaiser

Ein Museum lässt sich nicht nur durch die Besucherzahlen und eine gute Resonanz in der Öffentlichkeit messen. Trotzdem machen gute Besucherzahlen manches leichter. So ist der Nachweis der Vermittlung der Museumsinhalte an viele Besucher oft ein wichtiges Argument für die Daseinsberechtigung eines Hauses und das Einwerben von Geldmitteln.

Das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins ist ein kleineres sporthistorisches Spezialmuseum. Es wird betrieben von sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die insgesamt drei Vollzeitstellen besetzen, mehreren 400-Euro-Kräften und zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Die Ausstellungsfläche umfasst etwa 400 Quadratmeter. Dieses eher kleine Haus wird zwar nie die Besuchermassen erreichen wie andere Museen der Bundesrepublik, doch kann auch hier die Frage gestellt werden, wie möglichst viele Besucher angesprochen werden können.

In den letzten Jahren hat das Alpine Museum in Hinblick auf Besucherorientierung bereits einiges verändert. Dadurch konnten die Besucherzahlen von etwa 5-8.000 auf 12-20.000 pro Jahr erhöht werden. Dieser Aufsatz nun möchte ein Fazit ziehen, was sich bewährt hat und was in der Zukunft noch zu optimieren wäre.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei in der Position eines kleinen Spezialmuseums in einer Großstadt. Meines Erachtens ergibt sich durch die große Anzahl der potenziellen Besucher genauso wie die der großen Konkurrenz der Museen untereinander eine spezielle Situation, die auf andere Sport- und Spezialmuseen übertragbar ist. Trotzdem gibt es natürlich für diese Problemstellung viele Lösungen, die immer auch sehr individuell sein müssen.

Es wäre mir jedoch eine große Freude, wenn die hier vorgestellten Werkzeuge inklusive ihrer Erfolgsbewertung zu einem Austausch der Sport- und Spezialmuseen untereinander sowie insgesamt zur besseren Wahrnehmung dieser Museumsgruppe in der Öffentlichkeit beitragen.

Faktoren für die Attraktivität eines Spezialmuseums

München zählt mit 1,3 Millionen Einwohnern zu den fünf größten Städten Deutschlands. Mit zusätzlich 4,7 Millionen Touristen im Jahr findet sich eine außerordentlich hohe Zahl an potenziellen Besuchern für das Alpine Museum. Aber auch die Konkurrenz ist groß. So finden sich in der Stadt so attraktive Häuser wie das Deutsche Museum (allein 1,4 Mill. Besucher pro Jahr), die Staatlichen Gemäldesammlungen mit der Alten Pinakothek und der Pinakothek der Moderne und an mittelgroßen Institutionen so renommierte Museen und Ausstellungshäuser wie das Münchner Stadtmuseum, das Bayerische

Nationalmuseum, die Hypokunsthalle und das Haus der Kunst. Um sich gegenüber diesen „Flaggschiffen“ behaupten zu können, muss ein kleines Haus wie wir es sind, ein spezielles Profil entwickeln, das einen Besuch attraktiver macht als den eines der großen Häuser.



Das Alpine Museum auf der Münchner Praterinsel, 2007

Dafür seien einige Faktoren genannt, die meines Erachtens maßgeblich für einen Erfolg sein können. In der Folge wird untersucht, inwieweit sie für das Alpine Museum zutreffen und ob es noch Verbesserungsbedarf beziehungsweise Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Faktoren für eine hohe Besucherresonanz:

- Gute Lage für Laufpublikum
- ein für eine genügend große Zielgruppe interessantes Thema
- außerordentliche Exponate
- anziehende Präsentation für eine genügend große Zielgruppe
- Veranstaltungen und museumspädagogische Angebote
- wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit
- weitere attraktive Angebote, die einen Museumsbesuch zur Folge haben

Lage für Laufpublikum

Das Alpine Museum liegt sehr idyllisch auf einer Isarinsel. Leider findet sich hier jedoch bis auf Sonntagsspaziergänger wenig Laufpublikum. Andere Münchner Museen wie zum Beispiel das Deutsche Jagdmuseum, das direkt in der Fußgängerzone liegt, haben hier einen wesentlich besseren Ausgangspunkt. Doch lässt sich die Lage in unserem Falle nicht verändern (sie hat, wie sich im Folgenden zeigen wird, auch große Vorteile), eine Verbesserung in diesem Bereich ist also nicht zu erreichen.

Ein für eine genügend große Zielgruppe interessantes Thema: Die Ausstellungen des Alpinen Museums teilen sich in eine Dauerausstellung und Sonderausstellungen. Besucherzählungen der letzten Jahre ergaben, dass die Dauerausstellung im

Verhältnis zu den Sonderausstellungen wenig Besucher anzieht (durchschnittlich 13 Besucher pro Tag). Der Grund ist wohl vor allem darin zu suchen, dass die Dauerausstellung inzwischen über zehn Jahre alt ist, bisher kaum verändert wurde und hier für Besucher, die ein zweites Mal ins Museum kommen, nichts Neues geboten wird. Hinzu kommt, dass es sich um eine klassische Vitrinenausstellung ohne interaktive oder Medienelemente handelt.

Anders sieht es mit den Sonderausstellungen aus. Hier haben wir in den letzten Jahren verstärkt auf populäre Themen gesetzt. Dazu gehören gesellschaftlich relevante aktuelle Darstellungen wie die Gletscherschmelze und Klimaveränderung aber auch kulturgeschichtlich bedeutende wie der Mythos Heidi und Märchen und Sagen aus dem Alpenraum. Als Zielgruppe bedienen wir verstärkt Familien mit Kindern, da hier zum einen Bedarf vorhanden ist, aber der Alpenverein auf Kinder- und Jugendarbeit auch besonders viel Wert legt. Bei diesen Ausstellungen liegen die Besucherzahlen mit 50 bis knapp 90 Besuchern pro Tag wesentlich über denen der Dauerausstellung. Themen wie die jüngere Alpenvereinsgeschichte und der Hüttenbau des Alpenvereins, die weniger Menschen interessieren, werden allerdings trotzdem noch weiter gezeigt, spielen aber keine hervorragende Rolle mehr.

Als Fazit zu diesem Besucherfaktor kann gezogen werden, dass die momentane Politik der Sonderausstellungen fortgesetzt werden sollte. Allerdings ist es nicht einfach, immer wieder „blockbuster“-Themen zu finden, die auch den Zielsetzungen von Museum und Verein entsprechen. Mittelfristig sollte zudem die Dauerausstellung um aktuelle Themen mit einer zeitgemäßen Präsentation erneuert werden.

Außerordentliche Exponate

Leider weist das Alpine Museum keine außerordentlichen Exponate wie die „Mona Lisa“ auf. Die Objekte im Alpenmuseum haben vor allem dokumentarischen Charakter und sind weniger durch ihre besondere Ästhetik auffällig oder als Ikone für ein besonderes Ereignis oder ähnliches interessant.

Fazit: Als Neuerwerb für unsere Sammlung steht ein solches besonderes Exponat in naher Zukunft nicht an. Allerdings möchten wir gerne in den nächsten Jahren verstärkt Objekte von Alpinstars einwerben, zum Beispiel die ersten Kletterschuhe oder ähnliches des Spitzenkletterers Alexander Huber. Auch bemühen wir uns seit einiger Zeit verstärkt, Nachlassnehmer von bedeutenden deutschen Alpinsportlern zu werden.

Anziehende Präsentation

Nicht nur das Thema und die Objekte, sondern auch die Gestaltung machen die Attraktivität einer Ausstellung aus. In einer Großstadt wie München, in der die großen Häuser oft spektakuläre Schauen gestalten, kann auch ein kleines Museum meines Erachtens nicht auf eine professionelle Gestaltung verzichten. Durch das große Angebot an Ausstellungen hätte es bei der vorhandenen Konkurrenz sonst wenig Chancen. Das heißt, dass alle unsere Ausstellungen durch professionelle Gestalter konzipiert werden. Um Geld zu sparen, wird im Einzelfall eher auf Solidität verzichtet, denn die Sonderausstellungen sollen gegenüber der Dauerausstellung ja nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit halten. Nicht so wertvolle Objekte, von denen wir viele haben, werden in einfachen Plexiglasvitrinen ohne Sicherheitsglas etc. präsentiert.

Zudem lassen wir Spielraum für gegenüber einem klassischen Kunstmuseum eher unkonventionelle Präsentationsformen. Je nach Bedarf und Aussage einer Ausstellung dürfen sich die

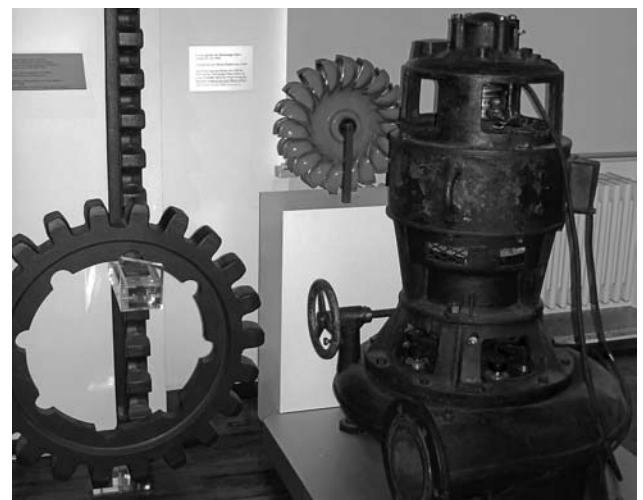


Plakat zum Heidifilm von 1955 aus der Ausstellung „Heidi. Mythos – Marke – Medienstar“, 2003



(c) Gesellschaft für ökologische Forschung / Sylvia Hamberger: Aletschgletscher / Eggshorn / Wallis / Schweiz, 9.9.2000

Gletscherdarstellung aus der Ausstellung „Gletscher im Treibhaus“, 2004-2006



Blick in die Dauerausstellung: Frühes Energieaggregat zur Stromversorgung einer Alpenvereinshütte, um 1900



Links: Blick in die Ausstellung „Gletscher im Treibhaus“, 2004-2006; Rechts: Kind in der Ausstellung „Ungeheuer zauberhaft“, 2008



Blick in die Ausstellung „Ungeheuer zauberhaft. Märchen, Sagen und Geschichten aus den Alpen“, 2008-2010



Bouldern im Garten des Alpinen Museums, 2008

Besucherinnen und Besucher in das Heubettchen von Heidi legen, die Gletscherschmelze von einer Aussichtsplattform her betrachten und alpine Märchen und Sagen in einer Bergwelt aus Sperrholzkisten hören und erleben. Für Kinder sind zudem in jeder Ausstellung interaktive Elemente eingebaut.

Fazit: Unsere Ausstellungen werden auch wegen ihrer Ungeöhnlichkeit zumeist sehr gelobt. Obwohl wir deshalb noch lange nicht die Besucherzahlen beispielsweise einer Kandinsky-Ausstellung erreichen, ist der eingeschlagene Weg sicher der richtige und sollte weiter fortgesetzt werden.

Da die Produktion jeder Ausstellung für uns jeweils einen hohen finanziellen Aufwand bedeutet, werden wir in der Zukunft nur noch alle ein bis zwei Jahre eine neue große Ausstellung machen. Bei knappem Etat halte ich dies jedoch bei einem Großstadtmuseum für eine bessere Lösung als auf eine professionelle Gestaltung zu verzichten.

Veranstaltungen und museumspädagogische Angebote

Mit einer festen halben Stelle ist im Alpinen Museum auf die Museumspädagogik ein deutlicher Akzent gelegt. Entsprechend bieten wir für ein kleines Haus ein extrem umfangreiches museumspädagogisches Programm an. Dazu gehören zielgruppenspezifische Führungen, Kurse mit spielerischen und kreativen Elementen für Kinder, Vorträge und die Gestaltung von Museumsfesten.

Die Museumspädagogik in unserem Hause ist extrem erfolgreich. Die Museumspädagogin betreut mit einem Team von freien Referentinnen etwa 2.000 Kinder im Jahr. Gerade im Bereich Schulen, Kindergärten, bei Eltern und Kindern können wir unseren Bekanntheitsgrad damit erheblich ausweiten.

Attraktiv sind insbesondere Kurse mit spielerischen Elementen. Passend zum Thema Alpen und Alpenverein bieten wir hier unter anderem Klettern und Bouldern an. Bewegung, eine Trendsportart wie Klettern verknüpft mit einem Museumsbesuch, ist für viele Kinder, die sonst wenig mit Museen anfangen können, ein besonderes Erlebnis.

Bei Veranstaltungen sind alle die gut besucht, die etwas besonderes oder spektakuläres bieten. Also weniger der klassische Vortrag, sondern eine Märchenerzählerin zu Gast im Museum, eine Seilbrücke über die Isar etc.

Fazit: Sicher wird auch in der Zukunft die Museumspädagogik ein wichtiges Element unseres Hauses sein. Leider sind die betreuten Kurse jedoch auch recht arbeits- und zeitintensiv. Da wir jedoch keine Erweiterung der halben Museumspädagogikstelle bekommen werden, wird die Arbeit auf dem jetzigen Niveau verbleiben.

Im Bereich Veranstaltungen werden wir ähnlich wie im Bereich Ausstellungen verstärkt nach der Devise „Weniger ist mehr“ und auf die Präsentation von Highlights setzen.

Wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit

Aus ähnlichen Gründen wie eine professionelle Ausstellungs-gestaltung sind meines Erachtens in der Großstadt auch professionell gestaltete Werbemittel unerlässlich, die sich aus der Masse der Plakate und Flyer hervorheben. Schon vor einigen Jahren ließen wir deswegen ein CI-Konzept entwickeln, das wir bis heute nutzen.

Entsprechend der Entwicklungen der letzten Jahre setzen wir dabei zunehmend auf das Internet und elektronische Medien. So verschwand unser vierteljährlich erstellte Programmfolder zugunsten eines elektronischen Newsletters. Wir sind in verschiedensten Datenbanken wie www.museen-in-Bayern.de vertreten und optimieren auch selbst unseren Internetauftritt laufend (www.alpines-museum.de).

Ebenso ist die Pressearbeit ein wichtiger Faktor. Durch einen ständig gepflegten Verteiler, der sowohl die überregionalen als auch die ausländische deutschsprachige Presse mit einbezieht, sind wir in den Medien gut präsent. Die Professionalität gewährleistet hier die enge Zusammenarbeit mit dem Ressort Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Alpenvereins.

Fazit: Mit noch mehr Geld könnte sicherlich eine noch bessere Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Insbesondere bei kostenpflichtigen Plakatierungen halten wir uns sehr zurück. Für unser Budget ist jedoch die Resonanz, zum Beispiel regelmäßige Artikel in der FAZ, in der Süddeutschen Zeitung etc. sehr gut.

Weitere attraktive Angebote, die einen Museumsbesuch zur Folge haben

Das „Drumherum“ eines Museums, das Museumscafé zum Ausruhen und Sinnieren, der Shop zum Stöbern, gepflegte Toiletten etc. gehören auch zu einem gelungenen Museumsbesuch. Das Alpine Museum hat als einzigartige Besonderheit seine sehr schöne Lage auf einer Isarinsel mit großem Garten. Insbesondere für Cafébesucher in den Sommermonaten ist das Museum

dadurch ausgesprochen attraktiv. Durch guten Kuchen und ein gutes Kaffeeangebot wurde das Café in den letzten Jahren optimiert. Der geringe Platz mit nur zwölf Sitzplätzen im Haus macht das Café im Winter jedoch wenig attraktiv.

Optimiert werden könnte noch der Museumsshop. Leider ist auch dieser jedoch für einen professionellen Betrieb nicht groß genug. Allerdings sollte geprüft werden, ob die Zusammenarbeit mit einer örtlichen Buchhandlung hier nicht zu einer Angebotsverbesserung führen würde.

A propos: WC-Benutzer könnten wir sehr viele haben. Da dies aber wohl in den meisten Fällen keinen Museumsbesuch nach sich ziehen wird, haben wir diesen durch Nicht-Museumsbesucher stark eingeschränkt.

Fazit: Insbesondere das Café mit dem Museumsgarten ist ein Alleinstellungsmerkmal in der Münchner Museumsszene (schönstes Museumscafé Münchens). Dies soll wie gehabt weitergeführt werden. Der Museumsshop sollte mittelfristig ausgebaut werden.

Ergebnis

Insgesamt waren die Maßnahmen der letzten Jahre hinsichtlich der Besucherresonanz des Alpines Museums sehr erfolgreich. Besonders genannt seien hier noch einmal das Eingehen auf eine breite Zielgruppe, die Aufnahme populärer und aktueller Themen, die Museumspädagogik und eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit.

In verschiedenen Bereich sollte jedoch nachgebessert werden. Hierzu gehört in erster Linie die Neugestaltung der Dauerausstellung. Dazu kommt das Ziel, weiterhin attraktive Sonderausstellungen zu machen und zudem interessante Veranstaltungen anzubieten. Hinzu kommt eine Optimierung des Museumsshops. Mit den eingeschränkten Personal- und Finanzmitteln des Alpines Museums ist dies ein umfangreiches Programm. Gleichzeitig stellt sich aber damit auch die höchst spannende Aufgabe, noch mehr Menschen für die Auseinandersetzung mit den Alpen und dem Alpinsport zu begeistern. ■



Links: Besucher im Museumsgarten, 2008; Rechts: Infokarten zu Ausstellungen im Alpines Museum, 2005-2008

Jahn: Schöpfer des Turnens, Publizist und Patriot, Reformers und Revolutionär – Das Jahn-Museum in Freyburg/Unstrut

Hansgeorg Kling

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) hat, anders als der Deutsche Schützenbund und der Deutsche Alpenverein, kein eigenes Museum, es gibt auch kein Museum des deutschen Turnens. Das liegt im Wesentlichen daran, dass er gesundheitspolitische Aufgaben wahrzunehmen hat und sich im weiten Feld von Turnen und Sport verbandspolitisch behaupten muss.

Der 5 Millionen Mitglieder große Verband (21 Landesturnverbände, 238 Turngaue, 19 000 Vereine) ist nach wie vor gekennzeichnet durch die Vielseitigkeit seiner Angebote und setzt vorrangig auf Gesundheitsvorsorge, Fitness und Freizeitsport sowie die inzwischen klassischen Felder Kinderturnen, Familienturnen und Turnen der Älteren. Demzufolge weisen seine Vereine wachsende Mitgliederzahlen auf, im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen Verbände. Dass Turnen auch Leistungssport umschließt, zeigen diejenigen unter den rund 25 Sportarten und Fachgebieten des DTB, die bis zu Weltmeisterschaften führen (Kunstturnen, Sportgymnastik, Trampolin- und Rhönradturnen, Rope Skipping [Seilspringen], Orientierungslaufen und Faustball).

Die Turnakademie (zur Qualitätssicherung der Aus- und Fortbildung) und Fachkongresse sind, nahezu verständlich, wichtiger als ein Museum. Eine Besonderheit des Turnens sind die ausgeprägte Vereinskultur (Fest und Feier, Musik und Spielmannswesen) und die großen Turnfeste, die es (wenn auch in gewandelter Gestalt) seit Jahn gibt. Tagungen und Seminare sind der Traditionspflege, der Vorbereitung von Vereinsjubiläen, turngeschichtlichen Ausstellungen und dem Vereinsarchiv gewidmet. Seit zehn Jahren gibt es einen Wettbewerb der Festschriften, die zu Jubiläen erscheinen, mit bundesweit jährlich etwa 60 teilnehmenden Vereinen.

So ist das Jahn-Museum in Freyburg, einzigartig für den gesamten deutschsprachigen Raum, finanziell nicht gut ausgestattet. Ohne Zuschüsse der Stadt Freyburg und des Landessportbundes

Sachsen-Anhalt könnte es nicht bestehen. Ein Drittel des bescheidenen 60 000 Euro aufweisenden Haushalts werden durch Beiträge und Spenden bestritten.

In Freyburg lebte Jahn von 1825 bis 1828 und von 1836 bis zu seinem Tod 1852. Das Museum in Freyburg, das es in Gestalt von Vorläufern seit 1903 gibt und das seit 1999 völlig renoviert in seiner jetzigen Form in Jahns ehemaligem Wohnhaus besteht, präsentiert die ständige Ausstellung „Friedrich Ludwig Jahn: Leben und Wirken“. In ihr wird Jahn als Mensch in seiner Zeit und ihren gesellschaftlichen Gegebenheiten gezeigt, auch mit seinen charakterlichen Eigenheiten und Eigenwilligkeiten. Es gibt vier Ausstellungskomplexe.

Jahn als Schöpfer des deutschen Turnens

Sein Lebenswerk war die Entwicklung einer modernen Körpererziehung und ihre Gestaltung als öffentliche Angelegenheit: Die Turnbewegung war bereits an ihrem Beginn gekennzeichnet durch die Vielseitigkeit körperlicher Betätigung. Der erste öffentliche Turnplatz auf der Hasenheide (er wurde bald zu klein, es gab im Laufe der Zeit insgesamt drei Turnplätze auf der Hasenheide) ist eine „Bewegungsbaustelle“, auf der sich 400, später (1816/17) über 1000 Turner gleichzeitig tummeln konnten, mit Schwebebaum, Klettergerüst, Tau, Sprungbahn, Wurfanlage, Laufplatz, Spielplatz, ja selbst einer Stabsprunganlage. Wir haben vor Augen die ganze Vielfalt des Turnens: Laufen, Springen, Gerätturnen (also das Turnen an Pferd, Barren und Reck), Klettern, Werfen, Ringen, Hangeln, Schweben; nicht zuletzt: die sechs Turnspiele, die die „Deutsche Turnkunst“ nennt, allen voran das abenteuerliche Ritter- und Bürgerspiel. Dabei spielt Drill eine viel geringere Rolle, als wir uns vorstellen: Der Turnbetrieb lief wesentlich nach dem „Prinzip Kür“ ab.

Zum Turnplatz gehörte auch der Tie. Er zeigt beispielhaft, inwieweit es Jahn um Bildung und Erziehung ging: Der Tie



diente dem „geistigen Turnen“, dem Turnen als Erziehungsmittel, auch dem, was wir heute Willensbildung nennen (Dieter Düding spricht geradezu von politischer Bildungsarbeit, Überhorst von der Vorform einer politischen Partei). Die in der Mitte des Platzes gelegene, erhabene Dingstatt, auf der der Dingbaum stand, war „Versammlungs-, Erholungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsplatz.“ Hier wurde den Turnern alles Nötige bekannt gemacht. „Hier ist die Glocke..., womit man die Turner zusammenruft... Hier ist fröhliches Gespräch, munterer Scherz, jugendlicher Witz und Gesang.“ Hat man dazu vor Augen, welche Ausstrahlung Jahn besaß, dann ist leicht nachvollziehbar, mit welcher Begeisterung seine „Jünger“ dann hinausziehen, um das Turnen zu verbreiten. Zu der Vielfalt körperlicher Betätigungen rechnete Jahn auch das Fechten, Schwimmen, Reiten, Tanzen und Schlittschuhlaufen (Vorwort zu „Die deutsche Turnkunst“, 1816). Er prägte den Begriff „Turnen“ und leitete davon eine ganze Reihe von Zusammensetzungen ab.

Jahns persönliches Leben und seine Familie

Der Familienstammbaum weist Jahn als Angehörigen einer altingesessenen Pastorenfamilie in der Prignitz aus. Die Kriegsfolgen von 1806/7 bewirkten, dass er keine Anstellung fand. So setzte er seine Kraft für die Ausarbeitung seines ersten großen Werkes ein („Deutsches Volksthum“, erschienen 1810) und für die Vorbereitung auf den Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Seine beiden Eheschließungen (1814 und 1825) werden ebenso dokumentiert wie seine geheimen Kurierdienste 1812 und die sechs Jahre Festungshaft 1819 – 1825. Briefe, Ordensurkunden, das Eiserne Kreuz, das ihm in den Befreiungskriegen zuerkannt wurde, und Karikaturen runden das Bild ab.

Jahn als Publizist und Patriot

Zum publizistischen Schaffen gehören nach dem „Deutschen Volksthum“ auch die oben erwähnte „Deutsche Turnkunst“ (zusammen mit Eiselen, 1816 erschienen), zwei patriotische Lieder, die in den Zusammenhang mit den Werken Arndts und



Fichtes einzustufen sind, und sein Wirken für die Pflege der deutschen Sprache, das ihm zwei Ehrendoktorwürden eintrug (Kiel und Jena, 1817). Seine erste Veröffentlichung galt bezeichnender Weise der Sprache: Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes (1806). Die Deutsche Burschenschaft, für die Jahn 1811 gemeinsam mit Friesen eine „Ordnung und Einrichtung“ entwarf, verfolgte das Ziel, eine einheitliche Organisation aller Studenten zu fördern und die landsmannschaftliche Zersplitterung zu überwinden.

Jahn: Reformers – Revolutionär? Deutschtümler – Deutscher?

Jahns lebenslanges Streben nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat wird in der Ausstellung im Wesentlichen an den Lütztower Jägern und an den Farben Schwarz-Rot-Gold „festgemacht“. Abbildungen zeigen auch das Umfeld, in dem er wirkte, angefangen mit Persönlichkeiten wie Schleiermacher, Scharnhorst und Gneisenau, bis hin zu Exponaten, die das Wartburgfest 1817 und Jahns Auftreten als Abgeordneter in der Paulskirche 1848 vor Augen rücken.

Die Ausstellung verdeutlicht, dass die von Jahn ausgehende Turnbewegung von Anfang an Teil der frühen Nationalbewegung war und sie trug. Sie war wesentlich darauf ausgerichtet, die Jugend auf den Kampf gegen die napoleonische „Fremdherrschaft“ und für die Rettung Preußens vor dem Untergang vorzubereiten. Dabei erfasste sie in Preußen und den norddeutschen Gebieten in ihren Anfängen insbesondere die akademische Jugend und war deshalb auch die „Mutter“ der jugendlich-akademischen Burschenschaftsbewegung, der ersten politischen Jugendbewegung der europäischen Geschichte. Dadurch, dass Jahn Turnen ausstrahlte, schuf er sich zugleich die Öffentlichkeit, die er mit seinem politischen Willen „offensiv“ konfrontierte.

Dass diese sich in Preußen und den anderen Staaten Norddeutschlands seit 1806/07 unter dem Einfluss der französischen Fremdherrschaft rasch verbreitende und von der Jugend getragene Bewegung sich grundsätzlich von der im Rheinland und in den süddeutschen Staaten entstandenen frühnationalen Bewegung unterschied, die hier anknüpfen konnte an die Reformleistungen, die die Übernahme des Code Napoleon ermöglicht hatte, sei hier ergänzt.

Wichtig für die Entwicklung einer bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland im 19. Jahrhundert waren auch die von der frühen Turnbewegung unter dem Einfluss Jahns entwickelten

Leitbilder und Verhaltensnormen. Die turnerische Haltung: Für sie prägte Jahn die Formel: Ritterlichkeit, Selbstvertrauen, Ausdauer, Gesundheitspflege (!) und das Weiterlehren dessen, was Turnen ist. Dazu gehören auch: Selbstdisziplin, die in den „Turngesetzen“ verankerte „turnerische Tugend“, die einheitliche Leinen-Gleichtracht (Vermögendere sollten sich nicht äußerlich hervortun können), das Turner-„Du“, die dem Streben nach einer egalitären Gesellschaft verpflichteten Anschauungen von der Gleichheit vor dem Gesetz. Diese gesellschaftlichen Ziele der Turnbewegung waren damit zugleich politische. Jahn strebte ein einfaches, naturverbundenes Leben an, er wollte Brüderlichkeit und Solidarität, demokratische Selbstbestimmung und einen neuen jugendlichen Lebensstil:

*„Wir wissen nichts von arm und reich,
von Titel, Rang und Stand,
Turnbrüder sind wir alle gleich,
ihr Gut heißt Vaterland.“*

1811 war es eine Provokation sondergleichen, mit dem vaterländischen Turnen einzutreten für „Deutschheit, Mannheit, Freiheit“. Zusammengefasst: Die Turnbewegung war im Vorfeld von 1848 national-freiheitlich, demokratisch-republikanisch, sozial-revolutionär: jedenfalls auf der Seite des Fortschritts, jeder Art von Obrigkeit ein Dorn im Fleisch. Insbesondere die Turnfeste, mit ihren Ritualen und Symbolen, mit Fahnen, Sprüchen und Ansprachen, waren Demonstrationen nationalen Selbstverständnisses. Die Farben Schwarz – Rot – Gold stehen, da die Befreiung 1813/4 ja nur als Teilerfolg eingestuft werden kann, als Symbol für eine gerechte soziale und demokratische Ordnung, für Überwindung der feudalen Ordnung und der staatlichen Zersplitterung.

Neben dem Erdgeschoss mit der ständigen Ausstellung werden auch der Keller und das Obergeschoss für Museumszwecke genutzt: das Obergeschoss für die Präsentation von Sonderausstellungen und die Bibliothek, der Keller als Begegnungsstätte. Zum Museumskomplex gehört der Ehrenhof mit Jahns Grab. Die beiden anderen Jahn-Gedenkstätten in Freyburg sind die Erinnerungsturnhalle mit dem Ehrenmal an der Stirnseite und die Jahn-Ehrenhalle, die für Veranstaltungen genutzt wird, z. B. für die jährliche Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft. Die in Coburg gezeigte Präsentation rückt neben den Jahn-Gedenkstätten und der Museumsausstattung auch die landschaftliche Einbettung des Jahn-Hauses vor Augen. ■



Links: Gründungsversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn Gesellschaft am 22. August 2008; Rechts: Friedrich-Ludwig-Jahn- Erinnerungsturnhalle

Das Deutsche Fahrradmuseum – eine runde Sache!

Ivan Sojc

Im Mai 2004 eröffnete in Bad Brückenau das Deutsche Fahrradmuseum seine Pforten. In einem repräsentativen Jugendstilgebäude, der „Villa Füglein“, findet die umfassendste Sammlung historischer Fahrräder von Ivan Sojc mit 230 Fahrzeugen auf zwei Etagen Ausstellungsfläche einen stilvollen Rahmen. Damit ist in Deutschland der bahnbrechenden Erfindung des Freiherrn von Drais die Bedeutung zugekommen, die ihr gebührt. Seine Laufmaschine markiert den Anfang des mobilen Landverkehrs, das Überwinden von großen Distanzen mit eigener Muskelkraft. In allen großen Fahrradnationen wie Frankreich, England, USA und selbst in Japan gibt es längst nationale Fahrradmuseen.

Das Deutsche Fahrradmuseum ist sowohl Zentrum für Fahrradgeschichte, als auch ein Ort für nationale und internationale Fahrradtreffen.

Die Initiatoren des Deutschen Fahrradmuseums, Ivan Sojc und Mona Buchmann, blicken auf eine 15-jährige erfolgreiche Museumsarbeit im Raum Regensburg zurück.

Anfang 2002 fiel die Entscheidung für einen neuen Standort in Bad Brückenau, wobei die zentrale Lage in Deutschland mit Autobahnbindung und ICE-Bahnhof in der Nähe eine wichtige Rolle spielte. Neben den Kurgästen vor Ort ist das Deutsche Fahrradmuseum für die gesamte Region, sowie für internationales Publikum von großer Attraktivität.

Das Kulturangebot im Museum wird durch interaktive Aktionen wie Hochradfahren oder geführte Radtouren im Sinntal abgerundet. Die museumspädagogische Aufarbeitung des Materials mit sozialgeschichtlichen Verweisen in Wort und Bild sind von hoher Qualität und eignen sich daher auch gut für Schulklassen. Drei lebensgroße Dioramen, ein Fahrradladen, eine Werkstatt, sowie ein Vereinsraum, entführen den Besucher durch detailreiche Gesamtgestaltung in die Hochblüte der Fahrradära.

Die Ausstellung

Die in ca. drei Jahrzehnten zusammengetragene Sammlung von Ivan Sojc gilt als die umfassendste deutsche Sammlung zum Thema Fahrrad, von den Anfängen um 1820 bis zu Zukunftsstudien.

Neben der kompletten Entwicklungsgeschichte des Fahrrades werden folgende Themen dargestellt: Rennsport, muskelbetriebene Kinderfahrzeuge, Fahrradmotorisierung, Militärräder, Reklame, Fahrradzubehör, Vereinswesen, Firmengeschichte und das Thema „Kunst und Fahrrad“.

Das Jahr 1817 markiert den Beginn der Fahrradgeschichte mit der Laufmaschine, gebaut von Karl Friedrich Drais und damit die Geburt des Individualverkehrs zu Lande. Ein Glanzstück der Sammlung, eine Original-Laufmaschine von ca. 1820, ist das älteste Fahrzeug des Deutschen Fahrradmuseums.

Die Blütezeit der Hoch- und Dreiräder, sowie die technische Sackgasse der Hochräder, die Entwicklung der Niederräder (Safeties) bzw. Sicherheitsfahrräder mit Kettenantrieb, werden jeweils im zeitgeschichtlichen Zusammenhang gezeigt.

Die Erfindung des Luftreifens verhalf den „Safeties“ Anfang der 1890er Jahre zum Durchbruch, dargestellt von außergewöhnlichen Originalen luftbereifter Niederräder.

Um die Jahrhundertwende ist das Fahrrad schon sehr ausgereift, daher versuchen sich die Hersteller mit ausgefallenen Konstruktionen, wie dem Bambusrad oder einem 5-Gang Rad mit pneumatischer Schaltung am Markt zu profilieren.



Tretkurbelrad

Ebenfalls im zeitgeschichtlichen und sozialen Zusammenhang werden die Fahrräder zwischen den Weltkriegen gezeigt. In den 20er und 30er Jahren avanciert das Fahrrad zum Massenverkehrsmittel.

Neben einer Vielzahl von Rennrädern und den „Omarädern“ der 50er und 60er Jahre, ist ein weiteres Highlight die Sammlung zum Thema Hilfsmotoren, Mopeds und Kleinmotoren.

Ein historischer Fahrradladen und eine Werkstatt der 30er Jahre, sowie eine Vielzahl von historischer Reklame runden die Sammlung von Ivan Sojc ab.

Zentrum für Historische Fahrräder

Ivan Sojc und Mona Buchmann haben bei Regensburg zwölf Jahre lang privat das Fahrradmuseum „Radwerk“ geführt, bis das Projekt an seine konzeptionellen und räumlichen Grenzen gelangte.

Um die international bedeutende Sammlung von Ivan Sojc langfristig öffentlich zugänglich zu machen, haben sie sich entschlossen, in der repräsentativen „Villa Füglein“ im Staatsbad Brückenau in Kooperation mit der Stadt Bad Brückenau ein einzigartiges Museum zum Thema Fahrrad aufzubauen, das Deutsche Fahrradmuseum.

Die „Villa Füglein“ wurde bis 1999 als Hotel/ Pension genutzt. Seit 2002 wird sie mit unermüdlichem persönlichen Einsatz umgebaut und renoviert. Die Komplettrenovierung soll ca. 2009 abgeschlossen sein.

Der Museumsbesuch wird abgerundet durch den Besuch im



Tretkurbelräder ca. 1867



Alurad



Das mobile Museum

Museumscafé, das sich im Erdgeschoß befindet. Kaffeespezialitäten, hausgemachte Kuchen und Eis können im Sommer auch auf der sonnigen Cafeterrasse genossen werden.

Im Museumsladen werden sowohl Geschenkartikel rund ums Rad als auch gute moderne Räder angeboten. Persönliche Beratung, ausgiebige Probefahrten und umfassender Service sind selbstverständlich.

Bad Brückenau und das Deutsche Fahrradmuseum

Das Deutsche Fahrradmuseum liegt in direkter Nachbarschaft zum fast komplett erhaltenen historischen Kurensemble des Staatsbades Brückenau. Durch unmittelbare Nähe zur „Tausendjährigen Eiche“ mit Kräutergarten, dem Steichelzoo und dem repräsentativen Kursaal, werden die Kur- und Tagesgäste direkt zum Deutschen Fahrradmuseum geführt.

Bad Brückenau eignet sich mit seinen historischen Gebäuden und seiner reizvollen Landschaft sehr gut für Veranstaltungen aller Art. Seit der Eröffnung des Deutschen Fahrradmuseums im Mai 2004 ist es immer öfter Etappenziel, bzw. Austragungsort von Oldtimerveranstaltungen. Auch für Firmenpräsentationen, Seminare oder andere Events ist das Deutsche Fahrradmuseum in Bad Brückenau der ideale Veranstaltungsort.

Die Kurstadt Bad Brückenau hat mit dem Deutschen Fahrradmuseum eine überregionale Attraktion, um sich auf dem touristischen Markt mit einem einzigartigen Profil behaupten zu können.

Das Deutsche Fahrradmuseum bietet Hochradkurse und geführte Radtouren für alle Altersstufen auf Nostalgiegeräten der 30er bis 50er Jahre an.

Das Deutsche Fahrradmuseum- eine gemeinnützige GmbH

Ein überregionales, nationales Kulturprojekt wie das Deutsche Fahrradmuseum muss von mehreren Säulen getragen werden. Die Initiatoren haben mit dem Bereitstellen des Gebäudes und der Sammlung das Fundament gelegt für ein schlankes und erfolgreiches Museum.

Als Betriebsform wurde eine gemeinnützige GmbH gewählt, mit der Stadt Bad Brückenau und Mona Buchmann als Hauptgesellschafterin. Die Gemeinnützigkeit ist anerkannt, und gibt daher der Wirtschaft die Möglichkeit das Deutsche Fahrradmuseum zu unterstützen.

Die Einnahmen von ca. 8000 Besuchern pro Jahr decken den Museumsetat nur zu 25 %.

Daher müssen 75 % des Etats mit öffentlichen und privatwirtschaftlichen Geldern finanziert werden. Zusätzlich zu der jährlichen finanziellen Unterstützung der Stadt Bad Brückenau und der projektbezogenen Förderung des Bezirks Unterfranken ist der Museumsbetrieb auf Zuwendungen aus der Privatwirtschaft mittel- und langfristig angewiesen.

Wir freuen uns, wenn auch in Zukunft viele begeisterte Besucher die Reise durch die Fahrradgeschichte im Deutschen Fahrradmuseum erleben und diese weiterempfehlen.

Das mobile Museum

Zusätzlich zu Sonder- und Wanderausstellungen in anderen Museen und Einrichtungen gibt es seit 2006 unser mobiles Fahrradmuseum. Es eignet sich gut für Messen, Firmenjubiläen, Sportveranstaltungen, und andere Events.

Man gewinnt einen Einblick in die Fahrradgeschichte von den Anfängen mit der Laufmaschine von 1817 bis zu Designrädern um 1989/90. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Rennsportgeschichte vom Rennhochrad von 1880 bis zur modernen Zeitfahrmaschine. Den interaktiven Teil bildet ein Schnupperkurs

im Hochradfahren und Ausprobier- und Geschicklichkeitsräder. Das mobile Fahrradmuseum ist mit Raumtafeln zur Fahrrad und Rennsportgeschichte und Erläuterungen der einzelnen Exponate ausgestattet, sowie mit historischer Fahrradreklame (Plakate, Emailleschilder) und Fahrradzubehör in Vitrinen (Beleuchtung und Diebstahlsicherung).

Zur Gesamtleistung unseres Mobilen Museums gehören fachgerechte Anlieferung und Abholung, Auf- und Abbau, fachkundige Begleitung für die Dauer der Veranstaltung, auf Wunsch Ausprobieräder, Hochradschnupperkurs und Hochradvorführungen. Die Hochradpräsentation kann in historischer Kleidung, aber auch im Trikot des Auftraggebers als eine vielbeachtete Werbefigur erfolgen.

Wanderausstellungen

Das Deutsche Fahrradmuseum verfügt über zwei große Wanderausstellungen, die z.B. in Museen, Firmengebäuden oder Einkaufszentren gezeigt werden können. Das Ausstellungspaket beinhaltet fundierte Raumtexttafeln und Exponatenbeschriftungen, Auf- und Abbau als auch die fachgerechten Transporte.

„Mobile Kinderwelten“- die Geschichte der Kinderfahrzeuge zeigt seltene, originalerhaltene Kinder- und Puppenwägen, Fahrräder, Dreiräder und muskelbetriebene Fahrzeuge. Aber auch Spielgefährten der Großeltern wie Roller, Holländer und Blechpressfahrzeuge erinnern daran, dass früher die Kindheit mobiler war und meist draußen gespielt wurde. Präsentiert werden auch die zugehörige Reklame, Graphiken und kunstgewerbliche Gegenstände. Auf die gesellschaftlichen Hintergründe wird ausführlich eingegangen.

„Rad und Sport“ zeigt die technische Entwicklung des Fahrrades, welche immer eng an den Rennsport gekoppelt war. Leichter, zuverlässiger und schneller waren die Prämissen. Das ist an den ca. 40 faszinierenden Renn- und Sporträdern in der Ausstellung nachvollziehbar. Das Spektrum reicht vom filigranen Rennhochrad von 1884 über das mit Holzfelgen ausgestattete 30er Jahre Berufsfahrer-Modell bis zur aerodynamischen Zeitfahrmaschine. Miet-, Transport- und Betreuungskosten der Ausstellung und des Spielfestes richten sich nach Umfang und Dauer. ■



Motorradraum



Safetyraum



Detail Lampe Svea

Das Friedensfahrt-Museum in Klein-Mühlingen

Günter Grau

Sehr geehrte Symposium-Teilnehmer, mein Thema wird über ein Radsportereignis berichten, welches Generationen von Menschen in der ehemaligen DDR in seinen Bann gezogen hatte - die Internationale Friedensfahrt.

Ihr wurde ein Museum gewidmet bzw. errichtet, welches die Geschichte des Rennens aufarbeitet und durch eine Darstellung von Sachzeugen bzw. durch Fundus und Archiv das Rennen unvergessen macht!

Gerade im Anschluss an den Beitrag über das Museum Bad Brückenau will ich also über ein weiteres Haus – wenn auch mit ganz unterschiedlichen Themen – berichten, welches sich ebenfalls mit der Radgeschichte beschäftigt und sie darstellt.

Es liegt bzw. befindet sich in Sachsen-Anhalt in der Nähe von Magdeburg, oder besser bei Schönebeck, im Dorf Kleinmühlingen, eine Gemeinde, die eigentlich ein Nimbus im Kunstradfahren darstellt. Im Vierer – männlich und weiblich und auch im Sechser – Kunstradfahren wurden inzwischen über 100 Meistertitel erkämpft, darunter viele Deutsche Meistertitel – damals natürlich DDR – Meisterschaften.

Doch nicht diese großartige, ja fast einmalige Bilanz war es, dass dort solch ein Friedensfahrt-Museum entstand, sondern der Zufall, dass hier ein besessener Bürger wohnt, der sich vor den Karren spannte und sagte: „So, und hier machen wir das!“

Zunächst müssen wir aber, bevor wir ins Detail gehen, klären, was ist bzw. war die Friedensfahrt.

Sie war ein Rennen, welches eine gewisse Faszination auf uns Menschen ausgeübt hatte – egal, ob Radsportanhänger oder so genannter Laie. So etwas erreicht man durch Werbung – und noch effektvoller ist die Propaganda.

Die sozialistischen Länder hatten keine Tour de France und keinen Giro d' Italia; sie hatten die Friedensfahrt – auch Course de la Paix genannt – durch drei Länder mit den Hauptstädten Prag, Warschau und Berlin. Ausrichter des Rennens waren die führenden Parteizeitungen der Länder – nämlich „Rude Pravo“, „Trybuna Ludu“ und „Neues Deutschland“.

Später, unterstützt durch das Radio und ab den 1960er Jahren auch durch das Fernsehen, wurde soviel Power gemacht, dass selbst im fernsten Winkel jeder wusste, um was für ein Rennen es sich handelte. Man kann sagen, die DDR befand sich bereits in den 1950er Jahren in einer Art Radsportfieber, wie es die BRD erst 1977 durch Dietrich Thurau und das vereinte Deutschland 1997 durch Jan Ullrich erleben sollten.

Die Friedensfahrt wurde zu einem Zeitpunkt geboren, als Europa in Schutt und Asche lag und viele ganz andere Sorgen hatten, als ein Radrennen – sogar als Etappenfahrt – auszurichten. Der zweite Weltkrieg, das grausame Völkermorden, steckte allen noch in den Knochen und war noch zeitnah im Gedächtnis

bei den Menschen. Warschau war ein einziger Trümmerhaufen, die Straßen waren kaum zu benutzen. Trotzdem starteten am 1. Mai 1948 Fahrer aus 6 Ländern in Prag und Warschau. Weil man sich nicht recht einigen konnte, welche Hauptstadt Endziel dieses Experiments sein sollte, wurden kurzerhand zwei Rennen gleichzeitig organisiert. Einmal war Prag und einmal Warschau das Ziel.

Spätestens die Einbindung der DDR bzw. der Stadt Berlin 1952 machte die Etappenfahrt für mehr als drei) Jahrzehnte zum größten Amateurradrennen der Welt!

1954 wurde die Internationale Friedensfahrt erstmals in den Veranstaltungskalender der UCI aufgenommen. Noch mehr - UCI - Präsident Joinard erschien 1960 am Start in Prag und gab das Rennen frei. Symbol der Veranstaltung war die Friedens-



taube von Picasso geworden. Über 50 Nationen gingen in den folgenden Jahren mit ihren Nationalmannschaften an den Start. Die Hauptstädte der drei Länder wurden zum Endziel in einem stetigen Wechsel auserkoren. Es war eine Pflicht, dass Repräsentanten Polens, der CSSR und der DDR am Etappen- oder Endziel zu Gast waren. Tageszeitungen berichteten ganzseitig. Radiosender beschränkten sich nicht nur auf die Endkampfgestaltung der jeweiligen Etappen, sondern brachten auch Streckenmeldungen über die Rennsituation.

Aber schon lange vor dem eigentlichen Höhepunkt war das Friedensfahrt-Fieber ausgebrochen. Wurde zum Beispiel ein Ort für die Durchfahrtstrecke auserkoren, bildeten sich Vorbereitungskomitees. Vorsitzender war zumeist der Bürgermeister, unterstützt und auch überwacht von einem Kreisfunktionär. Staatsfreundliche Parolen wurden auf Transparente oder Mauern gemalt, die Straßen wurden repariert, Frauen nähten Wimpelketten und Gärtner gestalteten die Grünanlagen.

Logistische Probleme mussten gelöst werden. Es bestand für die Streckenabschnitte Vollsperrung für jeglichen Verkehr. Also auch die Eisenbahn stoppte und gewährte den Radsportlern die Vorfahrt. Etappenziele befanden sich in den ersten 25 Jahren immer in Stadien, wo zwischen 20 000 und 80 000 Zuschauer die Akteure erwarteten. Aber auch als man, entsprechend des

internationalen Trends, die Zielankünfte auf die Straße in die Innenstädte verlegte, war kein Abbruch zu verzeichnen. Kurzum, die Friedensfahrt war „**das Ereignis**“ im ersten Halbjahr in den Veranstalterländern. Idole wie Vesely (CSSR), Szurkowski (Polen) oder Täve Schur (DDR) kannte jedes kleine Kind. Sie erlangten einen unvergleichlichen Bekanntheitsgrad und wurden zu verehrten Volkshelden. 2006 startete letztmalig die insgesamt 58. Friedensfahrt. Sie hatte die Wende 1990 überlebt, musste aber erkennen, dass sich Friedenswillen und Völkerfreundschaft realistischen marktwirtschaftlichen Aspekten beugen mussten.

Der bzw. die Stützpfiler – Unterstützung mit staatlichen Mitteln – waren weg gebrochen. Ehemals konkurrenzlos sah man sich nun all den anderen Veranstaltern gegenüber. Auch stellte sich heraus, dass die Zusammenarbeit mit Polen und Tschechien anders bewertet und beurteilt werden muss, als es einst in den Parteiorganen dargestellt wurde.

Fakt ist: die Friedensfahrt gibt es nicht mehr und es wird sie, wie wir sie in der damaligen DDR erlebt hatten, auch nicht mehr geben. Da gilt es, eine realistische Bewertung zu finden und zu dokumentieren. Die Fahrt hatte in all den Jahren Millionen Anhänger und Fans gewonnen und, obwohl auch von der Staatsführung beeinflusst, war sie ans Herz gewachsen.

Sie liegt komplett als abgeschlossenes Paket auf einem Tisch und es sieht nicht so aus, als ob sie im Moment jemand aufgreift. Wir wollen nicht, dass sie untergekehrt wird und in der Versenkung verschwindet.

So wurde zunächst ein Freundeskreis und später ein Verein „Friedensfahrt“ gegründet. 2005 erhielt nach dem Abriss eines baufälligen Gebäudes das heutige Radsporthaus erste Konturen. Horst Schäfer hatte von ersten Kontakten, welche er aus diesem Grund geknüpft hatte, genau 15 Jahre gebraucht, um eine Art „Friedensfahrt-Ruhmeshalle“ – sprich Museum – zu schaffen.

Mit unzähligen Helfern ist es dem Kleinmühlinger gelungen, fast sechs Jahrzehnte Friedensfahrt in allen Facetten lebendig zu halten.

Plakate, Räder, Briefe, Protokolle, Trikots, Urkunden, Pokale, Medaillen und vor allem über eintausend Fotos sind zu sehen. Am 24. 11. 2007 unter riesengroßem Beifallssturm von Anhängern aus ganz Deutschland eröffnet, noch nicht ganz bezahlt, wird das Museum sich behaupten müssen.

Es wird neue Wege beschreiten, um sich in seiner Art darzustellen und auch die Menschen ansprechen müssen, welche die Friedensfahrt nicht so kennen gelernt haben wie wir oder zum Beispiel ich.

Dazu gehören Öffnung und Weitsicht. Eines wäre aber nicht richtig und darf nicht so gesehen werden – nämlich das Museum nur als Bestandteil einer untergegangenen DDR zu werten – als eine Art Rumpelkammer mit Türschild „Friedensfahrt“.

Sicher – ein Hauch Nostalgie weht durch die Ausstellungsräume. Eine Bewertung der Etappenfahrt von ihrem sportlichen Wert her ist immer schadlos. Andere Begleitumstände müssen eher kritisch gesehen werden. Aber hier liegt die große Chance, welche in Kleinmühlingen nicht ungenutzt bleiben darf. ■



Vom baufälligen Haus zum Friedensfahrt-Museum

Gründung und Perspektive des Grünauer Wassersportmuseums

Werner Philipp

An den Anfang möchte ich einen kleinen geografischen Exkurs setzen.

Berlins kilometerlange Wasserwege stellen vereinfacht einen stehenden Menschen dar. An einem Arm liegen (im Westen) Potsdam und Wannsee bzw. am anderen Arm (im Norden) Spandau und Tegel an der Havel. Die Wirbelsäule als Verbindungslinie ist die Spree im Zentrum. Die Beine bilden (im Osten) einmal die Spree bis Fürstenwalde bzw. den Nebenfluss der Spree, die Dahme im Süden, Richtung Spreewald. Als Forschungsergebnis dieses Jahres entstand ein Buch, Mitherausgeber ist das Grünauer Wassersportmuseum, in dem akribisch die Anzahl der Rudervereine zwischen 1876 (dem Anfang in Berlin) bis Heute erfasst sind, es sind fast 900 !

Der Regattaveroin, der seinen Sitz in Berlin-Grünau hatte, vertrat 1939 ca. 150 Vereine, heute sind es um die 50. So viel zur Größenordnung.

Die Kaiserlichen Regatten, die Olympiade 1936 und später gesamtdeutsche Ausscheidungsrennen für die Olympiamannschaft prägten das Bild. Aber auch in den Vereinen und an den Ufern spiegelt sich deutsche Geschichte (Jüdische Vereine, Arbeitersport, Bürgerlicher Sport, der erste Frauensportverein Deutschlands, Schulsport, Gräueltaten der Nazis, internationale politische Konferenzen).

Gründung

Die Geschichte des Grünauer Wassersportmuseums beginnt Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts und hat einen schulpolitischen Hintergrund.

Als Lehrer hatte ich – von oben angeordnet – sogenannte „FDJ-Aufträge“ zu vorgeschriebenen Forschungsthemen mit den Schülern zu bearbeiten (100 Jahre Lenin, 75 Jahre Thälmann usw.).

In allen Klassen hingen als Ergebnis die gleichen Wandzeitungen zum Thema, am besten schnitt oft meine Klasse ab, weil ein künstlerisch tätiger Vater das Ganze erledigte.

Mitte der 80er Jahre veränderte ich diese Themen schon dahingehend, dass ich sie mit den heimatlichen Wassersport verband.

1988 wechselte ich in das anlässlich der 750 Jahrfeier Berlins gegründete Berliner Schulmuseum. Da war ich Seiteneinsteiger und bekam Kenntnisse zum Museumsbetrieb. Eine Schülergruppe blieb mir treu, wir begründeten am 09.09.1988 eine Schülerruderriege, die nebenher aus besuchten Bootshäusern Materialien sammelte. Im Sommer 1990 erhielten wir das Nebengebäude des im Entstehen begriffenen soziokulturellen Zentrums von Berlin-Grünau als Museumsgebäude.

Aus einem Bettkastenbrett wurde ein Schild gefertigt, eine Schülerin beschriftete es, „**Wassersportmuseum**“ stand darauf. Heute gibt es ca. 150 Bücher, die nur die sogenannten Wassersportarten auflisten!

Das können wir natürlich nicht leisten.

Seit 2002 ist das gesamte Museum auf dem Regattagelände untergebracht. Es ist die älteste Sportstätte Berlins, seit 1880, die noch in Betrieb ist.



Der Anfang

In drei Gebäuden auf dem Gelände ist das Museum mit untergebracht, in der sogenannten Kassenzone von 1936 ist der geschichtliche Teil zu finden, unter der Tribüne sind die größten Objekte, Boote und Bootsteile und Steine des ehemaligen Sportdenkmals, ausgestellt und im Haus West befindet sich das Büro mit den Archivräumen.

Zur Entwicklung

Der Stadtbezirk Treptow-Köpenick von Berlin gibt diese Räume mietfrei, er trägt auch die Betriebskosten, aber keine Gehälter u.ä.

1994 trat der Berliner Senat an mich heran, eine Stiftung Stadtmuseum Berlin war im Entstehen. Sie fasste die unterschiedlichsten Museen in 16 Abteilungen, um das ehemalige Berlinmuseum und das Märkische Museum als Hauptträger, zusammen. Ich bin in dieses Konstrukt als einziges Privatmuseum freiwillig eingetreten, mir wurde zugesagt, nur unter diesen Bedingungen könnte der Erhalt der von mir privat geführten und finanzierten Einrichtung gesichert werden.

1996 wurde die Übergabe vertraglich besiegelt. Ich erhoffte mir Synergieeffekte für Ankäufe, Restaurierung, ABM-Maßnahmen, Ausstellungshilfen (Gestaltungen), Archivierungen, Öffentlichkeitsarbeit und Anschaffung von Bürotechnik usw., des weiteren Hilfen bei Veröffentlichungen über erbrachte Leistungen oder der erarbeiteten Forschungsergebnisse.

Ich wurde vom Generaldirektor der Stiftung Stadtmuseum als Mäzen vorbildlich behandelt. Er öffnete mir die Tür, er half mir in den Mantel...

Prof. Groß (†) vom Senat hatte den inventarisierten Teil der Sammlung auf einen Wert von 60.000,00 DM festgesetzt.

Bereits im Jahr 2000 wendete sich das Blatt. Die Stiftung Stadtmuseum hat ja kein Eigenkapital so wie amerikanische Universitäten, sondern sie erhält ihren jährlichen Etat von der Stadt Berlin. Das ist genauso viel Wert wie Zinsen eines adäquaten Kapitals. Diese Summe einmal festgesetzt, wurde natürlich nicht den gestiegenen Anforderungen oder erstrittenen Gehaltserhöhungen usw. angepasst, so dass die Stiftung anfang, Schulden zu machen, sie war unterfinanziert. Der Senat forderte vom Generaldirektor bzw. Stiftungsrat eine Verschlinkung.

Man versuchte, um schnelle Erfolge zu erzielen, das Wassersportmuseum als kleinste Einheit einzupacken. Der Übergabevertrag erwies sich aber als absolut wasserdicht – was bei einem Wassersportmuseum ja auch nicht verwunderlich ist.

Wie wurde die Finanzierung sichergestellt?

Finanzierung

Ab 1998 war ich 65 Jahre alt. Der Vertrag sah vor, dass ich einen Ausgleich zwischen der Höhe meines letzten Gehalts und meiner Rentenhöhe erhalte. Damit war ich finanziell wieder so gestellt wie zur Zeit meines privaten Engagements. Und man ging knallhart davon aus, dass ich nun als Leihnehmer meiner Sammlung weitersammle und alles weiter alleine bestreite. Im Rahmen der weiteren Verarmung des Stadtmuseums wurden die vertraglich vereinbarten Ankaufmittel gestrichen. Auch die unumgänglichen Ausstattungen der Büroplätze mit Computer, Drucker, Kopierer, Farbkopierer, digitalem Fotoapparat usw. wurden von mir geleistet. Auch Raum- und Bootsrenovierungen mit ABM-Kräften wurden durchgeführt. Von „meinem Salär“ als Geschäftsbesorger, Leiter, Kurator, Berater, all diese Titel wurden mir zugeordnet, blieb oft monatlich nur wenig übrig. Aber ich habe keine Kinder, ich will auch nicht der Reichste auf dem Friedhof werden, ich habe das alles gerne gemacht, zumal 400,00 € Jobs und einige ABM und MAE-Stellen für die unterschiedlichsten Tätigkeiten geschaffen worden sind.

Um die über dem Wassersportmuseum immer wieder schwebende Umsetzung zu einem neuen Träger zu erleichtern, erhielt ich über Jahre formal nur jährliche Betriebserlaubnisse.

Um hier Pflöcke einzuschlagen, kam meine Familie 2005 überein, für das Museum im Rahmen der Stiftung Stadtmuseum eine unselbständige Stiftung zu begründen. Die ernsthaften Absichten untersetzen wir bis 2006 durch eine Spende in Höhe von 30.000,00 € und meine Schwiegermutter verfasste ein Testament zu Gunsten der Stiftung Stadtmuseum. Aber Generaldirektion – Stiftungsrat – Senat, ich weiß es bis heute nicht wer und warum, begründeten keine Stiftung. Alle Nachfragen, auch im Namen der von mir eingesetzten Kuratoren, wurden trotz zwischenzeitlich gegebenen öffentlichen Zusagen durch die Generaldirektion bis heute nicht beantwortet. Meine Schwiegermutter fragte regelmäßig, ob die Stiftung nun endgültig begründet ist, aber das musste ich verneinen. Sie ließ sich kurz vor ihrem Tod enttäuscht von der Handlungsweise der Stiftung Stadtmuseum das Testament aushändigen, sie zerriss es und vermachte ihr Vermögen einer Schule in Indien, zu der sie auch Kontakt hatte und Dankschreiben der Schüler erhielt.

Nun, 2008 steht wieder eine Umsetzung des städtischen Wassersportmuseums bevor.

Das Stadtmuseum ist bemüht nachzuweisen, dass das Wassersportmuseum besonders „billig“ zu haben ist. Mir wurde – und



Die ersten Ruderer



Die Anfänge des Ruderns



Friedrichshagener Damen-Ruder-Club

ich bin bis heute sprachlos – eröffnet, dass man dazu übergegangen ist meine, 400,00 €-Kraft (Mo. - Mi. vormittags, für Archiv und Büro) von meinen Spendengeldern zu bezahlen um die ungeliebte Spende loszuwerden.

Konzeption

Das Wassersportmuseum befasst sich vorrangig mit den Sportarten, die auf der Regattastrecke ausgeübt werden: Rudern-, Kanu-, Motorbootsport, Kanupolo und Drachenboot.

In diesem Jahr wurde das 100jährige Strandbad Grünau gewürdigt, als erstes Familienbad von Berlin und Umgebung in dem Männlein und Weiblein zusammen baden gehen durften.

Die Museumskonzeption sieht prinzipiell vor, dass in alle Umgestaltungen, auch Forschungen, **Jugendliche** einbezogen werden. Das Museum gibt Schülern z.B. Hilfe bei ihren Präsentationen anlässlich Abitur- und Realschulabschluss.

Die Dauerausstellung wird jährlich aktuell partiell umgestaltet, um Besuchern, die schon einmal da waren, immer etwas neues zu bieten. Eine Arbeit, die sich jetzt schon über Jahre hinzieht, ist die Erforschung des Untergangs der jüdischen Rudervereine.

Eine Hauptlast der Museumsarbeit besteht in jährlich ca. 50 – 60 Anfragen. Es geht um Hilfen für Behörden und Institutionen bei Restititionen, Hilfen bei Anfertigung von Vereinschroniken, Korrekturlesen von Promotionsarbeiten oder auch Anfragen wie z.B. eines interessierten Bürgers aus Lettland, der über den Memeler Ruderverein bzw. das Akademische Rudern in Königsberg Kenntnisse erlangen wollte ...

Auch die Selbstanfertigung von Flyern für die Öffentlichkeitsarbeit bzw. touristische Besucherbetreuung wird durch Eigenmittel bzw. Spenden erreicht. Das trifft auch für die Archivierung zu.

Deutsches Sportdenkmal

Zu dem in diesem Kreis schon einmal vorgestellten „Sportdenkmal der Deutschen Einheit“ ist zwischenzeitlich die bauliche, statische Untersetzung erfolgt.

Es liegt ein Antrag für die Finanzierung aus der Klassenlotterie vor. Dieses Projekt wird vom Deutschen Sport, den Sportpolitischen Sprechern des Bundestages und auch Berliner Abgeordneten bzw. den Bezirksverordneten von Treptow-Köpenick verbal unterstützt.



Blick in die Ausstellung

Die Stelen – Gemeinsam Eins – erinnern ein wenig an die Form des 1973 aus politischen Gründen niedrigerissenen Denkmals, sie symbolisieren die verschiedenen Strukturen des heutigen Sports, Männer – Frauen, Ost – West, Amateur – Berufssport, aber auch Sportmuseen, berühmte Sportler oder Trainer gehören dazu.

Die namentliche Umsetzung erfolgt durch eine Pflasterung mit Steinen, die Vereine und Verbände stiften werden (Land-, Wasser- und Zuchtsport).

Wie man aus der Entwicklung des Wassersportmuseums erkennen kann, werden kleinere Einrichtungen immer wieder zur Disposition gestellt. In solchen Momenten der Gefahr sollte die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Hilfe geben und sich zu Wort melden. Nur wenn wir als DAGS uns gegenseitig beistehen, können wir Unbill von Einzelnen abwenden.

In welchem Stadium der Entwicklung befindet sich die Sportmuseumslandschaft?

Da hilft ein Blick in die Vergangenheit. Nachdem um 1770 in Deutschland die Schulpflicht eingeführt worden war und die Schule sich zu einem integralen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens entwickelt hatte, entstanden ca. 100 Jahre später die ersten Schulmuseen. Heute gibt es davon unendlich viele, zwischen Rügen, Bremen und Friedrichshafen. Ähnliches lässt sich nun für den Sport feststellen. Auch hier entstehen, nachdem sich der Sport als gesellschaftliches Phänomen im 19. Jh. etabliert hat, im 20. Jh. die ersten Sportmuseen. Wir sind nun seit 1980 mitten in einem spannenden Prozess einer entstehenden Vielfalt von Sportmuseen, zu deren gesellschaftlichen Wirkung die staatliche Anerkennung und Aufmerksamkeit von uns noch verstärkt erstritten werden muss.

Ziel

Wer führen will, muss auch ein Ziel geben. Unser Ziel:

Menschen durch geschichtliche Darstellung und Vorbilder zum Sporttreiben zu motivieren.

Lassen Sie uns an Turnvater Jahn orientieren (2010), denn die damaligen Probleme sind wieder ähnlich.... Motto:

Gesunder Geist, gesunder Körper, gesunde Umwelt !



Sportdenkmal um 1899 (rechts) und Stein Sportdenkmal (links)

Erfolgreiche Abteilungen vs. Fußball – Beispiel Eintracht Frankfurt Museum

Matthias Thoma

Eintracht Frankfurt gehört zu den großen Traditionsvereinen in Deutschland. 1959 wurde die Mannschaft Deutscher Fußballmeister und in den 1970er und 1980er Jahren konnte gleich viermal der DFB-Pokal gewonnen werden. Auch international war man erfolgreich. 1960 stand die Eintracht als erste deutsche Mannschaft im Endspiel um den Europapokal (heutige Champions-League) und unterlag im Finale von Glasgow, das von vielen heute noch als das beste Vereinsmannschaftenspiel aller Zeiten bezeichnet wird, den Königlichen von Real Madrid mit 3:7. 1980 gewann die Eintracht in einem „deutschen Endspiel“ gegen Borussia Mönchengladbach mit dem Uefa-Cup auch einen internationalen Titel.

Rudi Gramlich, Alfred Pfaff, Jürgen Grabowski, Bernd Hölzenbein, Uwe Bein, Anthony Yeboah sind nur einige Namen, die Sportfreunde in ganz Deutschland mit der Eintracht in Verbindung bringen.

Kritiker könnten nun sagen, „na ja, eine Meisterschaft, vier Pokalsiege und ein internationaler Titel sind so viel ja nicht“. Denen wiederum entgegen begeisterte Eintrachtler: „Moment mal, wir sind auch Deutscher Meister 1923, 1943, 1948, 1952, 1953, 1956, 1957, 1958, 1991, wir haben 1990 den Europapokal gewonnen und Olympiasieger, Welt- und Europameister in unseren Reihen.“ Und tatsächlich. Schaut man sich die Erfolge der Eintracht außerhalb des oftmals alles beherrschenden Fußballs an, dann staunt man. Schon 1923 feierten sich die Handballdamen als „Deutscher Meister“, nachdem sie das Turnier auf dem Deutschen Turnfest in München gewonnen hatten, 1943 wiederholten sie ihren Erfolg. In den 1950er Jahren waren es die Tischtennisdamen, die einen nationalen Titel nach dem anderen verbuchten. Und dazu kommen erfolgreiche Leichtathleten, Hockeydamen, eine lange Zeit erstklassige Eishockeymannschaft und und und...

Seit Dezember 2007 gibt es in der Haupttribüne der Frankfurter Commerzbank-Arena das Eintracht Frankfurt Museum, in dem die Geschichte der Adlerträger von den Anfängen bis heute einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wird. Mehr als 110 Jahre Sportgeschichte auf gut 400 Quadratmeter zu packen, ist bei einem prall gefüllten Archiv schwierig. Wenn man die Bedürfnisse des Publikums berücksichtigt, wird das ganze nicht einfacher. Denn ein Großteil der Besucher, Fanclubs, Schulen, Kindergruppen und Touristen, kommen natürlich wegen „Der Eintracht“ in das Museum, das seinen Schwerpunkt allein durch die Ortswahl klar definiert hat. Aber, und das soll den Besuchern natürlich vermittelt werden, die Eintracht ist viel mehr als die oft zitierte „Launische Diva“. Um die Vielfalt des Vereins zu veranschaulichen, wurde die Geschichte des Gesamtvereins in der Ausstellung von Anfang an beachtet. Die Besucher, die im Museum einem chronologischen Zeitstrahl folgen, erfahren, dass bei der Eintracht von Beginn auch gelaufen, gesprungen und geworfen wurde. Oftmals eingebettet in das Schicksal der Fußballer finden Sie Hinweise auf Abteilungen, die es längst nicht mehr gibt, wie z.B. Schwimm-, Cricket- und Fechtabteilung. Olympiamedaillen, Trikots, Siegerkränze, Staffelhölzer und Erinnerungspokale erzählen von großen Siegen und tragischen Niederlagen abseits der Fußballfelder dieser Welt. Dabei beschränkt sich die Ausstellung nicht nur auf den Verein, auch die Entwicklung der Sportstadt Frankfurt wird in den Mittelpunkt gerückt. Und auch Kuriositäten werden geboten:



Wer weiß schon, dass der erfolgreichste Sportler der Eintracht, der vielfache Deutsche Meister Bernhard Nermerich, heute ein ganz besonderes Hobby hat. In den 1970er Jahren einer der erfolgreichsten Deutschen Geher, sorgt der Spaßvogel Nermerich heute regelmäßig für Schlagzeilen, wenn er in der Weihnachtszeit sein Häuschen in eines der bekanntesten Weihnachtshäuser Deutschlands verwandelt und mit mehr als 50.000 Glühbirnen beleuchtet.

Ein Bruch in der Konzeption fällt beim Besuch des Eintracht Frankfurt Museums auf: Mit Beginn der Fußballbundesliga finden sich kaum noch Hinweise auf die Geschichte der mittlerweile 16 Vereinsabteilungen auf dem Zeitstrahl. Die Dominanz des Fußballs in den vergangenen Jahren hat die Macher des Museums veranlasst, den Abteilungen im Bereich „Bundesliga“ einen Extra-Platz einzuräumen. In mehreren Vitrinen sind Exponate der letzten vierzig Jahre ausgestellt, unter anderem die Olympiabekleidung der langjährigen Sportdezernentin Sylvia Schenk, getragen 1972 in München. Einen Extraplatz hat auch die Geschichte des Frankfurter Stadions gefunden. Neben der Regenwalze, die durch die „Wasserschlacht“ gegen Polen bei der Weltmeisterschaft 1974 weltbekannt wurde, finden sich beispielsweise hier auch Tickets von Boxkämpfen, Leichtathletikmeisterschaften und American-Football-Events. Und natürlich ist das Team des Museum weiterhin auf der Suche nach

Exponaten, die die Frankfurter Sport- und Abteilungsgeschichte der Eintracht dokumentieren. Eins haben die Recherchen im Rahmen des Museumsprojekts gezeigt: Die große Fangemeinde des Fußballs bringt es mit sich, dass viele engagierte Sammler die Erfolge oft penibel dokumentieren, Statistiken führen und Erinnerungen sammeln (Böse Geister behaupten übrigens, dies geschah in Frankfurt in den vergangenen Jahren vor allem ob des ausbleibenden sportlichen Erfolgs der Mannschaft). Aus der Fanszene sind in den vergangenen zehn Jahren hervorragende Publikationen hervorgegangen, die die Geschichte der Eintracht dokumentieren. Innerhalb der zahlreichen Abteilungen wird der Historie mittlerweile auch ein höherer Stellenwert eingeräumt. Ein schönes Beispiel dafür ist die Rugbyabteilung. Bevor der Enkel eines engagierten Rugbyspielers dem Museum die kompletten Feldpostbriefe seines Großvaters übergab, wertete er die knapp 800 Seiten komplett aus. Mittlerweile kann man die Arbeit von Manfred Leunig im Buchhandel kaufen. „Die Ruggers der Eintracht – Front und Frankfurt im Spiegel der Feldpost 1939-1946“ ist ein schönes Beispiel für den Erfolg des Eintracht Frankfurt Museums. In dem 72-Seiten starken Büchlein findet sich alles, was man auch im Museum findet: Stadtgeschichte, Sportgeschichte, Abteilungsgeschichte, eben Eintracht-Geschichte. ■



Hockey-Damen, 1920

Museum für deutsch-europäische Fußballkultur in Berlin

Johann Schlüper

Fußball ist alles, aber ohne Fußball ist alles nichts!

Befasst man sich intensiver mit dieser Thematik, so muss man zwangsläufig zu dem Entschluss kommen, dass in Deutschland und bei den großartigen Erfolgen deutscher Mannschaften schon lange ein nationales Fußballmuseum existent sein müsste. Das ist und war bis dato jedoch nicht der Fall.

Am 10. November 2008 hat sich in Berlin das erste nationale Fußballmuseum Deutschlands gegründet, dass sich auf dem 3. DAGS-Symposium am 21./22. November 2008 in Coburg durch seinen Kurator Johann Schlüper präsentieren und vorstellen konnte.

Schlüper wies darauf hin, dass in der Bundesrepublik ca. 6.500 Museen betrieben werden und es jetzt endlich auch gelungen ist, ein deutsches Fußballmuseum zu schaffen. Ein Konzept dafür existiert schon seit 2000, aber es konnte noch kein geeigneter Standort gefunden werden. In Berlin wurden dem Fußballmuseum jetzt diese Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Die Bauarbeiten haben mittlerweile begonnen und man hofft, die Einrichtung am 4. Juli 2009, dem 55. Jahrestag des „Wunders von Bern 1954“, mit der Sonderausstellung „Triumphe, Titel & Trophäen“ eröffnen zu können.



Deutsche Fußballerfolge: Weltmeister in der Schweiz 1954 (oben) und in China 2007 (unten)

Die persönliche Initiative des Kurators und vieler weiteren Mitstreiter, ein nationales Fußballmuseum einzurichten, ist nun endlich in Erfüllung gegangen. Das Museum liegt im Bezirk Lichtenberg zentral in der Spreemetropole und erstreckt sich über 52 km². In diesem Berliner Bezirk leben rund 250.000 Menschen.

Der Standort, Anton-Saefkow-Platz 13, ist in ein Naherholungsgebiet eingebettet. In fußläufiger Entfernung liegt das Sportforum Berlin, das Zentrum des Berliner Leistungssports. Unmittelbar am Museum befindet sich ein großer Parkplatz für PKW und Busse. Aus allen Himmelsrichtungen ist das Museum bequem mit S-Bahnen, der U-Bahn und der Straßenbahn zu erreichen. Ab Alexanderplatz muss man mit etwa 10 Minuten rechnen, vom Bahnhof Lichtenberg ist man in 15 Minuten am Museum. Das Fußballmuseum wird in das Tourismuskonzept des Bezirks Lichtenberg und in das Verkehrsleitsystem aufgenommen.

Idee

Die Idee des Projektes ist die Präsentation, die Fußballhistorie der Bundesrepublik Deutschland und der DDR mit seinen vielfältigen Klischees zu erleben und darzustellen. Vermittelt werden die sportliche, zeitgeschichtliche, ökonomische, politische, gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Phänomens „Fußball“ und dessen Aspekte insbesondere im Rahmen der europäischen Gemeinschaft. Ein lokaler und regionaler Bezug des Berliner Fußballs ist in die Struktur eingebettet. Präsentiert werden die Ereignisse und Erfolge in einem chronologischen Zeitfenster.

Projektrahmen

Das Museum für deutsch-europäische Fußballkultur in Berlin umfasst und beinhaltet:

- 1.000 qm Museumsarchitektur
- 120 Meter Projektions- und Ausstellungsflächen
- 80 Vitrinenanlagen
- 40 Monitore und Medienflächen
- 500 Exponate

Von den 10.000 vorhandenen Ausstellungsstücken werden im Wechsel eines Rotationsprinzips 500 Exponate ständig präsentiert. Das Museum gliedert sich in 6 Museumstrakte:

A – Foyer-Shop-Bistro

B – Büro und Verwaltung

C – Dauerausstellung

Triumphe ◦ Titel ◦ Trophäen – Die 38 internationalen Erfolge im Konsens der internationalen Wettbewerbe

D – Die Weltmeisterschaft 1954

„Das Wunder von Bern“

E – Forum und Wechselausstellungen

Interaktive Erlebnisangebote ◦ „Deutschland und seine Weltmeister“ 1954-1974-1990-2003-2007

F – Berliner Fußball

Lokale und regionale Dokumente der Berliner Fußballhistorie aus Ost und West

G – Bibliothek

Bücher und Sammelbilderalben der deutsch-europäischen Fußballhistorie. Es wird eine Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei angestrebt.

Galerie & Hall of Fame

Die Galerie & „Hall of Fame“ ist das historische Zentrum der

Einrichtung. Sie ist in einer aufwändigen und hochwertigen Ausstellungsstruktur den großartigen Erfolgen der siegreichen Teams würdig präsentiert. Eine Zeitschiene dokumentiert in chronologischer Reihenfolge die errungenen internationalen Titel.

Fußball ist im Wesentlichen ein optisches und akustisches Erlebnis. Fußball muss man sehen und hören. Die einzelnen Stationen sind darauf abgestimmt. Eine Kombination aus grafischer Gestaltung, offenen Vitrinen und zeitgemäßer Film- und Tondokumentation runden jedes der Themen-Module zu einem Ganzen.

Die Module, das sind die Titel, die für Weltmeister, Europameister, Welt- und Europapokalsieger, UEFA-Cup und Olympiasieger stehen, für die Fußballerfolge der Frauen und Herren.

Ein Blickfang der Galerie sind die Pokale der Welt- und Europameisterschaften, Europapokal der Landesmeister und Pokalsieger sowie der UEFA-Pokal, sie alle werden in ihrer Präsenz einen einzigartigen Eindruck bei den Besuchern hinterlassen. Fußballwelten in Miniatur maßstabgetreu als Modell gefertigt ergänzen die Galerie und bilden eine geistige Brücke der Gesamtinszenierung zwischen Spiel und Spielstätte.

Die Faszination des Fußballs erschließt sich erst durch das Spielerlebnis selbst, vor allem im Wiedersehen großer Spiele und Spieler. Dem gilt es in einer Ausstellung Rechnung zu tragen.

Die Galerie hat deshalb nur eine Berechtigung, wenn sie gleichermaßen lustvoller Spiegel der sportlichen Begeisterung wie kritischer Beitrag zum Selbstverständnis ist.

Die Galerie versucht dem gerecht zu werden und durch eine modulartige Struktur, die die Erlebnisdimensionen des Fußballs ebenso abbildet wie den inhaltlichen Facettenreichtum dieser Sportart. Historische Gegenstände transportieren Bedeutungen und Erinnerungen.

Auch Medien werden gezielt in Anspruch genommen und leben besonders durch den Einsatz von Ton- und Filmmaterial.

Forum

Das Forum ist die zentrale Begegnungsstätte der gesamten Einrichtung. Der für die Besucher zugängliche Bereich ist in seiner Architektur einem Stadion nachempfunden und vermittelt somit einen authentischen Eindruck einer Fußballarena.

Dieses Begegnungszentrum ist der Ort für vielerlei Veranstaltungen und Feierlichkeiten. Die Fläche bietet Platz für Tagungen, Kongresse, Podiumsveranstaltungen, Preisverleihungen und Jubiläen innerhalb des Fußballspektrums, ist aber auch für Aktivitäten für Verbände, Vereine, Schulen und Firmen nutzbar.

Das Forum kann auch für private Events und Feierlichkeiten genutzt und angemietet werden. Das Forum präsentiert auf einer Vielzahl von Monitoren und Leinwänden Fußball non Stopp!!! z.B. aktuelle Bundesliga, DFB-Pokal, Länderspiele und Europapokalspiele, Begleitprogramme, Autogrammstunden mit Fußballstars und Trainern, Tauschbörsen, Workshops, Sammlertreffs, Stammtische und Diskussionen, Kickertische, Tip-Kick-Spiele und Computerkonsolen.

Pädagogische Jugendprojekte

Kinder sind unsere Zukunft. Kinder und Jugendliche werden im besonderen Maße durch eine Vielzahl von Veranstaltungen, Programmen und Aktionen angesprochen. Sie sollen in kreativer Form die Bedeutung des Fußballs als kultureller Bestandteil unserer Gesellschaft verstehen lernen.

Im Medien-Center können Fotos, Filme und Bücher nach eigener Kreativität erstellt werden. In der Werkstatt können Pokale, Medaillen und Urkunden gefertigt werden. Das Angebot eines praktischen Lernortes ist für alle Schulen, Vereine und gesellschaftliche Gruppierungen in der Region und darüber hinaus angedacht.

Weg von den Computern und Spaß an gemeinsamer Aktivität durch direkte Einbindung der Kinder und Jugendlichen in verschiedene Projekte und Unterstützung des pädagogischen



Grundkonzeptes durch ein für Kinder und Jugendliche positiv besetztes Thema.

Der Fußball und dessen Historie werden im Museum erfolgreich als Mittel der Bildungsarbeit eingesetzt. Fairness und soziales Miteinander bilden die Grundlage. So entstehen Ideen im interkulturellen und globalen Lernen. In diesem Zusammenhang finden auch Begegnungen zwischen Jugendlichen verschiedener Länder statt. Die Zusammenarbeit mit anderen Partnerprojekten ist ausdrücklich gewünscht. Es wird eine europaweite Initiative für kulturelle Bildung angestrebt. Mit diesen Projekten soll Spaß am Fußball und Freude am Lernen vermittelt werden.

fair spielen – fair handeln – fair leben

Schüler und Jugendliche können in Verbindung mit dem Besuch der Einrichtung in Anlehnung an die Rolle eines Schiedsrichters Strategien zur Konfliktregelung und Toleranz lernen. Das Museum, Vereine, Schulen und kommunale Stellen arbeiten dabei eng zusammen.

Referenzen

Seit dem Jahr 2000 sind unsere Kuratoren Rene Sopp und Johann Schlüper im Bereich Fußballausstellungen und Events national und international bei allen namhaften Veranstaltungen tätig. Über 10.000 exklusive und sporthistorisch wertvolle Exponate stehen dem Museum zur Verfügung. Ein großes Foto- und Filmarchiv ist eingerichtet und wurde bereits für preisgekrönte Film-, Funk- und Fernsehproduktionen in Anspruch genommen.

- **Der Ball ist rund** DFB-Fußballausstellung in Oberhausen im Jahr 2000 Kinofilm
- **Das Wunder von Bern** Sönke Wortmann im Jahr 2003
- **Am Ball der Zeit** DFB-Fußballausstellung zum Wunder von Bern in Speyer im Jahr 2003-04
- **Fernseh-Doku** ZDF „Das Wunder von Bern“ von Prof. Dr. Guido Knopp im Jahr 2003-04
- **Der Geist von Spiez und das Wunder von Bern** Hotel Belvedere in Spiez im Jahr 2004
- **Deutscher Fernsehpreis 2004** „Dokumentation“ Das Wunder von Bern – Die wahre Geschichte
- **Berufenes Mitglied der Deutschen Akademie für Fußballkultur** in Nürnberg im Mai 2004
- **Deutschland und seine Weltmeister** Ausstellung zur WM-Auslosung 2005 in Leipzig
- **Deutschland und seine Weltmeister** Ausstellungen in Nürnberg, Hamburg, Essen, Recklinghausen und Herne zur WM 2006
- **Sieg, Triumph! Wunder?** Ausstellung Theodor Heuss Stiftung in Stuttgart im Jahr 2006
- **Deutschland und seine Europameister** Ausstellung – Pädagogisches Projekt der Hauptschule Höchstadt an der Aisch im März-Juli 2008
- **Herz:Rasen** Offizielle Fußballausstellung zur EM 2008 in Wien im April – Juli 2008
- **Fußball im Schloss** Fußballausstellung – Tore, Titel & Legenden „Museum im Schloss Greiz“ im Mai – Juli 2008
- **Triumphe, Titel und Trophäen** Ausstellung zur Europameisterschaft 2008 in Erlangen
- **Deutschland und seine Europameister** Fußballausstellung im „Museum Berlin-Lichtenberg im Stadthaus“ im August-September 2008



Blick ins Forum

„Keep on Running“ – Wie man ein Museum auf dem „Laufenden“ hält

Das „AIMS Marathon-Museum of Running“ im Sportmuseum Berlin
Gerd Steins

Obwohl hier über ein sporthistorisches Spezialmuseum in einem allgemeinen Sportmuseum berichtet wird und nicht über die Geschichte des Laufens, sind doch einige sporthistorische Vorbemerkungen notwendig.¹ Wir würden unserem selbstgestellten Bildungsauftrag nicht gerecht, wenn wir zwei Centenar-Jubiläen nicht kurz würdigten, da die Objekte der Sportmuseumsbegierde mit diesen „Läufen“ einen wichtigen Anfang nehmen. Im Jahr 2008 feierten wir zwei wichtige Jubiläen: Einerseits fand 1908 der erste sportliche Straßen-Staffellauf Potsdam-Berlin statt, bei sich die Polizei wunderte, daß im Ziel statt der erwarteten Hunderte von Läufern, immer nur ein Läufer aus jeder Mannschaft ankam und andererseits startete in London der olympische Marathonlauf erstmals über die „krumme“, nicht normgerechte Distanz von 42.195 m und gleichzeitig gab es ein Spektakel darum, daß der erste Mann im Ziel dann doch nicht der Sieger wurde.²

Beide Ereignisse wirken bis heute sportgeschichtlich nach und werden im Sportmuseum Berlin mit großer Aufmerksamkeit betrachtet und „besammelt“ – wie es im Neusprech heißt. Für beide Ereignisse hatten wir im AIMS Marathon-Museum of Running Ausstellungen im Rahmen der Leichtathletik-WM-Vorbereitung vorgesehen - äußerst widrige Gegenwinde (Ignoranz und Geiz der WM-Veranstalter) verhinderten dieses Vorhaben.

Wenn wir nach ausführlichem Studium und ehrlicher Gewissensforschung die Geschichte des Marathonlaufes zusammenfassen müßten, wären zwei Feststellungen unabänderlich:

1. Marathon ist ein Teil der attischen Landschaft, mit großer Wahrscheinlichkeit leitet sich der Name Marathon vom Kraut marathos (Marathrum = Fenchel, engl.: fennel) her, das bis heute reichlich in der Ebene von Marathon wächst.

2. „Der antike Marathon-Läufer ist ein rundum tragischer Held: Er hieß nicht nur nicht Pheidippides, er ist nicht nur nicht von Marathon nach Athen gelaufen, er ist dort nicht nur nicht tot zusammengebrochen, es hat ihn nicht einmal gegeben. Er ist eine Erfindung viel später Geborener.“³

Also was zum Teufel bringt uns dazu, einen „Fenchellauf“ in ein Museum zu zwängen?

Die Antwort ist einfach: Marathonlauf ist heute ein Massenspektakel, das zwar überwiegend von Sportvereinen organisiert wird, bei dem aber mehrheitlich „vereinslose“ Menschen teilnehmen. Das Laufen ist nach GutsMuths „nicht bloß eine der natürlichsten, sondern auch der unschuldigsten und heilsamsten Übungen für die Gesundheit und Stärkung des Körpers so



Potsdam-Berlin am 28.5.1922: Nach dem Start der Männerklasse mit 50 Läufern über 25 km. Das Renngericht begleitet die Läufer im offenen Auto, Bildarchiv Forum für Sportgeschichte



„The Great Stadium“ in Shepherd’s Bush (London), Zieleinlauf des olympischen Marathons am 24. Juli 1908: Dorando Pietri beim zweiten Zusammenbruch zu Beginn der ersten Stadionkurve, Bildarchiv Forum für Sportgeschichte

wie zur Rettung in tausend Gefahr drohenden Vorfällen des täglichen Lebens.“⁶⁴ Im Turnen, Sport und Spiel war es schon mal in der Hasenheide und spätestens seit der Spielbewegung der 1890er Jahre wieder selbstverständlich, daß der Mensch erst einmal gehen und laufen können muß, um sich an bestimmten Sportarten überhaupt beteiligen zu können - aber außerhalb der Sportsphäre herrschte eine für vornehm gehaltene Bequemlichkeitshaltung.

Das Gesundheitsargument für eine „Laufbewegung“ hat zwar eine lange Tradition, entfaltete aber bis in die 1960er Jahre aber so gut wie keine Durchsetzungskraft. Heute gehört es zu den Binsenwahrheiten, daß die sogen. „Zivilisationskrankheiten“ dadurch begünstigt werden, weil Sauerstoff durch Bewegungsmangel fehlt. Nur durch Bewegung der Beine in der Dauerleistung kann der Mensch im Wesentlichen seine Sauerstoffaufnahme steigern. Das kann der Dauerlauf bewirken, eben die natürlichste Bewegungsart des Menschen! Und seit den 1960er Jahren setzte sich diese Erkenntnis massenwirksam durch, so daß sich der Langlauf vom ehemals leistungsorientierten Minderheitensport zum hedonistischen Massenvergnügen entwickelte, das auch die größten Städte der Welt schon mal lahmlegen kann.

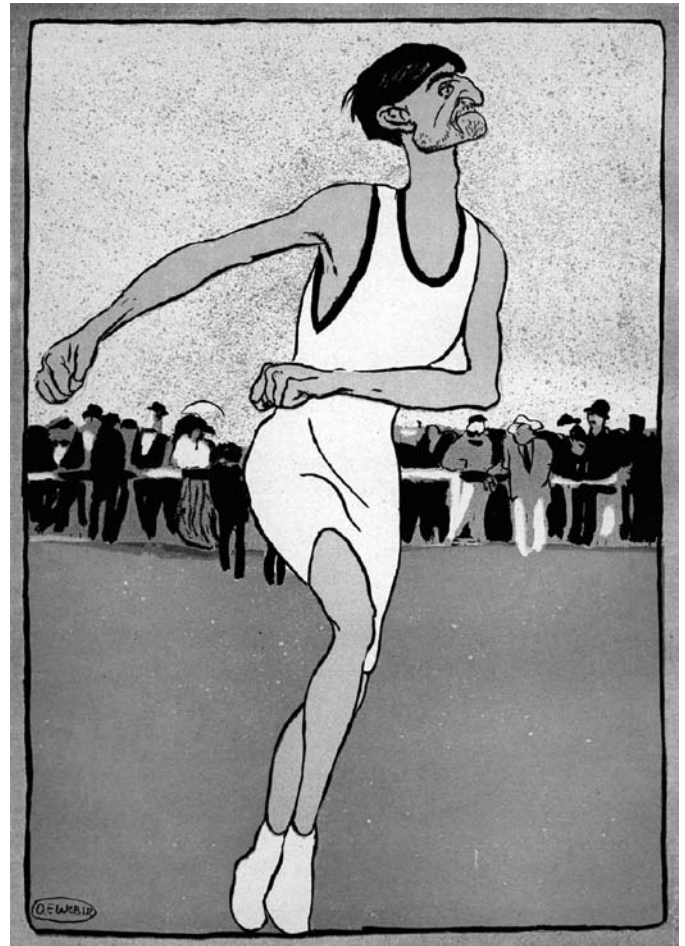
Und wie begann es nun mit der Museumsidee?

Für die seit Anfang 1984 vorbereitete sporthistorische Ausstellung im Berliner Jubiläumsjahr 1987 wurde der sporthistorische Bogen vom „Ritterturnier zum Stadtmarathon“ geschlagen, weil der Berlin-Marathon neben dem ISTAF das Sportereignis mit der stärksten internationalen Ausstrahlung im eingemauerten West-Berlin war. Veranstalter der Ausstellung war das Forum für Sportgeschichte mit Kooperationspartnern aus Sport und Wirtschaft.

Ein nennenswerter Fundus an Realien war damals noch nicht vorhanden, also wurden ca. 95% der ausgestellten Objekte eingeleihen. In fast letzter Minute ergatterten wir die Pastell-Kreide-Darstellung von Elke Kirstaedter, die sich anlässlich des Berlin-Marathons am 4. Oktober 1987 von ihren Landschaftsdarstellungen löste und den Berlin-Marathon künstlerisch reflektierte. Zur Eröffnung der „Sport in Berlin“-Ausstellung im Kunstforum der Grundkreditbank am 5. November 1987 hing dieses Werk sozusagen farbfriech in der Ausstellung. Im Verlauf der Ausstellung wurde gemeinsam mit Horst Milde, dem Schöpfer und Renndirektor des Berlin-Marathon, die Idee entwickelt, in einer jährlich zu vermehrenden „Marathon-Galerie“ Kunst und Laufobjekte aller Art zu versammeln und diese Marathon-Galerie als Keimzelle eines (West)Berliner Sportmuseums aufzubauen. Die Pastellkreide wurde von der Familie Milde angekauft, 1988 auf das Programmheft des Marathons gehievt und die Gründung der „Marathon-Galerie“ verkündet und bis 1995 jährlich um ein Kunstwerk vermehrt.

Seit dem 17. Berlin-Marathon 1990 zeigten wir am Ort der Marathon-Messe kleinere Ausstellungen mit Plakaten und Laufobjekten, jährlich gab der Berlin-Marathon bis 1994 Kunstwerke in Auftrag, die wiederum auf den Titelblättern des nächsten Programmheftes landeten.

Nachdem es gelungen war, sportmuselologische Ambitionen und Sammlungen aus Ost und West noch vor dem 3. Oktober 1990 in einem geeinten Sportmuseum Berlin zu bündeln, existierte das Sportmuseum Berlin bis zum 23. Juni 1995 als selbständiges Landesmuseum mit direkter Unterstellung zur Kultursekretariatsverwaltung. In dieser Zeit erfolgte eine intensive Akquirierung (d.h. Schenkungen und Stiftungen) von sporthistorischen Objekten aller Art für das Sportmuseum Berlin. Die wichtigen



„Einst war es der Läufer von Marathon, der brachte sterbend des Sieges Kunde. Heut ist es Herr X.Y., der als Champion bricht den Rekord der Stunde.“

Karikatur von O.E. Weber aus dem Sporthumor, 20. Juli 1910, Bildarchiv Forum für Sportgeschichte.

Programmheft für den 15. Berlin-Marathon mit dem Läuferbild von Elke Kirstaedter, Foto: Gerd Steins

„Marathon“-Ausstellungen:

5. Nov. - 3. Jan. 1988: „Sport in Berlin. Vom Ritterturnier zum Stadtmarathon“. Berlin, Kunstforum der Grundkreditbank.

15. Sept. - 2. Okt. 1988: „Sport Stadt Berlin“, Präsentation Berlins mit dem Schwerpunkt „Stadt-Marathon“ anlässlich der XXIV. Olympischen Sommerspiele. Seoul (Süd-Korea), Deutsches Haus.

27. - 29. Sept. 1990: „Sportstadt Berlin. Berlin braucht ein Sportmuseum“ anlässlich des 17. Berlin-Marathon am 30. September 1990. Berlin, Ausstellungshallen am Funkturm.

26. - 28. Aug. 1991: „Sport in der Kunst“ anlässlich des 18. Berlin-Marathon. Berlin, Deutschlandhalle.

24. - 26. Sept. 1992: „Frauenlauf im modernen Sport“ anlässlich des 19. Berlin-Marathon. Berlin, Deutschlandhalle.

22. - 25. Sept. 1993: Sport: spitz und spöttisch! 70 Karikaturen über Turnen, Sport und Spiel aus 175 Jahren, anlässlich des 20. Berlin-Marathon. Berlin, Deutschlandhalle.

19. Sept. - 7. Dez. 1994: „Querstadtein!“ anlässlich des 21. Berlin-Marathon. Berlin, Landesarchiv Berlin.

21. - 24. Sept. 1995: „Olympische Spiele vor dem Hallischen Thore. Bibliophile Raritäten aus der Geschichte des Turnens“ anlässlich des 22. Berlin-Marathon. Berlin, Ausstellungshallen am Funkturm.

27. - 28. Sept. 1997: „Quer-Stadtein - Schlaglichter aus der Geschichte des Marathon-Laufes“ mit ausgewählten Exponaten aus der Sondersammlung AIMS-Marathon-Museum of Running anlässlich des 24. Berlin-Marathon, Berlin-Zehlendorf, Copy-King (an der Marathonstrecke).

17. - 19. Sept. 1998: „25 Jahre Berlin-Marathon“ und „100 Jahre Deutscher Leichtathletik-Verband - Ein Gang durch die Jahrzehnte“ anlässlich des 25. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

22. - 25. September 1999: „Sport spitz und spöttisch! 70 Karikaturen über Turnen, Sport und Spiel aus 175 Jahren“ anlässlich des 26. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

31. März - 2. Apr. 2000: „25 Jahre Berliner Halbmarathon - Eine Erfolgsgeschichte“ anlässlich des Berliner Halbmarathon. Berlin, Kongreßhalle am Alexanderplatz.

7. - 9. Sept. 2000: „Erlebnis Berlin-Marathon Eine Chronik in Bildern“ anlässlich des 27. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

27. - 29. September 2001: „Runners Hall of Fame“ anlässlich des 28. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

27. - 29. Sept. 2002: „Leichtathletik-Olympiasieger aus Berlin“ anlässlich des 29. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

26. - 28. Sept. 2003: „Marathon-Plakate aus aller Welt“ anlässlich des 30. Berlin-Marathon. Berlin, Messehallen am Funkturm.

20. Sept. - 4. Okt. 2005: „Lauf-Kunst“ anlässlich des 32. Berlin-Marathon. Berlin, Kunstgalerie der Berliner Wasserbetriebe.

seit 19. Nov. 2006: „Galerie der Namen“ im Haus des Deutschen Sports im Olympiapark.

seit 28. März 2007: „Keep on Running“ Berlin, Haus des Deutschen Sports im Olympiapark. Eine englischsprachige Version wurde am 28./29. in Xiamen gezeigt und tourt seitdem durch die Marathonveranstaltungen der USA.

4. Mai - 30. Sept. 2007: „Geschichte des Rennsteiglaufes“. Berlin, Haus des Deutschen Sports im Olympiapark.

28. Sept. 2007: „Tag des Rollstuhlsports“. Berlin, Haus des Deutschen Sports im Olympiapark.

seit 8. Nov. 2008: Erweiterung und Neugestaltung „Keep on Running“. Berlin, Haus des Deutschen Sports im Olympiapark.

Museumsaufgaben „Erwerbung, Bewahrung und Präsentation“ wurden allerdings durch die unzureichende finanzielle und räumliche Ausstattung des Sportmuseums stark behindert, nur vereinzelt war es möglich, mit Zuwendungen der „Stiftung Berliner Klassenlotterie“ einmalige Konvolute und herausragende Einzelobjekte käuflich zu erwerben.

Berlin ist insbesondere eine Stadt des Laufens: Mit den ersten Crosscountry- und Straßenläufen um 1900 fand der Langstreckenlauf in Berlin eine wichtige Heimstatt, von hier gingen zahlreiche Initiativen für den deutschen und den internationalen Laufsport aus. Der Berliner Crosslauf (seit 1964) und der Berlin-Marathon (seit 1974) setzen diese Traditionen erfolgreich fort und zählen heute zu den renommierten Laufveranstaltungen. Das Sportmuseum Berlin ist von seiner Museumsphilosophie her deshalb naturgemäß ein Laufsport-Museum! Aus diesem Grunde wurde für 1994 die erste größere Laufsportausstellung unter dem Titel „Querstadtein! - Vom Cross-Country-Lauf zum Berlin-Marathon“ im Landesarchiv Berlin vom 19. September bis 7. Dezember 1994 organisiert.

Diese Ausstellung führte dazu, daß auf Anregung von Horst Milde (Begründer und langjähriger Renn-Direktor des Berlin-Marathon) das Sportmuseum Berlin vom Kongreß der AIMS (Association of International Marathons and Road Races) in Macau am 6. Dezember 1994 zum „AIMS Marathon-Museum of Running“ berufen und eine breite Unterstützung zugesichert wurde. Damit hatte die Geschichte des Laufens in Berlin einen adäquaten internationalen Sammlungsort gefunden (eine Übersicht über die Ausstellungen findet sich im Kasten).

Die AIMS ist 1982 gegründet worden, um Straßenläufe weltweit zu unterstützen und zu fördern. Es gab zu der Zeit noch kein globales Kommunikationsnetzwerk zwischen den Laufveranstaltern und auch kein internationales gemeinsames Laufmagazin, das die Marathonläufe weltweit publik machte. Auf der technischen Seite existierte noch kein einheitlich akzeptiertes Meßsystem für Laufstrecken. Ohne ein vorgeschriebenes Regelwerk für Streckenvermessungen konnte kein Läufer sicher sein, daß die vom Veranstalter angegebene Streckenlänge auch der tatsächlichen Renndistanz entsprach. Eine Gruppe von Veranstaltern in Boston, London, New York City, Honolulu, Vancouver und Montreal hat mit der Gründung von AIMS diese Themen durch die Zusammenarbeit von Veranstaltern und den Austausch von Erfahrungen und Expertisen zur Sprache gebracht.⁵

AIMS hat auch die einzige wirklich globale Laufpublikation „Distance Running“ initiiert. Dieses farbige Magazin wird vierteljährlich veröffentlicht und richtet sich über die Veranstaltungen der AIMS-Mitglieder an die Läufer. Die Newsletter, die 10x im Jahr an die Mitglieder verschickt werden, geben den Laufveranstaltern einen Überblick über die Laufsport-Entwicklungen weltweit.

Seit 1994 wird in enger Zusammenarbeit mit vielen Freunden der Fundus für ein internationales Laufsport-Museum zusammengetragen. Etwa 15.000 Zeitzeugnisse unterschiedlichster Art (Trikots, Laufschuhe, Plakate, Medaillen, Fotos, Urkunden, Preise, Werbe- und Organisationsmaterial usw.) werden gesammelt und füllen mit Bibliothek und Archiv (Publikationen, zahlreiche verschiedene Laufzeitschriften, Programme, Teilnehmer- und Ergebnislisten, Werbeblätter, Fotos, Videos, etc.) inzwischen ca. 120 lfd. Regalmeter. Ungeachtet politischer oder sportpolitischer Verdikte, Beschränkungen oder Vorurteile sammelt das AIMS Marathon-Museum of Running zu allen Facetten und aus allen Regionen der Laufbewegung – einschließlich Doping und Sportbetrug.

Wer sammelt muß auch stapeln!

Die meist regellose und ungeordneten Einlieferungen müssen in einem aufwendigen Ordnungs- und Ablegeprozess, der Zeit, Personal und Raum erfordert, in ein ordentliches Museumsdepot verwandelt werden. Eine Zeit lang waren diese Aufgaben nur eingeschränkt zu erfüllen, weil insbesondere die Depotfrage erst seit 2005 durch Ausbaumaßnahmen im Berliner Olympiapark geklärt ist.⁶

Ordnung ist das halbe Leben – aber kein Museum ist immer auf dem „Laufenden“. Ein Sportmuseum ist ein stetig wachsendes Museum, leider wächst die Zahl der Personalstellen nicht proportional zum Zuwachs an Objekten. Das heißt, ein Sportmuseum ist, wie viele andere Museen, immer im Werden! Von Juni bis Dezember 2008 konnte eine MAE-Kraft diese Arbeit weitgehend voranbringen, für 2009 ist der Einsatz weiterer MAE-Kräfte geplant und eine auf drei Jahre befristete Stelle bei der Berliner Initiative Kulturarbeit für die Marathonsammlungen beantragt.

Alle Realien werden zukünftig mit der Software „FirstRumos“ erfaßt und als Bild dokumentiert. Nach der Neuaufrichtung und Sortierung aller Marathon-Realien im Sommer 2008, sind ca. 800 Urkunden gescannt und mit den Grunddaten pc-gestützt erfaßt, als nächster Schritt ist die Erfassung von ca. 2.900 Plakaten vorgesehen.

Die Lagerung der Einzelhefte von ca. 140 Lauf-Zeitschriftentiteln aus dem In- und Ausland erfolgt in handelsüblichen Archivkartons (Presselkartons).

Alle Urkunden, Pässe und das gesamte Schriftgut werden einzeln in Pergamintaschen gelagert und in Archivkartons liegend gesammelt. Fotos und besonders schützenswerte Realien werden zukünftig (entsprechend der Finanzierungsmöglichkeiten) in säurefreien Archivkartons aufbewahrt. Alle Plakate befinden sich in Grafikschränken (überwiegend Stahlblechschränke), die nach Herkunftsland bzw. Städten sortiert sind. Ein Teil der Startnummern, Medaillen und Textilien sind bereits pc-gestützt erfaßt, die Gesamtaufnahme in FirstRumos wird voraussichtlich erst in den nächsten zwei Jahren abgeschlossen sein, sofern die beantragten Personalstellen bewilligt worden sind.

Das AIMS Marathon-Museum of Running ist natürlich abhängig von den Bedingungen, die dem Sportmuseum Berlin als öffentlich-rechtlichem Träger gewährt werden. Im Sommer 1995 wurde das „Sportmuseum Berlin“ mit anderen Museen in die Stiftung Stadtmuseum gezwängt. Seitdem hat dann das „Stadtmuseum Berlin“ kontinuierlich versucht, das Sportmuseum abzuwickeln, das Personal und die Sachmittel für Verwaltungszwecke umzurubeln. Dies ist dank der Hilfe vieler Berliner Parlamentarier, der Berliner Medien, des Berliner Sports und der Sportverwaltung letztendlich nicht gelungen.

Das Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedete am 27. September 2001 einstimmig den von Walter Kaczmarczyk (Sportpolitischer Sprecher der PDS-Fraktion) initiierten Beschluss „Eine Zukunft für das Sportmuseum Berlin“ und sprach sich für den Ausbau des Sportmuseums im Olympiapark Berlin aus. Infolge des Beschlusses wurden im Olympiapark fachgerechte Depot- und Arbeitsräume hergerichtet.

Neben der Bibliothek, dem Archiv sowie den Arbeits- und Depoträumen sind nun auch ein kleiner Seminarraum und ein Leseraum im sogenannten „Schwimmhaus“ des „Deutschen Sportforums“ im „Olympiapark Berlin“ untergebracht, das 1936 nach den Plänen von Werner und Walter March aus dem Jahr 1925 fertiggestellt wurde. Seit Herbst 2003 wurde der Schwimmhallenflügel entsprechend heutiger Museumsanforderungen für das Sportmuseum Berlin umgebaut, und wird seit



Oben: Vorher – Ungeordnete Kisten bei der Anlieferung
Unten: Nachher – Teilansicht der in Kartons abgelegten ca. 5.000 Einzelhefte von zur Zeit 140 Zeitschriftentiteln, die sich mit Laufen befassen, Fotos: Gerd Steins

Anfang 2005 genutzt. Damit war eine vollständige Trennung des Sportmuseums von den Immobilien des Stadtmuseums vollzogen worden.

Die Einzwängung in das Stadtmuseum Berlin hat das Sportmuseum über etliche Jahre hinweg arg gebeutelt und dem Sportmuseum kollateralen sowie materiellen Schaden zugefügt, so



Bei einem gemeinsamen Empfang der Senats-sportverwaltung und des Landessportbundes Berlin im „International Club Berlin“ überreichte am 22. Januar 2008 die „Association of International Marathons and Road Races“ (AIMS) dem Sportmuseum Berlin einen Scheck zum Ausbau des „AIMS Marathon Museum of Running“ im Olympiapark Berlin. Von links: Paco Borao (AIMS-Vizepräsident / Valencia, Spanien), Al Boka (AIMS-Schatzmeister / Las Vegas, USA), Martina Behrendt (Schatzmeisterin Forum f. Sportgeschichte und Leiterin des Sportmuseums Berlin), Thomas Härtel (Staatssekretär der Senatsverwaltung für Inneres und Sport). Foto: Jürgen Engler

daß sich das „Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin“ in Kooperation mit den Mitarbeitern des Sportmuseums seit ca. 2006 dafür kämpft, daß das Sportmuseum zu einem anderen Träger wechselt. Um die endgültige Sicherstellung der Sportmuseumsarbeit zu gewährleisten, legte das Forum für Sportgeschichte dem zuständigen Sport-Staatssekretär am 10. Dezember 2006 eine Denkschrift „Zur Situation und Veränderung des Sportmuseum Berlin – AIMS Marathon-Museum of Running“ vor und lud Parlamentarier aller Fraktionen zu Vorortgesprächen in das Sportmuseum ein.

Schließlich beantragte die Fraktion der CDU im Berliner Parlament auf Initiative ihres sportpolitischen Sprechers Andreas Statzkowski am 4. Oktober 2007 im Berliner Parlament die Herauslösung des Sportmuseums aus der Stiftung Stadtmuseum und begründete dies vornehm zurückhaltend: „Das bisherige Funktionsmodell der Stiftung Stadtmuseum, dem das Sportmuseum sowie das Wassersportmuseum angeschlossen sind, hat sich nicht bewährt.“

Dieser Ausgliederungsantrag wurde am 16. Oktober 2008 vom Berliner Parlament mit folgendem Wortlaut verabschiedet:

„1. Der Senat von Berlin wird aufgefordert, das Sportmuseum und das Wassersportmuseum aus der Stiftung Stadtmuseum herauszulösen und der Senatsverwaltung für Inneres und Sport zu unterstellen. Für das Wassersportmuseum ist zu prüfen, ob und wie ein dauerhafter Erhalt am Standort Grünau sichergestellt werden kann. Dabei ist darauf zu achten, dass die bei den Museen angesiedelten Stellen sowie die veranschlagten Sachmittel ebenfalls übertragen werden.

2. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Januar 2009 zu berichten.“

So ist nach mehr als 13jähriger Leidenszeit im Museums-kombinat des Stadtmuseums, das erst kürzlich in den Medien als „kleinkariertes und konzeptloses Kommunalmuseum“

gewürdigt wurde, für das Sportmuseum und sein Marathon-Museum endlich der Weg in die Zukunft eröffnet. Der Regierende Bürgermeister und Kultursenator teilte am 16. Dezember 2008 dem Berliner Parlament mit: „Im Rahmen der Umsetzung des o.g. Beschlusses des Abgeordnetenhauses wird derzeit bei der Senatskanzlei – Abteilung Kulturelle Angelegenheiten (Skzl-Kult) eine Senats- und Abgeordnetenhausvorlage zur Ausgliederung des Sportmuseums/des Wassersportmuseums aus dem Verbund der Stiftung Stadtmuseum und Überführung dieser Standorte in den Zuständigkeitsbereich der Senatsverwaltung für Inneres und Sport vorbereitet. Angestrebt wird die Realisierung dieser Maßnahme in der ersten Jahreshälfte 2009.“

Demzufolge soll das Sportmuseum repräsentative Ausstellungsräume für Dauer- und Wechselausstellungen im Olympiapark erhalten, die im Jahre 2011 eröffnet werden könnten. Bis dahin wird das Museum weiterhin den Lichthof im Haus des Deutschen Sports bespielen. Dort wurden am 8. 11. 2008 eine Ausstellung über den Sportfotografen Heinrich von der Becke und die Erweiterung der Ausstellung „Keep on Running“ mit neuen Vitrinen und originalen Objekten eröffnet.

Die Zusammenarbeit mit der AIMS gestaltete sich wesentlich erfreulicher: Eine hochkarätige AIMS-Delegation besuchte im Januar 2008 das Sportmuseum Berlin/AIMS Marathon-Museum of Running, überzeugte sich von der geleisteten Arbeit und übergab einen Scheck von 10.000 \$. Im Sommer 2008 wurden nochmals 10.000 \$ zugewendet und gleichzeitig eine jährliche Zuwendung in gleicher Höhe zugesagt.

Seitdem erhält das AIMS Marathon-Museum of Running aus der ganzen Welt kontinuierlich Laufobjekte aller Art und ist ein Magnet für zahlreiche Fachleute aus der Marathonwelt.⁷ ■

Nachweise:

- 1 Eine Bibliografie der Marathonliteratur, die auch historische Abhandlungen nachweist, bietet: Schiffer, Jürgen: Wege zur Marathonliteratur. Eine kommentierte Bibliografie. (Schriftenreihe der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln; Band 1) Köln: Sport und Buch Strauss, 2002, 563 S. Eine neuere, allgemeine Geschichte des Marathons, die u.a. Memorabilia abbildet, ist: Switzer, Katherine /Robinson, Roger: Fascination Marathon. Geschichten und Bilder rund um die magischen 42,195 Kilometer. München: Südwest Verlag, 252 S. Als Klassiker der Sporthistorie mit Statistiken liegen vor: Martin, David E. / Gynn, Roger W.H.: The Olympic Marathon. The History and Drama of Sport's most challenge Event. Champaign (IL): Human Kinetics, 2000, 511 S. | Lennartz; Karl: Marathonlauf. Teil 1: Von den Anfängen bis zu van Aaken. Erkrath: Spiridon Verlag, 2005, 278 S. | Lennartz; Karl: Marathonlauf. Teil 2: West und Ost gesamtdeutsch. Lohmar: Verlag Werbung UM Sport, 2007, S. 279 – 742. | Lennartz; Karl: Marathonlauf. Teil 3: Frauen – geborene Marathonläuferinnen. Lohmar: Verlag Werbung UM Sport, 2007, S. 743 – 1229. Boberski, Heiner: Mythos Marathon. Schicksale - Legenden - Höhepunkte. 2500 Jahre Langstreckenlauf. St. Pölten: NP Buchverlag, 2004, 208 S.
- 2 Siehe hierzu die Beiträge vom Verfasser in „Sport in Berlin“, jetzt allgemein zugänglich auf der Homepage von „German Road Races“: 100 Jahre Marathon über 42,195 km: <http://www.germanroadraces.de/274-0-4846-100-jahre-marathon-ueber-42195-km-.html> 100 Jahre Großstaffellauf Potsdam- Berlin: <http://www.germanroadraces.de/274-0-5665-100-jahre-grossstaffellauf-potsdamberlin-von-der.html>
- 3 So die nicht widerlegbare Äußerung von Dieter Eckart in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24. Oktober 1987. Erstmals wurde der „Mythos Marathon“ gegen den überlieferten Strich gebürstet von: Welzhofer, Heinrich: Der Kriegszug des Datis und die Schlacht bei Marathon. In: Historisches Taschenbuch. 11. Jahrgang, Folge 6. Leipzig: Brockhaus: 1892, S. 77 -119. | Eine neuere kritische Stellungnahme stammt von: Hölkeskamp, Karl-Joachim: Die Schlacht von Marathon – Strandscharmützel oder Schlacht bei Marathon. Große Ereignisse und Mythen der europäischen Geschichte. Stuttgart: Cotta, 2005, S. 1 – 24. | Eine ausführliche Darstellung des

- antiken Langstreckenlaufes und der überlieferten Läufer gibt: Kempen, Yvonne: Krieger, Boten und Athleten. Untersuchungen zum Langlauf in der griechischen Antike (Studien zur Sportgeschichte; Band 1) Sankt Augustin: Academia, 1992, 216 S, 32 Bildtafeln. | Die umfangreichste Dokumentation zum Lauf in der Antike ist: Aigner, Therese / Mauritsch-Bein, Barbara / Petermandel, Werner: Laufen. Texte, Übersetzungen, Kommentar. (Quellendokumentation zur Gymnastik und Agonistik im Altertum; Band 7). Wien: Böhlau, 2002, 583 S. | Der Funktionalisierung der Perserschlachten von Marathon und Plataiai zwecks Indienstnahme für nationale Erinnerungskulturen und deren identitätstiftenden Wirkungen untersucht: Jung, Michael: Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als „lieux de mémoire“ im antiken Griechenland. (Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben; Band 164) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, 427 S.
- 4 GutsMuths, J.C.F.: Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine Anweisung zu Leibesübungen. Schnepfenthal: Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1804, zweite Auflage, S. 191.
 - 5 AIMS feierte 2007 seinen 25. Geburtstag und finanzierte sowohl eine Festschrift und die Ausstellung des „AIMS Marathon-Museum of Running“ in Berlin. Die Festschrift „AIMS 1982 – 2007. 25 Years of Running History“ kann als Broschüre vom Sportmuseum Berlin bezogen werden.
 - 6 Siehe hierzu den Newsletter 2 des Sportmuseum Berlin vom 29.11.2006 auf der Homepage von „German Road Races“: <http://www.germanroadraces.de/275-0-newsletter.html>
 - 7 Das internationale Interesse am „AIMS Marathon-Museum of Running“ kann auch daran abgelesen werden, daß auf der englischsprachigen Homepage von German Road Races „The Berlin Sports Museum – The AIMS Marathon Museum of Running - The most fit museum in the German capital“ der meistgelesene Beitrag des Jahres 2008 war! (<http://www.germanroadraces.de/274-1-3873-the-berlin-sports-museum-the-aims.html>)



Blick auf die neugestalteten Schauvitrienen des Marathonmuseums, Foto: Gerd Steins

Kurzbiographien der Referenten

GÜNTER GRAU

Leiter Friedensfahrtmuseum Klein-Mühlungen

STEFAN GRUS, M.A.

Jg. 1957, Historiker, 1985 – 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Medizinhistorischen Institut der Universität Mainz und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, seit 1998 Leiter Archiv/Bibliothek des Deutschen Schützenbundes, Wiesbaden, seit 2004 Leiter des Deutschen Schützenmuseums, Coburg.

FRIEDERIKE KAISER, M.A.

Jg. 1965. Leiterin des Alpinen Museums und des Geschäftsbereichs Kultur des Deutschen Alpenvereins. Realisierte eine Reihe kulturhistorischer Ausstellungen und Bücher, u. a. zum Bergsport und Alpenraum; leitet seit 2005 das Projekt „Historisches Alpenarchiv“.

HANSGEORG KLING

Kassel, Studiendirektor a. D., Studium der Germanistik, Geographie und Politik in Marburg und Wien, 1977-85 Vorsitzender des Akademischen Turnbundes (ATB), 1978-82 und 1986-90 Mitglied des Präsidiums des Deutschen Turner-Bundes (DTB) als Bundeskulturwart und Bundespressewart, 1992-2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes (HTV), seit 2006 Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, 2006 Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens. Hobbys: Wagner-Opern, Bergsteigen/Klettern, Skilanglaufen.

KARL LENNARTZ, DR. PHIL., PD

Jg. 1940, pensionierter Sporthistoriker der Deutschen Sporthochschule Köln. Präsident der International Society of Olympic Historians, Vorsitzender DAGS, zahlreiche Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen zur Olympischen Bewegung.

WERNER MÜLLER, DR. MED. DR. RER. NAT.

Jg. 1940, Pensionär, seit ca. 50 Jahren Sportschütze (Pistole) mit starkem Interesse an den historischen Wurzeln des Sportschießens. Ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Aufbau des Deutschen Schützenmuseums Coburg. Sammler und Sachverständiger auf den Gebieten der Metallurgie, Numismatik und Medaillenkunde.

JOHANN SCHLÜPER

Jg. 1950, Fachabitur an der FOS in Aachen, seit 1990 als Autor und Kurator für Dokumentationen und Fußballausstellungen tätig. Fachberater für die ARD und ZDF „50 Jahre Wunder von Bern“ in den Jahren 2003-2004, Deutscher Fernsehpreis 2004 (Dokumentation) Das Wunder von Bern - Die wahre Geschichte, Berufenes Mitglied der „Deutschen Akademie für Fußballkultur“ in Nürnberg, seit 2005 Leiter des „deutschen-fussballmuseums“ und Kurator der Ausstellungen „Deutschland und seine Weltmeister“ (Ausstellung zur WM-Auslosung in Leipzig) und „Deutschland und seine Europameister“ in Bochum, Hamburg, Stuttgart, Nürnberg, Leipzig, Essen, Recklinghausen, Herne, Erlangen, Höchststadt a.d.Aisch und Berlin, 2008 Gründungsmitglied und Kurator des Museums „Museum für deutsch-europäische Fußballkultur in Berlin e.V.“

BRIGITTE VON SAVIGNY, DR.

Jg. 1953, Studium der Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, 1988 bis 1995 Geschäftsführerin der Stiftung Gold- und Silberschmiedekunst in Schwäbisch Gmünd, seit 1998 Leiterin des Schwarzwälder Skimuseums in Hinterzarten, seit 1995 Autorin und Kuratorin für zeitgenössische Kunst.

IVAN SOJC

Deutsches Fahrradmuseum

GERD STEINS

Jg. 1949, Berufsschullehrer (1983 – 2008) und Sporthistoriker, seit 1972 Kurator zahlreicher sporthistorischer Ausstellungen und sporthistorische Veröffentlichungen insbesondere zur Turngeschichte; seit 1981 Vorstandsmitglied des „Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin“ und ab 2005 dessen 1. Vorsitzender, Mitherausgeber der „Sporthistorischen Blätter“.

MATTHIAS THOMA, DIPL.-PÄD.

Jg. 1972, Leiter des Eintracht Frankfurt Museums und Autor mehrerer Bücher zur Vereinsgeschichte, u.a. „Wir waren die Juddebube – Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit“ (2007), „Das Rostock-Trauma – Geschichte einer Fußballkatastrophe“ (2002).



Stefan Grus



Friederike Kaiser



Hansgeorg Kling



Dr. Karl Lennartz

Sportmuseum Berlin – Picasso mit der Kamera

Der Pressefotograf Heinrich von der Becke (1913 -1997)

Thomas Willaschek

Man schrieb das Jahr 1929, als sich beim Altmeister der Sportfotografie und Mitbegründer des Sportclubs Charlottenburg, Max Schirner, ein junger Mann um eine Lehrstelle bewarb. Vier Jahre zuvor hatte dem damals Zwölfjährigen ein Dresdner Erbonkel zur Konfirmation einen Fotoapparat, eine »Agfa Bily« Rollfilm-Faltkamera (36 RM), geschenkt.

Wenig später unternahm er damit erste fotografische Gehversuche. Es entstanden gelungene Familienaufnahmen und der Wunsch, das Fotografierenhandwerk zu erlernen. Aller Anfang war jedoch schwer. Viele Jahre hielt sich in Kollegenkreisen der Berliner Sportfotografen hartnäckig eine Anekdote. Lehrmeister Schirner galt als ein besonders Strenger seines Faches. Nicht recht zufrieden mit der Arbeit seines Schützlinges, wies er ihn schließlich eines Tages an, er solle doch auf den Hof gehen und sein Motorrad putzen – das Fotografieren würde er niemals lernen.

Schirner irrte sich. In der Nachrichten-Metropole Berlin sollte der Name Heinrich von der Becke später viele Jahrzehnte Gewicht besitzen. Der Bildberichterstatter und Künstler mit der Schiebermütze, oft mit einer kleinen Trittleiter für einen höheren Aufnahmestandpunkt unterwegs, gehört zu den besten Fotografen, die in der Stadt gearbeitet haben.

Die erste von Becke noch in seiner Lehrzeit veröffentlichte

Aufnahme für die Agentur „Sportbild Schirner“ gelang dem Fotografen nach eigenen Angaben mit mehr Glück als handwerklicher Kunst an einem verregneten Bußtag bei den Berliner Waldlauf-Meisterschaften im Grunewald.¹ Für den Schirner-Verlag arbeitete er nach dem Ausbildungsende ein weiteres Jahr und wechselte 1933 zur Presse-Bild-Zentrale „Braemer & Güll“ in der Friedrichstraße in Berlin-Mitte.

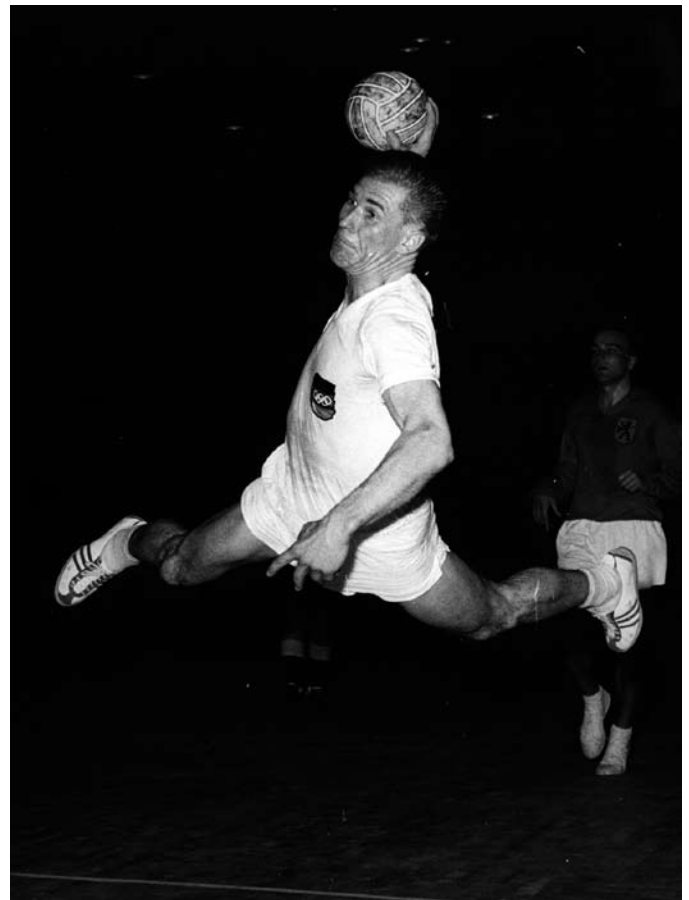
1936 erregte Becke erstmals internationales Aufsehen als Sportfotograf bei den Olympischen Spielen in Berlin. Sein Foto vom Stabverlust der deutschen 4x100-m-Frauenstaffel während des letzten Wechsels wurde weltbekannt. Bei den Agenturen ebenso gefragt waren die Bilder von Jesse Owens, dem 4-fachen Olympiasieger in den leichtathletischen Disziplinen.

Nach den Spielen in Berlin ging Becke im Auftrag seiner Agentur ab September 1936 für mehrere Monate als Bildberichterstatter des Bürgerkrieges nach Spanien. Es folgte ab 1939 der Einsatz als Infanterist an unterschiedlichen Fronten des Zweiten Weltkriegs und für kurze Zeit als Fotodokumentarist in einer Propagandakompanie.

Noch vor Kriegsende entließ sich Becke selbst aus einem Lazarett in Polen und kehrte im April 1945 nach Berlin zurück. Zunächst verdiente er seinen Lebensunterhalt mit Privat- und Passfotos für die Firma „Kindermann & Co.“ Am 18. Oktober



Heinrich von der Becke fotografiert während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin mit einer Plattenkamera den vierfachen Goldmedaillen-Gewinner in den leichtathletischen Disziplinen, Jesse Owens. Reproduktion, 23,8 x 17,8 cm, Lothar Rübelt – Sportmuseum Berlin



Im ersten Spiel der Handball-Weltmeisterschaft 1961 besiegt die gesamtdeutsche Mannschaft (Schwenker beim Torwurf) die Niederlande im Berliner Sportpalast mit 33:7. Originalabzug, 23,8 x 18,1 cm, 1.3. 1961, Bildarchiv Heinrich von der Becke im Sportmuseum Berlin

1945 meldete er sein Gewerbe als Pressefotograf an und richtete zusammen mit seiner Frau Theresia am Lietzenseeufer 3 in Berlin-Charlottenburg eigene Geschäftsräume mit Büro, Archiv und Labor ein. Fortan wurden für das Paar die Gerüche der Dunkelkammer zum festen Bestandteil des täglichen Lebens.

In den ersten Nachkriegsjahren entstanden überwiegend Arbeiten mit einer 9 x 12 Plattenkamera. Sie dokumentierten Zerstörung und Wiederaufbau in den vier Sektoren Berlins - Trümmerfrauen zwischen Schuttbergen, Waisenkinder auf den Straßen, Invaliden des Krieges, erste Neubauten. Ebenso gehörten Bildberichte aus dem näheren und fernerem Umland zu seinen Arbeiten. Während die Nachfrage von Privatkunden stetig abnahm, wuchs um 1950 der Markt für Fotografie innerhalb des expandierenden Verlags- und Pressewesens in Berlin und in ganz Deutschland. „Der Tagesspiegel“, „Berliner Morgenpost“, „Neues Deutschland“, „Tribüne“ oder „BZ“ sowie verschiedene Illustrierte wurden feste Abnehmer der Becke-Fotos.

In der Folgezeit konnte man den eher bescheiden wirkenden Bildjournalisten vor allem als Sportfotograf bei allen wichtigen Ereignissen in und außerhalb der Stadt - bei Wind und Wetter - antreffen. Ob bei den zahllosen internationalen, nationalen und Berliner Meisterschaften in den Stadien und Hallen oder bei volkssportlichen Wettkämpfen - Becke war immer mit mehreren Kameras vor Ort. Für die Sportfotografie nutzte er die Exakta Varex, eine einäugige Spiegelreflexkamera. Außerdem befanden sich eine Rolleicord (zweiäugige Spiegelreflexkamera) im Format 6 x 6 cm und später eine Rolleiflex Synchro-Compur im Gepäck.

Vor den Objektiven seiner Kameras standen über Jahrzehnte

hinweg viele Stars und Prominente des Sports – Max Schmeling, Bubi Scholz, die Laufidole Paavo Nurmi und Emil Zatopek, „Sepp“ Herberger, Sonja Henie oder »Krücke«, der Pfeifer aus dem Sportpalast – aber auch unzählige „Sportlerinnen und Sportler von Nebenan“. Bis 1976 dokumentierte Becke die Ereignisse bei 15 Olympischen Sommer- und Winterspielen. Für das Deutsche Nationale Olympische Komitee und die Deutsche Olympische Gesellschaft blieb er langjährig tätig. Ebenso ab 1974 für „Sport in Berlin“, die monatlich erscheinende Publikation des Landessportbundes.

Der „Picasso mit der Kamera“, wie ihn wertschätzend Freunde und Vertreter der Presse nannten, blieb immer auf den Menschen fokussiert, hatte Aktive und Zuschauer, Sieger und Besiegte, Freude und Enttäuschung gleichermaßen im Blick. Seine Kreativität schöpfte er aus der Faszination des Augenblickes, immer bereit, im entscheidenden Moment einer Hundertstelsekunde den Verschluss seiner Kamera klicken zu lassen.

Mit gleicher Intensität, Leidenschaft, liebevoller Zuwendung und fotografischem Können dokumentierte Becke über den gesamten Zeitraum seines Schaffens hinweg die Entwicklung seiner Heimatstadt Berlin in vielen Facetten, prägende politische wie gesellschaftliche Ereignisse, städtebauliche Entwicklungen, Kultur und Kunst, Alltagsgeschehen in der Stadt. Herausragend sind unter anderem seine Aufnahmen vom 17. Juni 1953, vom Bau und Verlauf der Berliner Mauer ab 1961 und vom Besuch des damaligen US-Präsidenten John F. Kennedy in Westberlin 1963.

Stadtansichten, aufgenommen vom Berliner Funkturm im Juli 1995, gehören zu den letzten Arbeiten des Fotografen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Juni 1997 in Berlin. Bereits im Februar des gleichen Jahres erwarb das Sportmuseum



Weltmeisterschaften im Zweier-Bob in St. Moritz. Der Tenor Vico Torriani mit den deutschen Fahrern Kitt und Leeb. Originalabzug, 23,9 x 18,1 cm, 22.1.1955, Bildarchiv Heinrich von der Becke im Sportmuseum Berlin



Mädchen auf Rollschuhen, Ecke Sebastianstr. / Waldemarstr., Originalabzug, 23,6 x 17,9 cm, 23.9.1965, Bildarchiv Heinrich von der Becke im Sportmuseum Berlin

Berlin sein Bildarchiv mit allen Rechten zur Verwertung - ca. 65.000 s/w-Abzüge, 1,2 Millionen Negative, 2.000 Farbfilme, umfangreiche Filmlegenden und große Teile seiner Foto- und Laborausüstung.

Seit Mai 2002 werden die Fotobestände mit Hilfe von ABM- und MAE-Projekten PC-gestützt erfasst und inhaltlich erschlossen. Unter Anwendung der Museums-Software FirstRumos sowie einer weiteren MS Access-Datenbank kann für die intensive Nutzung durch die Medien, Vereine, Verbände und Studenten aktuell auf über 180.000 Datensätze zugegriffen werden. Das Bildarchiv stellt in seiner Geschlossenheit ein einzigartiges Gedächtnis der regionalen, nationalen und internationalen Sport- und Zeitgeschichte der letzten siebzig Jahre dar. ■

Zuerst erschienen im „Museums Journal, Nr. 1, Januar - März 2009

Anmerkungen:

1 Vgl. Heinrich von der Becke, persönliche Erinnerungen, veröffentlicht im Internet: www.vonderbecke.de/portraet.htm

Sportmuseum Berlin

AIMS Marathon-Museum of Running

Olympiapark Berlin

Hanns-Braun-Straße, 14053 Berlin

Telefon: (030) 3 05 83 00; (030) 3 05 83 90 (Bibliothek/Archiv)

(030) 3 05 83 50 (Fotosammlung)

E-Mail: sportmuseum.berlin@t-online.de

Öffnungszeiten der Sonderausstellung im Lichthof: Mo-Fr: 10-14

Uhr. Eintritt in Olympiapark: 1 €, ermäßigt 0,50 €. Ausstellung: frei



Frau beim Ziegelputzen, Originalabzug, 24 x 18 cm, 12.4.1946, Bildarchiv Heinrich von der Becke im Sportmuseum Berlin

Historische Entsorgung

DOSB-Präsidium will Ludwig-Wolker-, Fritz-Wildung- und Carl-Diem-Preis ersetzen

Gerd Steins

„Wer will sich heute überhaupt noch erinnern? Wir sitzen mehr oder weniger alle im wohlgepolsterten Sessel des deutschen Wirtschaftswunders ... und neigen sehr zur Vergeßlichkeit.“ Mit diesen Worten forderte Willi Daume 1960 in seiner Rede vor dem Westfälischen Handballverband eine offensive Erinnerungskultur der Sportverbände ein. Erst zum 40. Jubiläum 1990 gelang es dem Deutschen Sportbund (DSB) seine Gründerjahre unter dem Titel „Wege aus der Not zur Einheit“ in einer zwei-bändigen Festschrift differenziert, kritisch und spannend zugleich darzulegen.

Anlässlich des 70. Geburtstages von Carl Diem stiftete der DSB bereits am 24.6.1952 in Form der Carl-Diem-Plakette eine personenbezogene Auszeichnung, die seit 1953 für hervorragende sportwissenschaftliche sowie sportmedizinische Arbeiten verliehen wurde. Diesem Wissenschaftspreis stellte der DSB 1980 die Ludwig-Wolker-Plakette und die Fritz-Wildung-Plakette an die Seite, so dass nunmehr der DSB drei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten für ihr außergewöhnliches und vorbildhaftes Wirken während der DSB-Gründung öffentlich sichtbar und wiederholend würdigte.

Mit der Ludwig-Wolker-Plakette wurden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich in hervorragender Weise für das Ethos und die Menschenwürde im Sport eingesetzt haben. Zugleich erinnerte man damit an einen bedeutenden Repräsentanten der konfessionellen Sportbewegung.

Mit der Fritz-Wildung-Plakette erinnerte der DSB an die



Die Fritz-Wildung-Plakette

Arbeiter-Sportbewegung als eine der Wurzeln, aus der er 1950 entstanden ist. Mit der Plakette wurden Vereine oder Verbände ausgezeichnet, die ein vorbildliches Modell der sozialen Hilfe im oder durch den Sport aufgebaut haben.

In den 1980er Jahren begann eine sehr kritische, teilweise sogar hasserfüllte Diskussion über das Wirken von Carl Diem, die schließlich zur Umbenennung von Straßen und Sportstätten führte. Der Deutsche Leichtathletik-Verband sah sich

schließlich veranlasst, die Verleihung des Carl-Diem-Schildes einzustellen. Der DSB berief zur Klärung des Diemschen Wirkens eine Expertenkommission ein, die 1996 folgende Empfehlung gab:

„Die Expertenkommission sieht in der Vergabe der Carl-Diem-Plaketten auch die Chance, offen auf die zeitgeschichtliche Bewertung der Rolle von Carl Diem als Beispiel für die Tradition des ‚bürgerlichen Sports‘ einzugehen, die eines der historischen Fundamente des DSB darstellt. Die anderen Traditionen des DSB sind mit dem Namen von Ludwig Wolker für den konfessionellen Sport und mit dem Namen von Fritz Wildung für die Arbeitersportbewegung verbunden. Diese Traditionen des Sports aus der Zeit der Weimarer Republik und seiner Zersplitterung in dieser Zeit, die im DSB zwischen 1945 und 1950 zusammengeführt wurden, sind gleichermaßen durch Wettbewerbe repräsentiert.“

Nach Gründung des DOSB beschloss das Präsidium in der 13. Sitzung am 7. September 2007 in Stuttgart die Etablierung von „DOSB-Preisen“, in die „die bisherigen Preise von DSB und NOK aufgehen“ sollen, ohne aber die Namen der einzelnen Plaketten auszuführen, so dass nur sehr kundige Kenner der Materie diese historische Entsorgung bzw. „Vergeßlichkeit“ überhaupt erkennen konnten. Im Bericht des Präsidiums des DOSB am 8. Dezember 2007 wurde dies nochmals vernebelnd vermerkt: „Schließlich haben wir die Landschaft der Preise, Auszeichnungen und Ehrungen harmonisiert. ... Die übrigen Preise und Auszeichnungen wollen wir stärker mit dem DOSB in Verbindung bringen. Künftig wird es – neben Sonderprojekten mit einzelnen Partnern – folgende Preise geben: DOSB-Wissenschaftspreis, -Umweltpreis, -Ehrenamtspreis, -Ethikpreis, -Gleichstellungspreis, -Journalismus-Preis und -Trainerpreis.“

Sporthistorisch gesehen ist seit Willi Daumes Mahnung einiges den Bach runter gegangen, es stünde daher dem neuem DOSB gut an, sich seiner Gründungspersönlichkeiten auch wieder namentlich zu erinnern. ■

Text/Fotos: Gerd Steins

Anmerkungen:

* Beschluss im Internet unter:

http://www.dosb.de/de/start/details/news/13_sitzung_des_dosb_praesidiums_am_7_september_2007_in_stuttgart/8773/cHash/139a6c0736/

** Bericht im Internet unter:

www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/downloads/dosb/Bericht_des_DOSB_Praesidiums_2007.pdf



Fritz Wildung (1872-1954) wurde 1907 Redakteur der Arbeiter-Turnzeitung, war mit Gründung der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege 1912 Geschäftsführer bis zur Auflösung, von 1920-1921 Leiter des 1. Stadtmtes für Leibesübungen in Leipzig und im Alter von 74 Jahren bei der Wiedergründung der SPD 1946 in Hannover noch einmal deren Sportreferent.



Ludwig Wolker (1887-1955), katholischer Priester, Studienrat und Religionslehrer in München, war Landespräses der Katholischen Jugend in Bayern, Vorsitzender des Reichsverbandes Deutsche Jugendkraft (1926-1935), Verbandspräses der DJK (1947-1953), Vizepräsident im Landessportbund Nordrheinwestfalen (1947-1955), Mitbegründer des Deutschen Sportbundes und Vorsitzender des DSB-Beirats (1950-1955).

Keine Ehrung für Jesse Owens OK der Leichtathletik-WM 2009 lehnt Finanzierung ab

Gerd Steins

Was ist den Leichtathletik-WM-Organisatoren „Jesse Owens“ wert? Diese Frage wurde am 23. Juli 2008 vom Geschäftsführer der Vorbereitungsorganisation für die WM (BOC 2009) mit „nichts“ beantwortet!

Das Sportmuseum Berlin und das Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin bereiten seit Ende 2007 eine umfangreiche Foto-Ausstellung über Jesse Owens vor, die am 12. September, dem 95. Geburtstag von Owens, im „Haus des Deutschen Sports“ (Sitz des „Berlin Organising Committee 2009“) eröffnet werden sollte.

Mehr als die Hälfte der Gesamtkosten von ca. 29.000 € wurde vom Sportmuseum und dem Forum vorab investiert, nur die reinen Produktionskosten von ca. 12.000 € hätten vom BOC 2009 zugewendet werden müssen. In einer Sitzung mit Vertretern von BOC 2009, Sportverwaltung, Sportmuseum und Forum f. Sportgeschichte über kulturelle Aktivitäten anlässlich der Leichtathletik-WM 2009 erklärte der Geschäftsführer der BOC 2009 zur Überraschung der Anwesenden, dass er keine „wissenschaftliche“ Ausstellung finanzieren und im Vorfeld der WM auch keine „Gießkannenförderung“ vornehmen

wolle. Obwohl die Vertreter der Sportverwaltung auf die gute Finanzierung der WM 2009 hinwiesen (das Land Berlin fördert die WM 2009 mit 20 Mio €) blieb es bei der Ablehnung der Owens-Ausstellung.

Bekanntlich ist Berlin vor kurzem zur zweitbesten Sportstadt der Welt gekürt worden und die BOC 2009 wirbt in ihrem ersten Bulletin für Berlin mit „Rich of History, young at heart“. Allerdings darf man jetzt diese Werbebotschaft der WM-Organisatoren nicht allzu ernst nehmen, denn in den vorangehenden Seiten des Bulletins 1, die sich mit Geschichte befassen, sind eine Vielzahl sporthistorischer Fehler eingebaut, die Berlin nicht zur Ehre gereichen und nun verweigert das BOC 2009 auch noch einem der größten Sportler der Leichtathletikgeschichte die ihm zustehende Würdigung!

Nach der Pleite der deutschen Leichtathletikmannschaft in Peking kommen organisatorisch-sporthistorische Unzulänglichkeiten der WM-2009-Macher hinzu, die mehr als peinlich sind! Offensichtlich sind die „Nichtberliner“, die das BOC 2009 führen, nicht in der Lage die Interessen Berlins hinsichtlich der sporthistorischen und emotionalen Werbung für die WM 2009 zu wahren.

Am 12. September 2008 soll der Sportausschuß des Abgeordnetenhauses von Berlin beschließen, daß das Sportmuseum Berlin zur Senatsverwaltung für Inneres und Sport wechselt. Es ist zu wünschen, daß mit dem Trägerwechsel auch ausreichende Ausstellungs- und Personalmittel zur Verfügung gestellt werden, um solche Fehlleistungen, die das BOC 2009 jetzt Berlin bereitet, zukünftig ausgeschlossen sind. ■



Am 4. August 1936 finden ab 10.30 acht Vorläufe über 200m bei 18,5° C, sonnigem Himmel, trockenem Boden, störendem Wind in der Kurve von vorn, in der Zielgerade seitlicher Wind mit 3,3m/s. statt. Owens (USA, Nr. 733, links) startet im dritten Vorlauf und gewinnt in neuer olympischer Rekordzeit mit 21,1 s. Zweiter wird Orr (Kanada, Nr. 66, von Owens verdeckt), dritter wird Neckermann (Deutschland, Nr. 820, rechts neben Owens) und vierter wird Sweeny (Großbritannien, Nr. 246). Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin

Die Referenten während ihrer Vorträge



Dr. Dr. Werner Müller



Johann Schlüper



Dr. Brigitte von Savigny



Matthias Thoma



Ivan Sojc

Die Teilnehmer am Symposium in Coburg

BEHRENDT, Martina; *Sportmuseum Berlin – Forum für Sportgeschichte; DAGS (stellv. Vorsitzende)*

CHRISTOPH, Barbara M.A.; *Bezirk Oberfranken, Servicestelle des Bezirks Oberfranken für Museen*

EHLERS, Martin; *Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg; DAGS (Vorstand)*

FASCIES, Hans Günter; *Westfälisch-Lippisches Institut für Turn- und Sportgeschichte*

GRAU, Günter; *Leiter Friedensfahrtmuseum Klein-Mühlungen*

GREIN, Walter

Grus, Stefan M.A.; *Deutscher Schützenbund*

HAUFF, Maria

HAUFF, Reinhard

HERBER, Günter

HOFFMANN-SCHON, Regina; *Friedensfahrtmuseum*

KAISER, Friederike; *Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins; DAGS (Vorstand)*

KLING, Hans Georg; *Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum*

KRAUS, David; *Landessportarchiv Saarbrücken, Saarländisches Sportarchiv*

LENNARTZ, Dr. Karl; *DAGS (1. Vorsitzender)*

LEWITZKI, Wolfgang; *Deutsches Sport & Olympia Museum*

LIEB, Harald; *DAGS (Schatzmeister)*

MÜLLER, Dr. Dr. Werner

NIPPE, Manfred; *Landessportbund Berlin*

OLIAS, Michael; *Verein Sportgeschichte der Stadt Frankfurt (Oder) e. V.*

PHILIPP, Werner; *Grünauer Wassersportmuseum*

RACHUT, Marcus; *Deutscher Schützenbund*

ROHR, Dr. Gerlinde; *Sportmuseum Leipzig; DAGS (Vorstand)*

Seine Hoheit Hubertus Erbprinz VON SACHSEN-COBURG UND GOTHA

VON SAVIGNY, Dr. Brigitte; *Leiterin Schwarzwälder Skimuseum Hinterzarten*

SCHLÜPER, Johannes; *Fußballausstellungen*

SCHUCH, Kuno; *Deutsches Golf Archiv*

SOJC, Ivan; *Deutsches Fahrradmuseum*

STEINS, Gerd; *Forum für Sportgeschichte – Sportmuseum Berlin*

SCHWARZER, Christian

THOMA, Matthias; *Eintracht Frankfurt Museum*

THOMAS, Dr. Michael; *Geschichtsverein für Magdeburg und Umland e. V.; Arbeitskreis Sportgeschichte; DAGS (Vorstand)*

Protokoll der Vorstandssitzung vom 21. Februar 2008, 13:00 Uhr im Alpinen Museum, Praterinsel 5, München

Anwesend sind:

Frederike Kaiser, Martina Behrendt, Dr. Karl Lennartz, Martin Ehlers, Dr. Michael Thomas, Gäste: Stefan Grus (Schützenmuseum Schloss Callenberg/Coburg), Brigitte von Savigny (Skimuseum Hinterzarten), Gerd Steins (Forum für Sportgeschichte. Förderverein für das Sportmuseum Berlin).

Entschuldigt fehlen: Charly Biernat, Marianne Helms, Dr. Gerlinde Rohr, Christian Wacker. **Unentschuldigt fehlt:** Harald Lieb.

1. Eröffnung und Begrüßung

Dr. Lennartz eröffnet die Sitzung und begrüßt die Mitglieder des Vorstands und die Gäste.

2. Genehmigung der Tagesordnung

Keine Änderung der Tagesordnung.

3. Bericht des Vorsitzenden

Dr. Lennartz berichtet auswertend über das 2. DAGS-Symposium 5./6. Oktober 2007 in Maulbronn. Die finanzielle Abrechnung wurde summarisch vorgestellt und gebilligt. Eine schriftliche Übersicht wurde dazu von Martin Ehlers vorgelegt. Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. erhält von der DAGS 82, 75 € zurückerstattet. Alle Vorträge des Symposiums einschließlich alle Grußworte wurden in den neuen DAGS-Mitteilungen veröffentlicht. Durch den Wechsel der Druckerei konnten die Herstellungskosten der Vereins-Mitteilungen reduziert werden (auf 2000 €). Charly Biernat hat in mehreren Zeitungen Artikel über den erfolgreichen Verlauf der Tagung erscheinen lassen. Die Protokolle der letzten Vorstandssitzung und Mitgliederversammlungen liegen vor und wurden ebenfalls in den DAGS-Mitteilungen 2008, Heft 1 abgedruckt.

Die Geschäftsführertätigkeit wird weiterhin vom Vereinsvorsitzenden organisiert.

4. Bericht des Kassierers

Der Bericht wurde summarisch vom Vereinsvorsitzenden vorgenommen. Eine Abstimmung zu diesem Punkt wird nachträglich geschehen, wenn Harald Lieb (Schatzmeister) seine Unterlagen dem Vorstand vorlegt. Die Druckkosten für die DAGS-Mitteilungen betragen 2000 €. Ende des Jahres betrug der Kontostand ca. 4 700 € (?). Zwei neue Mitglieder sind im Berichtszeitraum (Oktober 2007 - Februar 2008) unserem Verein beigetreten. Die Reisekosten für die Verbandsmitglieder, die diese nicht von ihren Institutionen ersetzt bekommen, können beim Vereinsvorsitzenden eingereicht werden.

5. Vorbereitung des 3. Symposiums

mit dem Titel „Erfahrungen sporthistorischer Spezialmuseen auf Schloss Callenberg in Coburg (21./22. November 2008)“

Stefan Grus berichtet über den organisatorischen Vorbereitungsstand:

- Räume des Schlosses sind gebucht, insbesondere der „Rote Salon“ mit 100 Sitzplätzen.
- Die Stadt Coburg zeigt Interesse an der Tagung und wird eine Unterstützung leisten.
- Der Bürgermeister wird im Rathaus einen Empfang für die Symposiumsteilnehmer geben.
- Während des Empfangs empfehlen wir, dass Karl Lennartz einen Vortrag zur Geschichte der Schießwettbewerbe während der Olympischen Spiele bis 1912 hält.
- Der Deutsche Schützenbund wird einen bestimmten finanziellen Zuschuss zum Symposium beitragen.
- Ein Shuttle für den Transport zum Schloss soll eingerichtet werden.

- Übernachtungen im Coburger Vertragshotel können zu 55 € bestellt werden.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des 3. Symposiums wurden folgende Festlegungen getroffen:

- Sammlung von Adressen für die Einladungen zum Symposium durch alle Vorstandsmitglieder (eventuell durch ein studentisches Studienprojekt, das die Sportmuseen in Mitteleuropa erforscht). Die Adressen bitte an Karl Lennartz mailen.
- Einwerbung von Vorträgen durch den Vereinsvorsitzenden.

Im Einzelnen sollen folgende Institutionen und Personen angesprochen werden Vorträge zur Konferenzthematik zu halten (20 Min. und 10 Minuten = 12 Themen):

- Deutsches Schützenmuseum Callenberg/Coburg (Stefan Grus)
- Schwarzwälder Skimuseum Hinterzarten (Brigitte von Savigny)
- Aims Marathon-Museum Berlin (Gerd Steins)
- Deutsches Alpinmuseum München (Frederike Kaiser)
- Jahn-Museum Freyburg/Unstrut (Förderverein Jahnmuseum)
- Friedensfahrtmuseum Klein-Mühlhingen (Ansprechpartner für Vortrag: Günter Grau, 39517 Sandbeindorf, Untere Dorfstr. 11, Tel.: 039364 4501)
- Deutscher Fußballbund (Vortrag zur Planung des nationalen Fußballmuseums)
- Olympia-Museum des IOC Lausanne
- Segelsportmuseum Wasserkuppe
- Wintersportsammlung Oberhof
- Sportmuseum Nürnberg-Ring
- Deutsches Pferdemuseum (Verden/Aller)

Bei Absagen sollen als 2. Priorität folgende Einrichtungen angesprochen werden:

- Skimuseen bzw. -sammlungen Garmisch-Partenkirchen, Fischen
- Museum Firma Klepper Rosenheim (Kanusport, Faltbootbau)
- Grünauer Wassersportmuseum
- Automuseum Mercedes
- Ballonflug-Museum Augsburg
- Adidas-Museum
- Regionales Schützenmuseum Erfurt
- Vereinsfußballmuseum
- Vertreter der Bundesregierung
- Abgesandte der Bundesländer

Des Weiteren wurde festgelegt, folgende Personen für die Teilnahme am Symposium zu gewinnen (Podiumsdiskussion):

- Dr. York Langenstein (als Vertreter eines Museumsverbands)
- ICOM Museumsverband
- Repräsentant des DOSB
- Vertreter des Deutschen Museumsverbands
- Repräsentanten spezifischer Sportverbände
- bekannte Sportjournalisten

Bei zu vielen Zusagen kann eine Posterausstellung eingeplant werden

Anfertigung eines Flyers mit den Vorträgen (Kosten ca. 1000 €), der Ende Mai/Anfang Juni verschickt werden soll

Zeitplanung von Symposium und Vorstandssitzung:

- Donnerstag (20. Nov.) Vorstandssitzung und Empfang beim Coburger Bürgermeister oder Empfang am Ende der Freitagsveranstaltung
- Freitag (21. Nov.) Besichtigung Schützenmuseum
- Freitag (21. Nov.) 13:00 Uhr Tagungsbeginn, am Nachmittag/Abend Podiumsdiskussion
- Samstag (22. Nov.) Fortsetzung, Ende gegen 13:00/14:00 Uhr

Tagungsbeiträge: 40 €, für Vereinsmitglieder 35 €

6. DAGS-Mitteilungen

Das neue Heft 2008 liegt in gedruckter Form vor. Martin Ehlers hat die Mitteilungen von Karl Lennartz in Empfang genommen und wird diese von Maulbronn aus an alle Symposiumsteilnehmer und Vorstandsmitglieder

sowie Vereinsmitglieder verschicken. Die Vorträge und Ergebnisse des 3. Symposiums sollen wiederum in einem Mitteilungsheft 2009 veröffentlicht werden.

7. Jahresplanung 2008/09

Die nächste Mitgliederversammlung wird im Oktober im Rahmen des 4. DAGS-Symposiums Oktober 2009 in Berlin stattfinden. Ausrichter dieses Symposiums ist das Sportmuseum Berlin (Olympia-Park). Es wird unter der Themenstellung „Aufbau und Präsentation einer sporthistorischen Sammlung unter museumspädagogischer Perspektive“ stehen und dabei sowohl professionelle als auch private Erfahrungen kommunizieren.

Angeregt wurde die Homepage des Vereins im Rahmen der geplanten Umgestaltung mit den Links der Museen und Sammlungen unserer Mitglieder zu vervollständigen. Karl Lennartz will dazu den studentischen Mitarbeiter Benjamin Coester verpflichten. Martina Behrendt erstellt für die neue Gestaltung einen inhaltlichen Formalentwurf.

Die DAGS wird sich im Jahre 2009 an den Veranstaltungen zum 250. Geburtstag von Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) beteiligen. Veranstaltungen, die in diesem Gedenkjahr stattfinden können unter <http://www.gutsmuths2009.de> eingesehen werden. Für uns sind folgende Veranstaltungen relevant:

- 26. März 2009, 14:00 Uhr Feierstunde zur GutsMuths - Ehrung in Quedlinburg zu der ca. 250 Gäste geladen werden, darunter Vertreter der DAGS (5)
- 16.-18. April 2009 Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte in Quedlinburg unter der Themenstellung „J. Chr. Fr. GutsMuths und die philanthropische Bewegung in Deutschland. Zur Geschichte und Rezeption der modernen Gymnastik“
- 30. 5. bis 5. 6. 2009 Internationales deutsches Turnfest in Frankfurt am Main; Wissenschaftliche Tagung des ITB und DTB zu GutsMuths
- 6.-8. August 2009 Wissenschaftliches Symposium in Schnepfenthal zu allen Tätigkeitsbereichen des Jubilars

Über die konkrete Beteiligung wird in der nächsten Vorstandssitzung entschieden.

8. Verschiedenes

Die nächste Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte 2008 findet vom 19.-21. Juni 2008 in Göttingen unter der Themenstellung „Sportgeschichte erforschen und vermitteln“ statt.

Im Mittelpunkt der Tagung sollen aktuelle Diskussionslagen zur Forschungslage, aber auch zur Didaktik und Methodik der Sportgeschichte stehen. Besonders die zeitgeschichtliche Forschung zum Sport steht im Licht der Öffentlichkeit, wie etwa Beispiele zur neueren und neuesten Fußballgeschichte, zur Geschichte der Olympischen Spiele oder auch zur DDR-Sportgeschichte zeigen. Die Vermittlung sportgeschichtlicher Forschungen und ihrer Ergebnisse wird deshalb auf der Jahrestagung der Sektion Sportgeschichte der dvs ausdrücklich zum Thema gemacht. Dabei spielt z. B. die Frage der Stellung von Zeitzeugen eine wichtige Rolle, insbesondere dann, wenn sie selbst am Prozess der Geschichtsschreibung beteiligt sind. Andere Fragen und Diskussionen ergeben sich aus der Qualität und Bewertung der Quellen oder der Frage der Aufgabe einer zeitgeschichtlichen Forschung im jeweilig aktuellen politischen Kontext. Sportgeschichte ist jedoch nicht nur in der politischen Geschichte zu verorten, sondern vor allem ein nicht mehr weg zu denkendes Thema von Cultural Studies. Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung sind historische und kulturelle Zusammenhänge der Olympischen Sommerspiele im August 2008 in Peking/China. Olympismus und Olympische Spiele mit Blick auf den asiatischen Raum, insbesondere auch aus deutscher Sicht, bieten eine Fülle von Anknüpfungspunkten.

Die Teilnahme von Mitgliedern der DAGS an Veranstaltungen der dvs-Sektion Sportgeschichte ist mittlerweile zur Tradition geworden.

Nähere Informationen zu dieser Tagung findet man unter http://www.sport.uni-goettingen.de/ifs/projekte_buss

Bis 30. März müssen die Vorträge angemeldet werden und bis zum 1. Juni 2008 werden die Anmeldungen ohne Vortrag erbeten.

Die Adresse des Vorstandssprechers ist Prof. Dr. Michael Krüger, IFS Münster, 48149 Münster, Horstmarer Landweg 62b (Tel.: 0251 8332360/62).

Protokollant: Michael Thomas

Protokoll der Vorstandssitzung vom Donnerstag, 20. November 2008, 18:00 Uhr im Münchener Hofbräu in Coburg

Teilnehmer:

Dr. Karl Lennartz, Martina Behrendt, Friederike Kaiser, Harald Lieb, Dr. Gerlinde Rohr

Gäste:

Stefan Grus, Marcus Rachut (beide Deutscher Schützenbund)

entschuldigt:

Charly Biernat, Martin Ehlers, Marianne Helms, Dr. Michael Thomas, Christian Wacker

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Bericht des Kassierers
5. 3. Symposium „Erfahrungen Sporthistorischer Spezialmuseen“
6. 4. Symposium 2009
7. Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung 2009
8. Verschiedenes

1. Eröffnung und Begrüßung

Dr. Lennartz eröffnet die Sitzung und begrüßt die Mitglieder und Gäste. Er informiert über die entschuldigten Vorstandsmitglieder und verliest ein Grußwort von Christian Wacker (s. Anlage 1)

2. Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen.

3. Bericht des Vorsitzenden Dr. Lennartz:

- Vorbereitung Symposium Über 60 Briefe wurden versandt; es gab nur wenige Rückantworten; erst Nachrichten bei einem Teil der Adressaten hatte Erfolg; Von einigen großen Verbänden, wie DFB, gab es keine Reaktion
- Einrichtung Website: Erarbeitung und Pflege durch Studenten (Kosten: 60 Euro); Seit Anfang November geschaltet unter www.dag-s.de mit ersten Informationen zur Organisation, einschl. Satzung, sowie herausgegebenen Heften mit Tagungen in Leipzig und Maulbronn; Bitte um Ergänzungen (weitere Links u.a.)
- Freistellungsbescheid vom Finanzamt für 2005 bis 2007 ist eingegangen.

4. Bericht des Kassierers H. Lieb:

- DAGS hat z.Zt. 61 Mitglieder; jüngstes Mitglied ist Sportmuseum Berlin in der Stiftung Stadtmuseum;
- aktueller Kassenbestand beträgt 5.820,77 € (siehe auch Anlage 2);
- größter Ausgabeposten war DAGS-Magazin;
- Tagung Coburg voraussichtlich mit Plus für DAGS durch großzügige Unterstützung seitens des DSB
- Verfahren zu Reisekosten: können nicht erstattet werden; aber Geltendmachen bei Steuer möglich über folgenden Weg: Kosten bei DAGS geltend machen; nach erfolgter Überweisung Rücküberweisung des Betrages; Erhalt einer Spendenbescheinigung für Steuer.

5. 3. Symposium „Erfahrungen Sporthistorischer Spezialmuseen“

Stefan Grus informiert,

- dass sich 38 Teilnehmer angemeldet haben.

Karl Lennartz informiert über Ablauf und aktualisiertes Programm:

- Einstieg in das Symposium wird seine PP-Präsentation zu Coburgs Traditionen mit sporthistorischem Bezug sein;
- Es folgen Grußworte des DSB-Präsidenten und des Coburger OBM;
- Begrüßung durch Stefan Grus, der auch die Reihe der Vorträge

eröffnet, gefolgt von Friederike Kaiser bis zur ersten Pause;

- Beitrag von Otto Doye/Erfurt entfällt ersatzlos, Beitrag zum Fahrradmuseum Bad Brückenau hält Ivan Sojc, sonstige Beiträge wie angemeldet.

6. 4. Symposium 2009

Vorgesehenes Thema: „Ausstellen, Vermitteln“

Martina Behrendt unterbreitet folgende Angebote:

- Für den Tagungsort: Zitadelle Spandau als Ort auch mit sport-historischem Bezug evtl. Nachteil: etwas abgelegen vom Stadtzentrum; Kosten für Raumnutzung noch nicht zu benennen; Rotes Rathaus oder anderer Tagungsort im Zentrum Berlins Option möglicher Mietfreiheit ist gegeben, wenn vorgesehener Trägerwechsel des Sportmuseums vollzogen ist.
- Für den Termin: Oktober/November sind für Berlin ungünstig; Adventszeit dagegen vorteilhaft, da förderfähig.

Nach kurzer Diskussion favorisiert Vorstand folgende Option:

Termin:

27./28. November (1. Adventswochenende)

Ort:

Stadtzentrum

Ablauf:

Donnerstag, 26.11. 2009, Vorstandssitzung

Freitag, 27.11. 2009, 12 Uhr: Mitgliederversammlung,

14 Uhr Beginn Symposium

Samstag, 28.11.2009, Fortsetzung Symposium

7. Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung 2009

Nächste Vorstandssitzung:

Freitag, 17. April 2009 ab 13 Uhr

Ort:

Weinheim (Organisation Harald Lieb)

Mitgliederversammlung:

Termin und Ort s. Pkt 6

Dr. Lennartz weist darauf hin, dass er –wie schon 2007 angekündigt– nicht wieder kandidieren wird und damit ein neuer Vorsitzender gefunden werden muss.

Eine erste Diskussion dazu ergab, dass Vorsitzender gute Kontakte zu den Spitzenverbänden des deutschen Sports haben sollte; Friederike Kaiser bietet Hilfe bei der Arbeit an.

Alle sollen sich dazu Gedanken machen, dass möglichst zur nächsten Vorstandssitzung schon eine Person gefunden ist.

8. Verschiedenes

Dr. Lennartz informiert über Symposium anlässlich des 250. Geburtstages GutsMuths und spricht sich für Teilnahme der DAGS-Mitglieder aus, was allgemeine Zustimmung findet.

Mitgliedschaft der DAGS in anderen Organisationen: Harald Lieb prüft Konditionen für DOSB- Mitgliedschaft

Dr. Lennartz fragt beim Deutschen Museumsbund an Entscheidung erfolgt über Rundmail nach Information über Ergebnisse der Prüfung.

Protokoll: Gerlinde Rohr, 01.12.2008